

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

107 (20.4.1934)

**Ausgabe A
Landesausgabe**

Der Führer

Einzelpreis 15 Pfg.

Das badische Kan...
für nationalsozialistische Politik und den...
HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Ab 22. April mit
Bildwochenschau

Amtsverköndiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:
Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Rastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Obertisch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Wagenpreise:
Die 12sch. Millimeterzelle (Kleinplatte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Am Freitag: die 4sch. 70 Millimeter breite Seite 55 Pfg. Werbeabstimmungs- und Anzeigentarif für Mengenabstimmungen: Staffeln C. Anzeigentarif: Morgen- und Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Monatsausgabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernspr. Nr. 7930/31. Vertikalesonto Karlsruhe 2988. Giraconto: Badische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiserstraße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Vertikalesonto Karlsruhe Nr. 2935. Geschäftsstunden von Verlag und Erpedition 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe in Baden.

Schiffelung:
Anschluß: Karlsruhe i. B., Waldstr. 28. Fernsprecher 7930/31. Abbestellungsfrist 10 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Erpeditionen täglich von 11-12 Uhr. — Vertikalesonto: Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernruf A 7 Donoff 6670/71.

8. Jahrgang

Karlsruhe, Freitag, den 20. April 1934

Folge 107

Mit ganz Deutschland:

Heil dem Führer!

Die Sendung des Führers

Jedes Volk muß gleich dem einzelnen Menschen schicksalsmäßig viele Entwicklungsstadien durchmachen, bis es reif wird zum höheren Dasein der Nation.

Manchen Völkern wird nie die Gnade solcher Reife zuteil, manchen erst sehr spät. Wie der germanische Mensch im Gegensatz zu den Menschen im Westen, Süden und Osten in seiner herben Art erst spät zum Manne wird und selbst dann noch vorwiegend den Eindruck eines stets Werdenden, sich Wandelnden macht, so ist auch das deutsche Volk ganz auffallend lange und ausgiebig im Zustand jugendlicher Gärung, Unsicherheit, Schwärmerei und Unbeholfenheit gewandelt.

Der Deutsche war nicht, er wurde stets.

Erst ganz furchtbare Schicksalsschläge und Verirrungen schufen die Voraussetzung für ein endliches, ganzes Erwachen.

Aus dem Schoß der Geschichte bedient sich die Vorsehung zur Herbeiführung der großen Wende einer entsprechenden alles überragenden Kraft: des großen kämpferischen Menschen, des Führers.

Meist in der Blüte der Mannesjahre stehend wird diese geniale, begnadete Persönlichkeit besonders tief in die Räte und Wirrnis der Zeit hineingetaucht. Am Unmaß des Leidens formt sich der promethische Wille dieses Mannes.

Sein „dennoch!“ ist das kostbarste Kleinod, das alles Erdengeschick ganz allein in sich birgt.

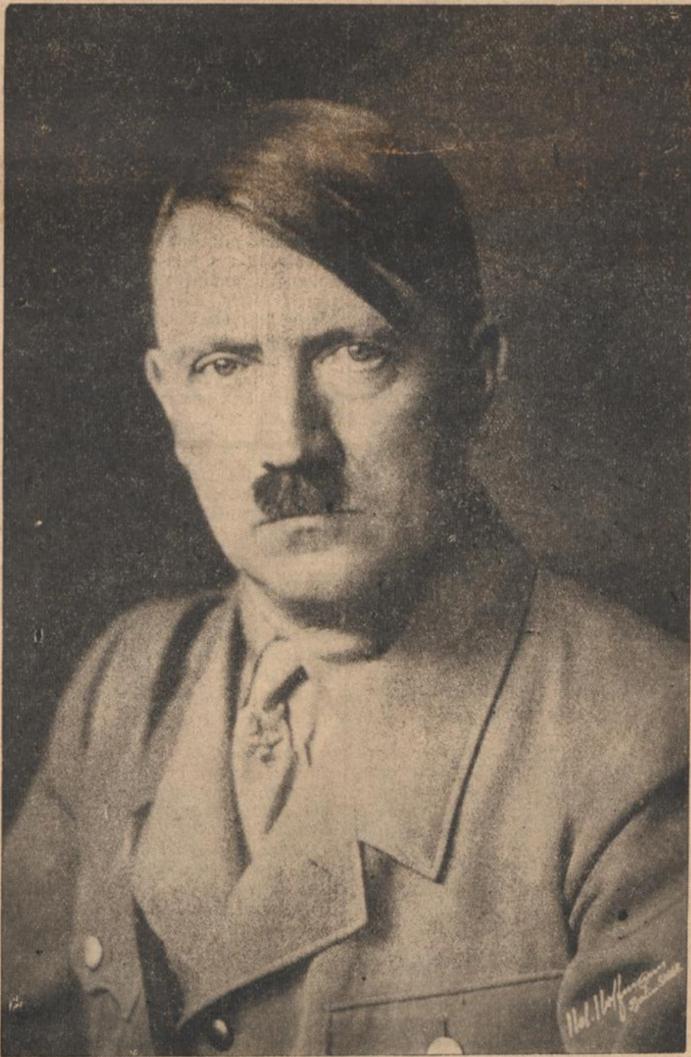
Solche großen Schöpfer und Träger des Geschicks ganzer Völker und Nationen gibt es nicht viele. Alle Jahrtausend vielleicht erlebt die Menschheit ein solches Geschenk, das sie erlöst, innerlich erhebt und äußerlich befreit.

So hat Christus das materialistische Herren- und Sklavenreich der Römer von innen her überwunden und ist zum einmaligen göttlichen Führer einer neuen, kämpferischen, gläubigen, sozialen, unerschütterlichen Menschengesellschaft geworden und wird es bleiben allen zum Wille trotz aller Rückschläge und Gegenwirkungen.

So hat das deutsche Volk das Erbe Hermann des Cheruskers, jenes ersten Führers, in die Freiheit aus römischem Joch, weitergetragen. Treue, starke Männer hatten immer wieder zur rechten Zeit die rechte Lösung und Tat gefunden bis auf die Zeit der größten

Wende, deren Zeugen zu sein unser stolzes Glück ist. Die Zeit der Ernte, der Reife brachte der Führer Adolf Hitler, der Schöpfer der deutschen Nation.

Seine nationalsozialistische Idee, die er selbst vorlebt, sichert das deutsche Wesen für alle Zukunft vor dem Geist nahniederischer Epigonen, die meist den großen Revolutionären auf dem



Selbst im Mittag des Lebens stehend — am heutigen 45. Geburtstag sei's ausgesprochen — schuf er, der einmalige Führer, den nordischen Mittag, den Ausbruch zu unserer geschichtlichen Mission, die Erfüllung unsres Lebens im Herzen Europas. Gleich allen großen Führern ist er ein unbedingter Revolutionär.

Fuße folgen, um sich zu selbstischen Zwecken der Macht der Idee zu bedienen und sie so zu verfälschen und zu zerstören.

Bekennen wir Nationalsozialisten heute zum Geburtstag des Führers aufs Neue, daß wir Todfeinde solchen Nahniederbürtigen sein und bleiben wollen, wachsam, tatbereit und treu.

Karl Neuschäfer.

Zum Geburtstag des Führers

Von Dr. Otto Dietrich

Geburtstage sind wie Kilometersteine am Wege des Lebens. Von ihnen aus wirft man einen Blick zurück auf das bisher Erreichte, um die Kräfte zu straffen für das weitere Ziel. Adolf Hitlers Lebensweg ist der Weg des deutschen Volkes, sein Ziel die glückliche, gesicherte Zukunft der Nation. Wenn der Führer heute an seinem 45. Geburtstag zurückblickt auf den hinter ihm liegenden Abschnitt seines Lebens, dann spiegelt sich darin nicht nur sein eigenes einzigartiges Werden und Wirken, sondern ein entscheidendes Stück deutschen Schicksals. Deutsches Schicksal an einem Wendepunkt deutscher Geschichte.

In dem gebürtigen Deutsch-Oesterreicher bayerischen Stammes, der seine Jugend noch mitten im dynastischen Vorkriegsdeutschland, zum Teil in der marxistischen Atmosphäre der Wiener Arbeiterkassen verlebte, gewinnt der deutsche nationalpolitische Gedanke, die Sehnsucht von Jahrhunderten lebendige Gestalt. Zunächst in harten, arbeitsreichen und einsamen Jugendjahren zu reinster Formung drängend und reizend. Später im Weltkrieg, der größten und heldenhaftesten aller Waffentaten des deutschen Volkes zu Stahl geschmiedet. Adolf Hitler, der Bayer, war vom Schicksal bestimmt, die Idee Deutschland im Geiste besten Preußentums zu verwirklichen.

Der nach außen verlorene Krieg schaffte die inneren Voraussetzungen zu nationaler revolutionärer Tat. Die Stunde der tiefsten Schmach des Deutschlands der Novemberlinge findet Adolf Hitler bereit. Als Schöpfer und Gestalter einer neuen Weltanschauung, als Nationalsozialist geht er ans Werk. Erst heute können wir die Größe des Charakters und Willens ermessen, der damals einem einzelnen, einem kaum dreißigjährigen unbekanntem Manne den Mut gab, eine so gigantische Aufgabe zu beginnen. Wie ein Wunder erscheint uns heute, nach vollbrachter Leistung, die Zuversicht und der unerschütterliche, geradezu fanatische Glaube an den Sieg, der den Führer vom ersten Augenblick an und später in jeder noch so verzweifelter Situation befeuerte. Durch ihn strömte dieser Glaube der Bewegung wie eine übernatürliche Kraft zu. Es war die Macht des Willens, die sich als innerster Wesensausdruck des Nationalsozialismus in Adolf Hitler verkörperte und die menschlichen Energien einer ganzen Nation zur Entfaltung brachte. Die von ihm geschaffene nationalsozialistische Bewegung wurde zum weltanschaulichen Schmelztiegel der deutschen Nation.

In vierzehnjährigem Ringen hat der Führer das deutsche Volk der nationalsozialistischen Idee erobert. Wir wissen von der unerhörten Härte und dem beispiellosen Heroismus dieses Kampfes. Von seinem weckelvollen Schicksal und endlichen Sieg, der alle Formen und Fes-

feldn sprengte und der deutschen Nation unter dem Symbol des Hakenkreuzes die nationalsozialistische Volksgemeinschaft und damit die nationalpolitische Einheit brachte.

Aus dieser Einheit und Geschlossenheit erwachsen dem deutschen Volke seitdem nicht nur die idealen kraftspendenden Werte eines wiedererwachten Nationalismus, sondern auch die Früchte eines echten und wahren Sozialismus. Millionen deutscher Volksgenossen fanden wieder Arbeit und Brot. Das Rückwärt der Wirtschaft ist wieder in Gang gesetzt. Deutschlands Jugend hat sich in gläubiger Hingabe der Nation geweiht. Mit dem Führer und in seinem Geiste geht es vorwärts und aufwärts auf allen Gebieten deutschen Lebens.

Diese Schicksalswende des deutschen Volkes ist einzig und allein das Werk Adolf Hitlers, das Werk des heute erst Fünf- undvierzigjährigen, der mitten aus dem Volke emporgestiegen ist und noch heute mitten im Volke steht. Diese einfache Feststellung und Anerkennung schuldet die Nation heute, an seinem Ehrentag, ihrem Führer.

Liebedienerei und Byzantinismus aber sind nicht nationalsozialistische Art. Der Führer wünscht sie nicht, am wenigsten für seine Person. Und außerdem bedarf er ihrer nicht, denn sein Bild wurzelt tief im Herzen des Volkes. Seine Einfachheit und Begehrtheit sollen uns vielmehr Vorbild und Beispiel sein. Der Führer hat nicht nur das Recht, sich dieses Tages mit uns zu freuen, sondern auch das Recht, an diesem Tage von uns zu fordern; denn die aufstrebende tatkräftige Mitarbeit jedes einzelnen und die willensmäßige Einheit aller sind heute im internationalen Kampffeld für Deutschland notwendiger denn je.

Wenn heute die Gedanken der Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen unserem Führer gelten, dann verweist er auf seine alten Kampfgesellen, die Freud und Leid in schwersten Jahren mit ihm teilten. Nur durch ihre Opfer, ihre blinde Treue, ihren Glauben und ihre unerhörte Disziplin war der Erfolg möglich. Die innere Freiheit haben wir mit diesen Tugenden errungen. Um die äußere Freiheit zu gewinnen aber bedarf es ihrer nicht weniger.

Was wir heute in der Periode des Aufbaues brauchen, sind nicht Worte, sondern Leistungen. Nicht eigennützige hemmende Kritik, sondern schweigende Disziplin. Sicherlich ist es für manch einen besser, weniger auf andere zu schauen, als in sich selbst hinein. Für alle aber gilt es in dieser schicksalhaften Zeit der Nation, nicht nur den eigenen kleinen Horizont zu sehen, sondern in den großen politischen Linien zu denken, so wie es Adolf Hitler uns gelehrt hat und vorlebt.

Jeder, dem der 20. April so zum verpflichtenden Erlebnis wird, der feiert den Geburtstag des Führers in seinem Sinne, der bringt Adolf Hitler das schönste Geburtstags Geschenk.

Der Führer

Von Thomas Münzer.

Ehern und hart sind die Gesetze der Weltgeschichte. Jahraufende kamen und gingen, wuchsen und blühten und versanken alle wieder nach dem einen großen Gesetz des Untergangs: Wer die Treue läßt, soll nicht bestehen! Wer die Ehre läßt, kann nicht treu sein. Und wer nicht treu sein kann, ist der Feind alles Deutschen.

Um dieser Treue willen nahm das deutsche Volk manche Last auf sich und manches gewaltige Opfer. Es bekam dafür als ureigenstes Gut das Bewußtsein, daß es nichts Schöneres gibt, als treu zu sein.

Lazarett.

Zerfetzte, veritümmelte Menschen. Ein Zittern in der Luft. Lange Reihen von Betten. Darinnen die Menschen sehen sich alle so ähnlich wie Brüder. Sind auch alle Brüder. Sie keuchen. Der Schmerz raßt. Dazwischen liegt einer.

Einer, irgendeiner liegt dazwischen und ist blind. Nacht ist um ihn, in seinem Herzen aber ist Licht.

Die Fenster stehen offen. Draußen rauschen die Bäume, als wüßten sie nichts vom Krieg, als habe es niemals Krieg gegeben. Der Blinde denkt dem Rauschen zu.

Und denkt: Nie wieder werde ich meine Heimat sehen. Werde nie wieder auf einem Berg stehen und in das wunderschöne deutsche Land blicken. Werde nie mehr deutschen Menschen in die blauen Augen schauen. Werde abseits und einsam stehen, wenn die andern beisammen sind. Aber in mir wird das Wissen leben: Du hast den anderen ihren Heimatfrieden mit Deinem Augenlicht erkaufte, Du und die vielen anderen, die nicht mehr sehen, nicht mehr gehen, nicht mehr sprechen und nie wie-

Soziale Maßnahmen der Reichsbahn

Neue Dienst- und Lohnordnung - Sozialere Kinderzulagen - Unkündbarkeit nach 25 Dienstjahren

* Berlin, 19. April. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn hat in seiner Sitzung vom 17. April 1934 der Einführung einer neuen Dienst- und Lohnordnung für die Arbeiter der Reichsbahn zum 1. Mai 1934 zugestimmt. Durch diese Dienst- und Lohnordnung sind soziale Härten im Vergleich zu anderen öffentlichen Betrieben ausgeglichen worden. Es werden insbesondere die Kinder-

zulagen sozialer gestaltet. Die Treueverbundenheit mit den Betrieben wird durch die Alterszulagen, wesentliche Verbesserungen der Kündigungsrisiken und die Gewährung der Unkündbarkeit nach 25jähriger Dienstzeit belohnt, nachdem bereits vor Weihnachten Treueprämien für 25jährige Dienstzeit und mehr eingeführt worden sind. Dem Erholungsbedürfnis entsprechend ist der

Urlaub des werktätigen Arbeiters günstiger gestaltet und der Regelung der Reichsarbeiter angepaßt. Die Militärs- und Kriegsdienstzeit werden auf die Eisenbahndienstzeit angerechnet.

Zu der neuen Dienstordnung der Reichsbahn, durch die die soziale Lage der Arbeiter bei diesem größten deutschen Verkehrs- und Industrieunternehmen eine außerordentliche Besserung erfahren, gab der stellvertretende Generaldirektor der Reichsbahn, Direktor Kleinmann, vor Vertretern der Presse nähere Erläuterungen. Er wies auf die große soziale Bedeutung dieser Maßnahmen hin. Die Kinderzulage, die bisher im Reich mit 3 Pfg. durch ganz Deutschland hindurch pro Stunde und Kind dem Arbeiter gezahlt wurde, ist nunmehr der Lohnhöhe entsprechend durch einen prozentualen Zuschlag angepaßt worden, damit der Arbeiter, der in einer teureren Stadt wohnt, auch einen höheren Kinderzuschlag bekommt. Durch die marxistischen Regierungen war für die Eisenbahnarbeiter auf Grund der Schlichtungsordnungen und der Schlichtungsbeschlüsse das Uebersteigen eines gewissen Lohnniveaus mit dem 24. Lebensjahr vollständig abgeschnitten. Sie bekamen mit diesem Zeitpunkt den höchst erreichbaren Lohn. Nunmehr sind Dienstzuschläge neu eingeführt worden und zwar nach dem 16., 21. und 25. Dienstjahr; sie schwanken in einer Höhe zwischen 3 und 5 v. H.

In Bezug auf das Dienstverhältnis sind bereits im Monat November/Dezember Änderungen getroffen worden. Durch die Neuordnung, die mit allen beteiligten Reichsreformvereinigungen vereinbart worden ist, wird nach einer Dienstzeit von einem Jahr die vierwöchige Kündigungsfrist, nach zehn Jahren die sechsmonatige, nach 15 Jahren die dreimonatige — und zwar zum Monatschluß — und nach 20 Jahren die sechsmonatige Kündigungsfrist zum Monatschluß gewährt. Nach 25 Jahren ist der deutsche Reichsbahnarbeiter unkündbar. Damit soll dem Reichsbahnarbeiter die Existenz für sein ganzes Leben gesichert werden. Allerdings muß er mit dem 65. Lebensjahre, der Altersgrenze, aus dem Betriebe ausscheiden.

Generaldirektor Dr. Kleinmann wies darauf hin, daß die neue Dienst- und Lohnordnung lediglich aus sozialen Rücksichten eingeführt worden sei. Von Lohnmaßnahmen hätte abgesehen werden müssen, da die Gelder fehlen, und in einem Augenblick, in dem die größte deutsche Verwaltung, die Reichsbahn, mit Lohnerböschung vorgegangen wäre, auch die Privatwirtschaft und die übrigen Betriebe diesem Schritt gefolgt wären.

Frontsoldaten errichten das Reichshehrenmal

Kriegsblindenheim als Geburtstagsgeschenk der NSDAP. für den Führer

* Berlin, 19. April. Im Mittelpunkt der im Reichstagsgebäude abgehaltenen Tagung der NSDAP. stand am Donnerstagnachmittag eine Rede des Reichskriegsopferführers Oberleutnant über die Aufgaben der NSDAP. Einleitend betonte er in einem Rückblick auf die Arbeit der vergangenen Jahre, daß es der NSDAP. gelungen sei, die Kriegsopfer, die 14 Jahre bitterster Enttäuschungen zu mittrauften und an der Zukunft verzweifelnden Menschen gemacht hatten, ihrem Volke wiedergeben und in ihnen den Gemeinschaftsgeist besonders geweckt zu haben. Die Zeit, in der infolge der Unkenntnis der Kriegsbeschädigten ein Stück ihrer Versorgung nach dem andern abdröckeln konnte, sei vorbei. Die Einigkeit der Kriegsopfer habe sich bereits nach verschiedenen Richtungen hin segensreich ausgewirkt. So sei es der NSDAP. im vergangenen Jahre gelungen,

die Zahl der erwerbslosen Kameraden von 280 000 auf 80 000 herabzubringen.

200 000 Männern, die schon an ihrem Schicksal verzweifeln, sei das Recht auf Arbeit gegeben worden, das sie sich an der Front in tausend Schlachten erstritten hätten.

Auch die Siedlungsarbeit der NSDAP. schreite rüstig vorwärts. Am Ende dieses Jahres würden

rund 1000 Siedlerstellen errichtet

sein. Jeder Kriegsbeschädigte Siedler erhalte ein Heim mit rund 60 qm. Wohnfläche und mit etwa 1000 qm. Gartenland bei einer monatlichen Belastung von höchstens 25 RM. Die gegenwärtig im Bau befindlichen Siedlungen, zu denen die NSDAP. den Grund und Boden überall kostenlos erhalten habe, befänden sich in Berlin, Ostpreußen, an der Westgrenze des Reiches und an der Südgrenze, in Bayern. Im nächsten Jahre würden dann Siedlungen in anderen Gebieten in Angriff genommen werden.

Nachdem der Reichskriegsopferführer noch mitgeteilt hatte, daß über das kommende neue

Kriegsopferrecht von der Regierung noch keine Entscheidung getroffen worden sei, stellte er die Richtlinien für die künftige Arbeit der Bezirksverbände der NSDAP. auf. Dabei hob er als wichtigstes Ziel die Arbeitsvermittlung hervor. Bei der Fürsorge für die Schwerverletzten sei immer der Grundsatz zu beachten, daß die Schwerverletzten der größten Fürsorge bedürften. Aus diesem Gesichtspunkt heraus, so erklärte der Redner unter lebhaftem Bravo-Rufen, werde ich morgen

dem Führer im Namen der NSDAP. ein Heim für Kriegsblinde zum Geburtstagsgeschenk

machen. Unsere blinden Kameraden werden mitten in der Reichshauptstadt eine Heimstätte erhalten durch die Hand unseres Führers, der selbst das Schicksal der Kriegsblinden kennen gelernt hat.

Weiter teilte Oberleutnant unter erneutem stürmischem Beifall mit, daß

die deutschen Frontsoldaten in diesem Jahre ihren gefallenen Kameraden das Reichshehrenmal

errichten würden. Dieser Entschluß sei in gemeinsamer Besprechung mit anderen Soldatenverbänden gefaßt worden. Ueberhaupt sei es über die Zusammenarbeit in diesem Falle hinaus dringend notwendig, die gesamten Soldatenverbände zu einer großen deutschen Soldatengemeinschaft zusammenzuführen. Ebenso werde man sich dafür einsetzen, daß

jeder deutsche Frontsoldat ein besonderes Ehrenzeichen

erhalte. Schließlich teilte der Reichskriegsopferführer noch mit, daß alle NSDAP.-Mitglieder, die bereits vor dem 30. Januar 1933 in der nationalsozialistischen Kriegsbewegung gekämpft hätten, aber nicht der Partei angehört, jetzt die Möglichkeit erhalten würden, Parteimitglieder zu werden. Die Tagung schloß mit einem Sieg-Deil auf den Führer Adolf Hitler und den Reichskriegsopferführer sowie mit dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes.

Morgens schon Kathreiner trinken — das heißt den Tag vernünftig beginnen

der singen können. Das wird mich glücklich machen!

Im Lazarett sitzt irgendeiner der vielen Opfer bei irgendeinem, der blind ist, am Bett und erzählt ihm.

Und dieser Blinde hört ihm zu, hört auf die traurige Stimme des Frontkameraden. „Revolve. Verrat. Verrat! Schand! Für nichts gekämpft, für nichts geopfert. Für nichts zwei Millionen deutscher Menschenleben vernichtet. Für nichts!“

Einer kann es nicht fassen, kann es nicht glauben.

Die Zeit verrinnt. Da weint irgendeiner in irgendeinem Lazarett mitten in einer stillen Nacht und ringt mit seinem Gott. Schließlich hat er doch glauben müssen, was der Kamerad ihm sagte. Einer ist blind, er erlebt die stillen Nächte seines Lebens und wird sehend für sein Volk.

Ein guter Arzt gibt ihm auch das Augenlicht wieder.

Jahre nachher. Odeonsplatz! Dichte Reihen Landjäger, Gewehr bei Fuß. Was das nur bedeutet?

Und dann ein Zug. Menschenmauern am Straßenrand. Eine Fahne vor der Kolonne. Und hinter der Fahne Männer in Bierreihen: der General und die andern, die vom Reich gepredigt hatten in den letzten Tagen und an die eine Jugend ihre letzte Hoffnung hing.

Sie gingen. Sie marschieren. Tausende halten den Atem an. Kommandos. „Deutschland, Deutschland über alles!“ Und ein Blicken von Sonnenstrahlen auf Gewehrläusen. Wieder Kommandos. Gewehre gehen hoch. Männer ziehen singend dem Tod entgegen. Menschenmauern zittern vor Spannung, die sich im nächsten Augenblick entladen muß. Kommandos.

Ein Salve kracht über den Platz, Angeln peitschen, Männer stürzen. Flucht, Schrecken, Entsetzen. Auf dem Platz liegen Tote.

In einer Ecke steht einer, irgendein Zwanzigjähriger, der nichts mehr glaubt, und sieht, wie einer auf die Gewehre losgeht, riesengroß, riesengroß, auf die Gewehre, die feuernden Gewehre losgeht und mitten hindurch. Mitten hindurch durch die feuernden Gewehre.

Einen Zwanzigjährigen reißt es hoch. Einer ist aufgewacht, einer marschiert wieder mit, einer verkörpert die Jugend. Einer hat seinen Führer gesehen.

Bergstraße. Wahlkampf. Dörfer, aus allen Fenstern hängen Fahnen, alle Häuser sind geschmückt, überall ragen Ehrenbögen.

Überall Kommandos mit finsternen Blicken. Aber alle Bauern lachen.

Einer kommt, der den Bauern den Glauben wiedergegeben hat. Einer kommt hier durchgeföhren, er hält nicht einmal, man hat es ihnen verboten, ihn festlich zu empfangen. Die Bauern grüßen auf ihre Art.

Städchen. Fahnen. Menschen auf den Straßen. Lieber überall. Arbeiter zu Tausenden. Einer kommt, der die Arbeiter wachgerüttelt hat. Einer kommt durchgeföhren und darf nicht halten, weil es die Polizei verbietet. Die Arbeiter grüßen auf ihre Art.

Eine große Halle. Abertausende von Menschen, von Brüdern und Kameraden. Mitten hindurch geht einer. Die Halle dröhnt vom Jubel der Massen. Kinder lachen, Frauen weinen, Männer reichen ihm die Hände. Einer steht mitten drin in einer Menschenmasse, die er vor dem Untergang rettet und zum Morgenrot führt und die Blumen regnen auf ihn hernieder. Einer steht Tausenden in die Augen und Tausende sind ergriffen von einem und einer lebt in ihnen allen und sie nur für einen.

Das ist ein festes Bündnis!

Dann stürmen die Glocken: Sieg!

Menschen am Brandenburger Tor in Berlin, einer dabei, der einmal zwanzig Jahre alt war und an nichts mehr glaubte, damals, in München. Einer, der eine Fahne trägt und durchs Brandenburger Tor marschiert.

Einer marschiert vor vielen durch die Wilhelmstraße und trägt die Fahne. Menschenmauern säumen die Straßen.

Sie haben sich nie gesprochen, die beiden, und nun grüßen sie sich, wie einer an einem vorbeimarschiert und die Treue erneuert.

Stunde der Besinnung, Tage des Nachdenkens und Nächte des Ringens.

Zukunft liegt vor uns, Vergangenheit ist abgeschlossen. Aber alle Zukunft liegt in der Vergangenheit begründet.

Einer beginnt ein neues Jahr für sein Leben. Und Millionen denken zum ersten Male: Heute hat einer Geburtstag, ohne den — ja ohne den wohl was gekommen wäre?

Millionen denken: Heute hat einer Geburtstag, der immer treu war und immer nur treu sein wollte, einer, der treuer war als alle Treuen, einer, der gläubiger war als alle Gläubigen, einer, der tapferer war, als alle Tapferen und der darum zum Führer wurde. Einer beginnt ein neues Jahr.

Viele Wünsche und Briefe flattern ihm zu. Lieber aber brennt an diesem Tag in ihm die Liebe und der Stolz von sechzig Millionen Menschen.

Und in den Kirchen beten sie: Zimmer, wenn Not über das Reich kommt, Herr, dann schicke uns einen, irgend einen, der Führer ist, so, wie Du es jetzt getan hast.

In allen Herzen aber lebt nur das Bild eines Mannes, der treu war über alles und an den ein ganzes Volk denkt, wenn es das Wort „Treue“ hört.

Wo Adolf Hitler sich erholt

Ein Besuch auf dem Oberfalsberg - „Haus Wachsenfeld“, des Führers Lieblingsaufenthalt

(Sonderbericht unseres Münchener Vertreters)

© Oberfalsberg, im April.

In der äußersten Südoeste des Reiches liegt in seiner unvergleichlichen Schönheit das Berchtesgadener Land. Rund um den Königssee, jenes grüne Märchen, wildromantischer Hochgebirgsinsamkeit, ragen die Bergriesen empor, die in ihrer charakteristischen, zackigen Form niemand vergessen kann, der jemals hier weilen durfte. „Herr, wen Du lieb hast, den lässest Du fallen in dieses Land!“ Ludwig Ganghofer, der gerne und oft im Berchtesgadener Land lebte, wie so manche Schriftsteller, Künstler und Staatsmänner, hat dieses Wort geprägt, und wir lesen es auf der Adolf-Hitler-Höhe hoch oben am Fuße des „Hohen Göll“ auf einer Gedenktafel, denn von diesem herrlichen Aussichtspunkt leuchtet uns die Wahrheit dieses Wortes so recht ein.

Eine schmale Brücke führt im Orte Berchtesgaden über die wildschäumende Ache auf die steile Bergstraße, die sich in zahlreichen Kurven zum Oberfalsberg emporwindet. Vor wenigen Jahren kannten nicht sehr viele Menschen diese durch einsame Hochwälder führende Straße. Seit aber der Führer Reichskanzler geworden ist, wandern Tausende und aber Tausende immer wieder auf ihr zum Oberfalsberg empor. Denn bis auf den heutigen Tag kehrt der Führer stets aufs Neue von Zeit zu Zeit in die Einsamkeit des Oberfalsberges zurück, sich zu sammeln und neue Kraft für den jähen Kampf um seine weltgeschichtliche Mission zu schöpfen.

Diese Straße bleibt auch jetzt noch für den allgemeinen Kraftverkehr gesperrt, und nur die Wagen der Reichspost und im Winter die neuen Raupenschlepper dürfen hier verkehren. Auf einer Strecke von nur gut vier Kilometern werden über 400 Meter Höhenunterschied überwunden! In einer guten Stunde steigt man auf den dem „Hohen Göll“ vorgelagerten Oberfalsberg empor, der seit ewigen Zeiten von einem ureingefessenen Bauernstamm besiedelt ist. Schon in der Römerzeit wurden die reichen Salzlager ausgebeutet, denen der Oberfalsberg seinen Namen verdankt, und noch heute betreibt der bayerische Staat am Fuße des Salzberges ein Salzbergwerk, dessen Sole bis nach Reichenhall und über die Mantelstraße bis nach Traunkirchen geleitet wird.

Von jeher hat diese gänzlich abgeschlossene, wilde und doch wieder idyllische Bergwelt Menschen von Eigenart und Eigenwillen angezogen, die in der eindrucksvollen Stimmung des Oberfalsberges Anregung zu schöpferischer Tätigkeit suchten und fanden. Peter Rosegger, Ludwig Ganghofer, Schumann und Brahms und viele andere berühmte Persönlichkeiten waren häufige Besucher des Oberfalsberges. Zwischen hochstämmigen Wäldern, die sich über ansteigende Kuppeln emporziehen zu organischem Aufbau des massiven Gebirgskopfes des „Hohen Göll“, liegen Hunderte von uralten Bauernhöfen verstreut. Einer der schönsten Höfe aber ist der Platterhof, jener Lebehof, der durch den Roman „Zwei Menschen“ von Richard Voss berühmt geworden ist.

Vor zwei Menschenaltern wirkte hier „Moritz“ Mayer, die siebte Tochter eines oberbayerischen Försters, der dieser aus Enttäuschung darüber, daß seine Frau ihm keinen Sohn schenkte, einen Vubennamen gegeben hatte. „Moritz“ Mayer war eine Jugendliebe von Richard Voss, und in der Judith Platter seines Romans „Zwei Menschen“ gestaltete dieser die Schicksale jenes großen Frauenlebens, der „Herrin“ des Berges, die mit geheimnisvoller Macht Menschen und Tiere in ihren Bann zog. Die Handlung selbst aber verlegte Richard Voss nach Südtirol ins Eisacktal. Ein kleines Denkmal am Waldesrand über dem Platterhof mit Inschriften von Richard Voss und Peter Rosegger hält die Erinnerung an diese seltene Frau wach, die auf dem Oberfalsberg ein großes und reiches Leben gewirkt hat und deren Grabstein auf dem Friedhof von Berchtesgaden die Inschrift trägt: „Treu in Freundschaft, weise im Rat, göttig im Verzeihen, kraftvoll in Tat!“

Der über tausend Meter hoch gelegene einsame Platterhof steht seit vierzehn Jahren in mancherlei Beziehung zu Adolf Hitler und den meisten Führern der nationalsozialistischen Bewegung. Diese innere, persönliche Verbindung stammt schon aus der ersten Zeit der Verfolgung, aus der härtesten Kampfzeit mit ihren schweren Rückschlägen. Wie so oft in der Geschichte der Menschheit flüchtete auch hier der verfolgte Freiheitswille hinauf auf die Berge, in deren Verborgenheit und himmeltragenden Weltabgeschiedenheit noch immer eine letzte Zufluchtsstätte der Freiheit sich finden ließ. Dietrich Eckart, der Ränder und Säger des Dritten Reiches, suchte und fand hier als poli-

tischer Flüchtling zuerst Zuflucht und so mancher Nationalsozialist hielt sich in der Zeit der schlimmsten Unterdrückung der Bewegung auf dem Oberfalsberg und in den umliegenden Almhütten, die sich gestaffelt die Bergänge emporziehen, zeitweise verborgen.

Der Oberfalsberg wurde für den Nationalsozialismus in der Zeit des Republiksturzgesetzes entdeckt, und er leistete auch in dieser Beziehung seine besonderen Dienste nach dem 9. November 1923, der ja die gewaltsame Auflösung der Partei zur Folge hatte. In dem patriarchalischen Hause des Platterhofes schrieb Dietrich Eckart seine politischen Kampfschriften, hier erschien, häufig unerwartet und in dunkler Nacht, der Führer selbst, sich mit seinen Freunden zu beraten. Mancher schwerwiegende Entschluß ist hier vorbereitet und manche wichtige Entscheidung hier getroffen worden.

Dicht unterhalb des Platterhofes, in Wald und Wiesen eingebettet, liegt

„Haus Wachsenfeld“

ein schlichtes, anheimelndes, kleines Landhaus im oberbayerischen Gebirgsstil mit einer umlaufenden Holzveranda. Als der Führer nach der Landsberger Festungshaft im Jahre 1925 wieder zum Oberfalsberg zurückgekehrt war, mietete er dieses einfache Landhaus, das seine verwitwete Schwester, Frau Raubal, deren Mann im Kriege gefallen ist, seitdem bewohnt und das der Führer unter der Fürsorge seiner Schwester die ganzen Jahre über zu einem Stück Heimat geworden war. Der Oberfalsberg aber wurde hierdurch bis zur Machtvergrößerung für das deutsche Volk gleichsam jener Berg, von welchem ihm die Freiheit gekommen ist.

Schwere Steine lasten auf dem breiten, überstehenden Dach, damit der wilde Bergwind die Schindeln nicht abhebt. Ein spitzer Dachreiter



Haus Wachsenfeld auf dem Oberfalsberg bei Berchtesgaden.

mit der Rautlocke, die früher auf den oberbayerischen Berghöfen das Gesinde von der Arbeit rief zu Speise und Trank, ragt über dem Giebel empor. Als schweigende, ernste Kuffe erhebt sich hinter „Haus Wachsenfeld“ den Hang aufwärts hochstämmiger Tannenwald. Vor dem Hause aber breitet sich eine steile, blumige Bergwiese bis hinunter zur Straße, auf der die drei Schäferhunde Mud, Wolf und Blonda, die Lieblinge des Führers, sich tummeln. Von dieser bunten Wiese aus sieht Adolf Hitler durchs Schellenberger Tal bis nach Salzburg und zur Feste Hohenfalsburg, und die Bergriesen rund um den Berchtesgadener Talfessel, Untersberg, Hochfalter mit Blaueisgletscher, Reiter Spitze und König Watzmann, Hohes Brett und Hoher Göll sind zum Greifen nahe. Adolf Hitlers Wahlheimat liegt hart

an der Grenze seines Geburtslandes und auch nicht allzu weit von seinem Geburtsort Braunau am Inn. Sicherlich ist es kein Zufall, daß der Führer und auch sein Stellvertreter Rudolf Hess außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches geboren wurden, der eine in Oberösterreich, der andere in Regensburg, ein Sinnbild für die Sehnsucht aller Menschen deutschen Blutes nach einem großen, einigen Reich.

„Haus Wachsenfeld“ atmet Wohllichkeit und stilles Behagen. Das große Erkerzimmer mit dem heimeligen grünen Kachelofen und der gemütlichen Ofenbank ist der eigentliche Aufenthaltsraum. Hier versammeln sich Bewohner und Gäste, wenn man sich nicht im Freien aufhalten kann, und hier läßt sich herrlich beraten und sorgen um das Schicksal und das Wohl unseres Volkes. Die Tage der Ausspannung sind bei dem Uebermaße an Arbeit und Pflichten für den Führer äußerst sorg demuten und so manches Mal konnte er sich nur für wenige Stunden losreißen, um hierher zu kommen auf seine eigene Scholle und in seinen geliebten Bergen aufzuatmen und sich zu erholen.

Seit der Führer Kanzler des Reiches geworden ist, liegt ständig das allgemeine Interesse für den Oberfalsberg. Das Haus mußte nach den Plänen Adolf Hitlers einem gewissen Umbau unterzogen werden, der sich infolge der zahlreichen Staatsbesuche, der Besuche von Führern der Bewegung und der notgedrungenen größeren repräsentativen Pflichten als notwendig erwies. Die Veränderungen sind nicht grundlegender Natur. Eine Anfahrtsstraße geschaffen werden, eine Wagenhalle vor dem Hause, deren Dach zu einer Terrasse ausgebaut wurde, ein kleines Gästehaus und ein Wachgebäude am oberen Eingang. Der Geist des Hauses aber blieb unverändert wie die Anhänglichkeit des Kanzlers an den Oberfalsberg und an seinen eigenen Grund und Boden.

Es gibt kaum einen nationalsozialistischen Führer und Minister des neuen Reiches, der nicht schon auf dem Oberfalsberg gewesen wäre zu Besprechungen mit dem Führer, und so finden wir auch im Gästebuch des Platterhofes fast alle Namen der Männer um Hitler. Während der Sommermonate aber und auch während des ganzen Jahres wurde der Oberfalsberg zu einer Art Wallfahrtsort aller Deutschen, die ehrfurchtsvoll in niemals abbrechender Kette die steile Straße von Berchtesgaden zu jenem Berg emporsteigen, der aufs Engste mit der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung verbunden ist. Berchtesgaden, der Oberfalsberg und das ganze Berchtesgadener Land warten mit freudiger Begeisterung auf den nächsten Tag, an welchem der Führer zum „Haus Wachsenfeld“ zurückkehrt nach herrlicher Fahrt durch die milde, bunte, sonnige Frühlinglandschaft des Chiemgaaues, bis ihn seine Berge umfassen und für kurze Zeit halten dürfen.

Hindenburgs Glückwunsch

* Berlin, 19. April. Der Herr Reichspräsident hat an den Herrn Reichskanzler folgendes, von einem Blumenstrauß begleitetes Glückwunschsreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Zu Ihrem morgigen 45. Geburtstag spreche ich Ihnen meine besten Glückwünsche aus. In dankbarer Anerkennung Ihrer bisherigen Aufbauarbeit für Volk und Vaterland gebe ich dem tiefempfundenen Wunsche Ausdruck, daß Ihnen noch viele Jahre gesegneten Wirkens und persönlichen Wohlergehens beschieden sein mögen! In treuer Kameradschaft und mit herzlichsten Grüßen bin ich Ihr ergebener

gez. v. Hindenburg.“

Tagesbefehl an die SA

„Seid ein Geist und in der Tat Vorkämpfer beim Neubau des Staates und bei der Volkwerdung der Deutschen!“

× Berlin, 19. April. Der Stabschef hat anlässlich des Geburtstages des Führers den folgenden Tagesbefehl an die SA. erlassen:

„Der Oberste SA.-Führer Adolf Hitler befehlet heute seinen 45. Geburtstag.“

In ihm verkörpert sich für uns politische Soldaten der nationalsozialistischen Revolution Deutschland.

Was das Schicksal der Deutschen gewesen, seit sie in das Licht der Geschichte traten — was zwei Jahrtausende deutscher Entwicklung nicht vollbrachten — durch ihn ist es Wirklichkeit geworden: Das über Stammes-, Klassen- und Konfessionsgegensätze hinausgewachsene einig Volk im einig Reich!

Aus seinem Geiste, unter seinen Fahnen ist die SA. marschiert — für das nationalsozialistische Deutschland.

Kampf und Not, Opfer und Tod haben uns ihm verbunden zu einer Gemeinschaft, die nichts und niemand lösen oder trennen kann.

Unter Stolz und unsere Ehre war es, ist es,

wird es für alle Zeiten bleiben, stets seine Getreuesten zu sein, auf die der Führer vertrauen und bauen kann in guten und erst recht in bösen Tagen.

In dem Tage, an dem vor 45 Jahren das Schicksal der Nation in ihm ihren Erwecker und Retter schenkte, entbieten die braven und schwarzen Bataillone der SA. ihrem Obersten SA.-Führer ihren Gruß und erneuern ihr Gelübnis:

In unwandelbarer Treue und niemals wankendem Gehorsam seine Wege zu gehen und seine Werke zu wirken — im Geiste und in der Tat Vorkämpfer zu sein beim Neubau des Staates und bei der Volkwerdung der Deutschen — dem nationalsozialistischen Deutschland zu dienen mit Leib und Seele bis in den Tod. Heil dem Führer der Deutschen!

Heil dem Obersten SA.-Führer Adolf Hitler!“

Berlin, den 20. April 1934.

Der Stabschef der SA.
gez. Ernst Röhm.

Der „Führer“

Freitag, 19. April 1934, Folge 107, Seite 3

Frankreich gegen die Welt

Das Echo der französischen Note - Frankreich moralisch isoliert

C. Berlin, 19. April. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Das Echo, das die französische Note in der europäischen Öffentlichkeit gefunden hat, kann als eine Bestätigung der deutschen Auffassung angesehen werden. Es war von vornherein nicht anders zu erwarten, als daß sich jener Staat, der einer Sabotage des Abrüstungsgedankens auf die Dauer das Wort redet, gegen die ganze Welt stellen würde, und es ist heute nicht zuviel gesagt, daß dieser Fall auf Frankreich zutrifft. Der erste Eindruck der französischen Note war, wie die vorliegenden Pressekommentare zeigen, in nahezu allen Ländern vernichtend. Es ist dabei nicht notwendig, daß man an irgend einer Stelle aus der neuen französischen Diktation sofort entsprechende Schlussfolgerungen gezogen hätte.

Einheitlich ist aber die Feststellung, daß mit dem klar ausgesprochenen französischen Nein an England, das an die ganze Welt gerichtet ist, die formelle Weigerung Frankreichs festgelegt wurde, noch weiter im Sinne des Abrüstungsgedankens tätig zu sein.

Die moralische Isolierung der französischen Politik hat sich damit vervollständigt.

Ein Blick in die englische und italienische Presse zeigt, daß man sich in den maßgebenden Hauptstädten über diese neue Sachlage durchaus im klaren ist. Wenn es auch im Augenblick noch nicht klar ersichtlich ist, ob das französische Nein eine sofortige Beendigung aller Verhandlungen bedeutet, so kann doch jetzt schon gesagt werden, daß man nach den bisher vorliegenden Kommentaren weder in London noch in Rom eine Möglichkeit des Abrüstungsgesprächs gemäß den Wünschen der Pariser Regierung in Genf mit besserem Erfolge weiter zu führen, feststellt werden. Die französischen Absichten, das Genfer Forum zu Entlastungsmandat zu mißbrauchen, sind zu offensichtlich, als daß man sich darüber nicht im klaren wäre. Wenn selbst die schweizerische Presse schreibt, daß die Abrüstungskonferenz tot sei, da kann schließlich nur gestraft werden, ob man in Paris selbst allen Kräfte an den Erfolg des rein taktischen Frontenwechsels glaubt.

Nachdem von allen Seiten positive Beiträge zur Lösung des Abrüstungsproblems gemeldet wurden, blieb es Frankreich vorbehalten, das entscheidende Wort zu sprechen. Nichts könnte noch irgendwie eine Verlagerung der klaren Verantwortlichkeiten herbeiführen.

Der Schuldige an diesem Fiasko ist und bleibt Frankreich.

Daran wird sich nur etwas ändern lassen, wenn man in Paris zu einer anderen, der Verständigung der Völker dienenden Einsicht gelangt. Die Hoffnungen darauf können nach den bisherigen Erfahrungen nur äußerst mäßig sein. Was den deutschen Standpunkt zu der Entwicklung der letzten Tage anbelangt, so kann festgestellt werden, daß Deutschland moralisch und rechtlich gefestigt genug dasteht, um den weiteren Gang der Dinge in aller Ruhe abzuwarten. Nach allen deutschen Erklärungen ist die deutsche Regierung zu jeder weiteren Mitarbeit, die der Verständigung dient, ebenso bereit, wie sie jeden Versuch eines Rückfalls in alte, längst abgetane Methoden mit der gebotenen Schärfe zurückweisen wird. Das Wort hat jetzt die Pariser Regierung.

Neue Unterhausanfragen wegen des deutschen Wehrhaushalts

Eben antwortet nicht

* London, 19. April. Im Unterhaus fragte der Brigadegeneral Spears am Donnerstag erneut an, ob der Staatssekretär des Auswärtigen, nachdem nunmehr von der deutschen Regierung eine Antwort wegen des erhöhten deutschen Wehrhaushalts vorliege, feststellen könne, ob dieses Vorgehen mit dem Versailler Vertrag in Einklang stehe, und ob er in dieser Angelegenheit etwas zu unternehmen gedenke. Eben antwortete, er sei nicht in der Lage, im Augenblick irgendwelche weiteren Bemerkungen zu dieser Angelegenheit zu machen. Auf die Frage Spears, wann eine Beantwortung möglich sei, erwiderte Eben, daß er über seine erste Antwort nicht hinausgehen könne.

Der Abgeordnete der Arbeiterpartei, Thorne, fragte dann, ob der „ungeheure Geldbetrag“, den Deutschland für Rüstungen ausbebe, nicht allgemein Ansehen erzeuge (!) Auch hierauf gab Eben keine Antwort.

Neuer Schlag gegen die deutsche Universität in Prag

* Prag, 19. April. Nach der Grundbucheintragung des Eigentumsrechts an dem historischen Gebäude des „Carolinum“ in Prag zugunsten der tschechischen Prager Universität ist jetzt der zweite Schritt erfolgt, durch den die deutsche Universität, deren juristische Fakultät zum größten Teil im Carolinum untergebracht ist, hart betroffen wird.

Am Donnerstag wurde vom Prager Ministerium für öffentliche Arbeiten das Carolinum in die Verwaltung der Prager tschechischen Universität übergeben. Daraus ergibt sich, rein praktisch genommen, eine Unterstellung der Prager deutschen Universität unter die tschechische; so liegt es zum Beispiel im Ermessen des tschechischen Rektors, Anstellungen, Ausbesserungen u. a. für das Gebäude und den darin betrieb-

nen Unterricht durchzuführen. Der Rektor der tschechischen Universität, Dr. Domin, hat seine neuen Machtbefugnisse sogleich zur Kündigung der Inhaber der Kaufmannsläden benutzt, die bisher in diesem Gebäude untergebracht waren. Dabei handelt es sich um eine einzig dastehende Tatsache, weil die Gebäude sämtlicher übriger staatlicher Lehranstalten in der Verwaltung des Bauamtes des Landesamtes stehen.

„Adolf-Hitler-Kaserne“

Glückwunsch und Dank der Wehrmacht an den Führer

* Berlin, 19. April. Aus Anlaß des Geburtstages des Führers hat der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg an den Herrn Reichszentraler folgendes Glückwunschschreiben gerichtet:

Hochwachtbarer Herr Kanzler!

Die deutsche Wehrmacht gedenkt an Ihrem heutigen Geburtstag in treuer Verehrung und Dankbarkeit des Mannes, der mit seiner Tatkraft und seinem unbegrenzten Willen das neue Deutschland schuf und damit auch der Wehrmacht die Grundlage wiedergab, ohne die sie trotz besten Willens auf die Dauer ihre Aufgabe nicht hätte erfüllen können.

Mit Stolz sind wir Soldaten uns bewußt, daß die Bewegung, die Sie ins Leben riefen und die heute kraftvoll den Staat durchdrungen hat, in ihren Ursprung auf das soldatische Erlebnis des Krieges zurückgeht. Die Kampfgemeinschaft auf Leben und Tod, die draußen in den Schützengräben der Front alle verband, war zugleich die Geburtsstunde der großen Idee, der Sie im Deutschland der Nachkriegszeit zum Durchbruch und zum Siege verholfen haben und in der sich heute das ganze deutsche Volk zu neuer Volksgemeinschaft zusammengefunden hat. Deshalb fühlt sich der Soldat aus innerstem Gefühl heraus eins mit dem neuen Staat.

Der Kriegsfreiwillige des Regiments 1 ist, der einst in unseren Reihen kämpfte und blutete, von der ersten Flammenkugel an bis zum bitteren Ende, der Frontkämpfer des Weltkrieges, der heute das Ruder des Reiches in seinen Händen hält, ist und bleibt deshalb für immer einer der Unseren.

Als Träger der verpflichtenden Tradition der deutschen Armee des Großen Krieges führt das Reichsheer auch das Erbe des Regiments fort, in dem Sie einst für Deutschlands Ehre kämpften. Noch heute steht der Traditionsstruppenteil des Regiments 1, das 1. Bataillon 19. (Bayer.) Infanterie-Regiment, im gleichen Standort, noch heute tut es seinen Dienst in den Mauern der gleichen Kaserne, in der Sie als junger Kriegsfreiwilliger Ihre erste militärische Ausbildung erhielten. Der Badenweiler-Marsch, der Sie im Kriege begeisterte, ist auch heute noch der Parade- und Übungsmarsch des Bataillons.

Ich habe daher befohlen, daß die Kaserne des 1. Bataillons des 19. (Bayer.) Infanterie-Regiments von heute an den Namen „Adolf-Hitler-Kaserne“ trägt. Ich bitte Sie, hierin den Ausdruck des Dankes der Wehrmacht zu sehen. Mit diesem Dank verbinden wir das Gelübnis unwandelbarer Treue zu Ihnen und Ihrem Werk.

Die Umbenennung der Kaserne des 1. Bataillons des 19. (Bayer.) Infanterie-Regiments in „Adolf-Hitler-Kaserne“ wird durch eine Parade-Ausstellung des Bataillons feierlich begangen werden. Eine Abordnung der Truppe aus Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften wird dem Kanzler die Durchführung melden.

Der Reichsbischof hat in einem Erlass den obersten Behörden der evangelischen Landeskirchen angeordnet, daß am Geburtstag des Führers, soweit nicht besondere kirchliche Veranstaltungen mit Glockengeläute stattfinden, um 12 Uhr die Glocken geläutet werden.

Weitere Alibizeugen

Am Montag Blädoners im Waltershausener Prozeß

* Schweinfurt, 19. April. Im Waltershausener Mordprozeß wurde am Donnerstag ein wichtiger Entlastungszeuge für Liebig vernommen, und zwar über dessen Alibi während der Zeit des zweiten Einbruches. Der Schuhmacher Heinrich Liebig aus Waltershausen bekundete, daß er in der Nacht zum 6. Januar in der Gastwirtschaft Ziegler in Waltershausen mit Liebig und dessen Braut in der Küche zusammen gefessen habe. Sie hätten sich bis ungefähr 1 Uhr nachts unterhalten. Einige Minuten vorher sei die Braut Liebig zu Bett gegangen. Liebig habe sich dann auch verabschiedet, und der Zeuge habe gehört, wie Liebig die Treppe hinaufgegangen sei. Dann sei der Zeuge in sein Haus zurückgegangen, um sich zur Ruhe zu legen. Etwas Auffälliges habe er an Liebig nicht wahrgenommen.

Hierauf werden zwei weitere Alibizeugen für Baron von Waltershausen vernommen.

Der Zeuge Eitel Graf von Goers, Leiter des Meldeamtes des F.A.D. in Küstrin, hat in der Zeit von Ende Oktober bis weit in den Januar hinein bei Baron von Waltershausen als Untermieter gewohnt. Er bekundete vor allem, daß er in der Nacht zum 1. Dezember 1932 sich zusammen mit dem Ehepaar Waltershausen in dessen Wohnung in frühlicher Unterhaltung befunden habe. Ungefähr um 1 Uhr habe man sich zur Ruhe gelegt. Am andern Morgen um 10 Uhr habe Baron von Waltershausen an die Türe des Zeugen geklopft und höchst aufgeregt mitgeteilt, er habe ein Telegramm aus Waltershausen erhalten, nach welchem dort etwas Furchtbares passiert sei. Der Baron sei am selben Tage noch abgereist.

Der Kaufmann Erwin Thiel-Berlin, der den Baron Waltershausen geschäftlich einarbeitete, kann angeben, daß er fast täglich mehrere Stunden mit diesem zusammen war, auch einige Male an den Sonntagen, und zwar war das Zimmer in der Wohnung des Barons. Ueber den 30. November 1932 kann der Zeuge nichts Genaueres angeben. Im Januar dagegen sei der Baron, wie der Zeuge

weiter angibt, täglich anwesend gewesen, insbesondere in der Zeit vom 2.-6. Januar; denn in dieser Zeit habe er geschäftlich mit ihm gearbeitet und wenn er ihn auch nicht jeden Tag persönlich gesehen habe, so habe er doch fast jeden Tag telefonisch mit ihm gesprochen.

Es wird dann der Schlossjagelöhner Machalik aus Waltershausen vernommen. Er hat Lippol und Liebig gekannt. Die Darstellung des Zeugen über die Ereignisse der Mordnacht ergeben nichts wesentliches. Er kommt darauf zu sprechen, wie er zuerst Frau Berther im Hause des Landwirts Bitter gesprochen hat. Sie habe ihn gefragt, welchen Eindruck die Leute von der Tat hätten. Er habe ihr erwidert, daß die Leute sie selbst für die Täterin hielten. Darauf habe Frau Berther gesagt: Ich werde doch nicht so blöde sein und mich so herrichten. Frau Berther habe immer wieder betont, Karl sei der Täter. Der Zeuge Machalik gibt dann weiter an, daß er

am Tage nach dem Mord Leiterspurten unterhalb des Fensters der Schuhputzlammer entdeckt

habe. Er selbst hatte nämlich die Leiter des Bürgermeisters, die auf dem Schloße immer verwendet wurde, geholt. Doch könne er nicht sagen, ob im Auftrag des Hauptmanns oder der Frau Berther. Diese Leiter sei am Morgen nach dem Mord an das Wirtschaftsgebäude angelehnt gewesen. Er sei darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Leiter viel tiefer im Boden stecke als am Tage vorher. Der Zeuge erzählt dann, er habe den Eindruck gehabt, daß Liebig sehr leichtsinnig mit Schusswaffen umgegangen sei. Die Ereignisse der Mordnacht habe der Zeuge erst am Morgen von der Adäin Fischer gehört.

Am Freitag wird die Schlussvernehmung von Frau Berther und von Baron von Waltershausen erfolgen. Zugleich wird sich das Gericht am Freitag über die Vereidigung dieser beiden Zeugen schlüssig werden. Das Gericht hofft, am Samstag die Zeugenvernehmung abschließen zu können, so daß am Montag die Blädoners beginnen könnten.

Gemeinschaft statt Zerklüftung

Dr. Ley über die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront

* Berlin, 19. April. Vor den Führern der Betriebs- und Vertrauensleute der Gewerkschaften im Treuhänderbezirk Berlin-Brandenburg sprach am Donnerstagnachmittag bei Kroll der Führer der DAF, Dr. Ley, über „Die Aufgaben der deutschen Arbeitsfront und das Zusammenarbeiten zwischen Betriebsführern und Gewerkschaften“. Er wies eingangs darauf hin, daß seine Reisen den Zweck hätten, dem Volk das Wollen der Führer klarzumachen. Der neue Staat wolle vor allem, daß das Volk an dem Ringen und an dem Wollen der Männer, die an der Spitze stehen, teilnehme. Der neue Staat wolle Gesetze erst dann machen, wenn das Volk danach schreie, d. h. wenn das Volk vorher den Gedanken dieser Gesetze in sich aufgenommen habe.

Regieren heiße erziehen. Der Lehrer sei ein wahrer Pädagoge, der seine Schüler durch seine Lehre und Ueberzeugungskraft mitreife.

Zu dem Wissen müsse der Charakter kommen. Wissen ohne Charakter sei direkt schädlich für ein Volk (lebhafter Beifall). Jeder der Anwesenden wisse, daß jedes neue Examen eine neue Dreckschicht auf den Instinkt gelegt habe. Aus seinem gefundenen Instinkt heraus habe der Arbeiter und Bauer seinen Weg zur Partei gefunden. Der Wirtschaftsführer dagegen habe sehr lange gebraucht, bis er gekommen sei.

Zum Führertum gehörte aber auch Tatkraft. Führertum und Lösung der sozialen Frage hingen nicht von der Regelung der Lohnverhältnisse ab, sie ordneten sich selbst nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage, und Dr. Ley glaubte voraussetzen zu können, daß in zwei Jahren nicht der Arbeiter nach Tarifen rufen werde, sondern der Wirtschaftsführer infolge des Mangels an Arbeitern.

Die dritte Forderung im neuen Staat sei, an die Stelle der Zerrissenheit und Zerklüftung die Gemeinschaft.

zu sehen. Dr. Ley lehnte die Korporationen nach italienischem Muster, eine Front der Arbeitgeber und eine Front der Arbeitnehmer, ab. Die Erkenntnis von den eigenen Gesetzen der nationalsozialistischen Revolution habe dazu geführt, die deutsche Arbeitsfront — nicht Arbeiterfront — zu schaffen. Mit dieser Gemeinschaft allerdings wurden die Interessen der Menschen nicht aus der Welt geschaffen. Es müsse bei dem Austrag dieser Interessen aber darauf geachtet werden, daß nicht wieder ein Volksteil den anderen als „Schwiebend“ ansehe, nur weil er zu einer bestimmten Klasse gehöre. Es dürfe auch nicht mehr von „waterlandslosen Gesellen“ geredet werden, wenn die Arbeiter mit ihren Forderungen kämen.

Gegenüber der Einstellung vor einem Jahre sei heute

auf allen Seiten bereits ein erheblicher Fortschritt festzustellen.

Es gebe keine Klassengegner mehr, es gebe nur noch die Front der anständigen und unanständigen Menschen, wobei die unanständigen Menschen in allen Schichten des Volkes lägen. Es habe keinen Zweck, einen nicht verantwortungsbewußten Unternehmer zu bestrafen — dieser Mann müsse herangezogen und sterilisiert werden (stürmischer Beifall).

Dr. Ley wies dann noch einmal darauf hin, daß seine Reisen nicht der Mitgliederwerbung dienten, sondern der Lehre für Alle: Vernünftig und anständig zu handeln und in der Gemeinschaft mitzuwirken. Der Treuhänder der Arbeit sei der Hüter der Ehre der Gemeinschaft. Mit einem Appell an die Wirtschaftsführer, mit ihm zusammenzutreten zum Besten des deutschen Volkes, schloß unter stürmischem Beifall Dr. Ley seine Ausführungen.

Praktische Menschenführung

als Voraussetzung organischer Wirtschaftsführung

Karlsruhe, 19. April. Donnerstagnachmittag 5 Uhr sprach in der Handelskammer vor Kreisen der badischen Wirtschaft der Führer des Deutschen Instituts für Nationalsozialistische technische Arbeitsforschung und Schulung in der Deutschen Arbeitsfront (Dinta) Pg. Dr. Ing. Arnholt-Düsseldorf, der dem Stabe Dr. Leys angehört, über „Praktische Menschenführung als Voraussetzung organischer Wirtschaftsführung“. Der Vortragende behandelte damit ein Gebiet, dem bisher viel zu wenig Beachtung geschenkt wurde. Die äußerst lebendige, mit treffenden Beispielen ernster und launiger Art aus dem täglichen Leben bereicherte Form fesselte außerordentlich. Von den verschiedensten Seiten der beleuchtete der Redner das Thema. Was dem Vortrag seinen besonderen Wert gibt, ist, daß hier ein Arbeitgeber sprach, der in warmherziger Weise den Weg zeigte, wie die Wirtschaftsführung mit nationalsozialistischem Gedankengut durchzuführen werden muß, um zu der neuen Arbeitsgemeinschaft des deutschen Volkes zu gelangen.

Ueber die Ausführungen werden wir noch ausführlich berichten.

Die Heimat des Führers

Zu seinem Geburtstag / Von Josef Kandersteg

Grenzen können zu Schicksalen werden, genau in dem Maße, wie demjenigen, der sie fühlt, dadurch das Bewußtsein von Gemeinsamkeiten und Unterschieden vermittelt wird. Das gilt von allen einschneidenden und bedeutsamen Abgrenzungen! Einerlei, ob dadurch scheinbar nur Außenheres oder auch Inneres, Seelisches zur Entscheidung gestellt wird.

Das gilt auch für Staatsgrenzen. Ein „Grenzer“ wird daher schon von dem großen Schicksal der Grenze geformt und bestimmt. Keineswegs einseitig — sondern nach den besonderen Gesetzen seiner Grenze, die sich in längeren Zeiträumen herausgebildet, gewandelt, umgestaltet zu haben. Aber es ist eines ganz bestimmend für den ausgesprochenen Grenzer, daß er immer eine Kampfnatur, ein Kämpfer sein muß. Der Führer hat dieses Grenzer-schicksal von früher Jugend auf am eigenen Leibe und tiefer noch in seiner Seele durchlebt. Wer von Simbach auf der bayerischen Seite des Inn über die Innbrücke geht, sieht dort schon von weit herüber den barocken Zwiebelturm der Braunauer Pfarrkirche, hoch zum Himmel ragend. Er ist das Wahrzeichen der Geburtsstadt Adolf Hitlers. Es ist genau so ein Kirchurm des bayerischen Barock, wie man ihn überall landauf, landab findet. Und ganz so sehen noch die Kirchtürme bis weit nach Oberösterreich und Niederösterreich hinein aus. Will man einen gemeinsamen Namen für sie haben: Jesuitenbarock.

Im Innviertel, zum dem Braunau gehört, wohnen die gleichen Menschen bayerischen Stammes, hier auf der österreichischen Seite wie drüben im Lande der Bayern. Volksdeutsches Denken hat uns ein tiefes ebenso schmerzliches wie heiliges Verstehen dafür geöffnet daß fast überall an den deutschen Reichsgrenzen die gleiche Gemeinsamkeit und ähnliche Trennungen und Scheidungen wie hier unten bei Braunau am Inn zwischen den Volksgenossen vorliegen. Adolf Hitler hat dies alles mit brennendem Schmerz empfinden müssen. Er hat es tiefer, schneidender gefühlt als irgendein anderer deutscher Mensch. Gerade darum ist er der eigentliche Finder und vor allem der Former und Verkünder des Nationalsozialismus geworden, der die Gemeinschaft des Volkes zum kämpferischen Ziel gemacht hat und mit der Gemeinsamkeit der Rasse und des starken urkräftigen Bewußtseins dieser Gemeinschaft alles zwischen Volksgenossen Trennende in leidenschaftlichem, unbändigem, leidgeläutertem Zorn zerstreut.

Daß dies die enge Heimat des Führers vermittelt, so gab sie ihm damit zugleich die große Heimat: Deutschland. Denn das ist ja ein Merkmal der Größe an den großen Männern, daß sie eben nicht in der Enge ihrer Kirchturmwinkel befangen bleiben. Auch Braunau hat solche engen, sehr malerischen Winkel. Man braucht nur einmal um die Pfarrkirche herum-zustreifen zum Entschlafenen, wo die hölzernen Lauben wie Wehrgänge an den steilen sonst schmucklosen Hauswänden hängen. Man muß wandern, muß hinaus, um in der Weite den Blick zu weiten. So kam Adolf Hitler bei den verschiedenen dienstlichen Verlegungen, die sein Vater als Zollbeamter an der Grenze hatte, schon früh „über die Grenze“, nach

Braunau, dem eigentlichen Vorort des altbayerischen Innviertels, „ins Reich“. So wuchs die oberösterreichische Heimat von selbst zur volksdeutschen Heimat, die der Führer mit der ganzen Blut der Seele liebte. Damit war aber die Frage, die eine Entscheidung zwischen dem Staat der Habsburger und dem Staat der Deutschen aufwarf, da. Sie wurde schon damals von den Knaben, die lieber das Deutsch-Land-Lied als das Kaiser-Franz-Lied zu der gleichen Melodie sangen, beantwortet. Daran hat der Aufenthalt in Linz und später in Wien

nur insofern etwas geändert, als er dieses tiefe volksdeutsche Gefühl bereicherte und gewaltig verstärkte.

Frägt man heute nach der Heimat des Führers, so ist sie überall, wo Adolf Hitler in den Herzen seiner Millionen Getreuen lebt. Denn er hat ihnen allen ja dieses große Heimatgefühl erst wirklich gegeben. Vielleicht gab es überhaupt nie einen Deutschen vor ihm, der so sehr das ganze Deutschland als Heimat, als Ort seiner Geburt erlebt, erfühlt und an die Volksgenossen weitergegeben hat. Diese ganze einfache und doch von so vielen überwundenen Grenzen erzählende und darum so gewaltig kämpferische und sieghafte Auffassung von deutscher Heimat macht ja im letzten die Größe unseres Volkstanzlers aus. Fragt, wo seine Heimat liegt: überall im ganzen Deutschland!

Ein Aufruf des Reichsjugendführers:

Wettbewerb „Junge Dichtung“

Deutsche Jugend!

Im Zeichen der Reichsberufswettbewerbswoche haben wir Dich gerufen, Dein Können in Fabrik, Büro und Werkstatt und Deine durch Fertigkeit erzielten Leistungen der Handarbeit zu zeigen.

Heute fordere ich auch den Wettkampf der geistigen Kräfte in Dir! Ich rufe die jungen Dichter und Schriftsteller zum Wettbewerb:

„Junge Dichtung“ auf, der im Rahmen der Führerzeitschrift der nationalsozialistischen Jugend „Wille und Macht“ vom 15. April bis 15. Juli ausgeschrieben wird. Ich übernehme hiermit das Protektorat und erwarte, daß Du, deutsche Jugend, der Welt durch diesen Wettkampf beweist, daß Du nicht nur die Jugend des Volkes der politischen Soldaten, sondern auch die Jugend des Volkes der Dichter und Denker bist!

gez. Baldur von Schirach.

Die Pressestelle des Jugendführers des Deutschen Reiches teilt dazu mit:

Einsendungen sind an das Zentralorgan der nationalsozialistischen Jugend „Wille und Macht“, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 8, zu richten. Teilnahmeberechtigt sind alle deut-

schen Jungen und Mädchen, Altersgrenze bis zum 30. Lebensjahr. Umfang und Inhalt der Einsendungen sind nicht beschränkt. Zugelassen sind lyrische, epische, dramatische Dichtung, ebenso wie Arbeiten junger Schriftsteller (Novellen und Romane). Vereits veröffentlichte Manuskripte können gleichfalls eingekandt werden. Jeder Einsender hat kurz Lebenslauf, sowie Lichtbild einzuschicken. Da die Reichsjugendführung Wert darauf legt, feitzustellen, welche dichterischen Kräfte in ihrer Jugend und in der Bewegung vorhanden sind, so ist anzugeben, ob und wie lange der Einsender in der nationalsozialistischen Bewegung steht. Bei der Beurteilung der Leistung ist die Zugehörigkeit zu einer der nationalsozialistischen Organisationen keinen Einfluß aus. Die Reichsjugendführung behält sich das Recht vor, Einsendungen zu veröffentlichen. Die Teilnehmer, welche die besten Leistungen aufzuweisen haben, werden in einem Auswahlscheidungskomitee Gelegenheit haben, nochmals ihre Kräfte untereinander zu messen. Die Preisträger werden mit Preisurkunden für größere Reisen ausgezeichnet, außerdem wird die Reichsjugendführung alles tun, um die von ihr anerkannten jungen Dichter und Schriftsteller in jeder Weise zu fördern und der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Kulturelle Arbeit der jungen Generation

Der Reichsjugendführer tritt mit einem Aufruf zum Dichter-Wettkampf an die Öffentlichkeit in demselben Augenblick, in dem der Kampf um die Reinigung der zeitgenössischen Literatur durch eine Maßnahme von Adolf Heß energisch in Angriff genommen wird. Nachdem der Reichsberufswettbewerb erfolgreich abgeschlossen ist, die Jungarbeiter der Faust ihr Können unter Beweis gestellt haben, ruft Baldur von Schirach die geistigen Kräfte der jungen Generation in die Schranken des Wettkampfes. Der Sinn dieser Kämpfe ist einmal zu hochwertiger Leistung anzuspornen und diese in der entsprechenden Weise anzuerkennen und herauszustel-

len — zum anderen aber ganz bewußt eine echte, wertvolle nationalsozialistische Literatur im literarischen Schaffen der Nation zum beherrschenden Einfluß gelangen zu lassen. Wenn der Reichsjugendführer heute die Jugend zu einem literarischen Wettkampf aufruft, so tut er das in der Überzeugung, daß nationalsozialistische Kunst, Dichtung und Schrifttum nur aus der Jugend, die in ihrem Denken und Handeln die Gebote des Nationalsozialismus am ehesten erfüllt, entstehen und sich entwickeln kann.

Der Wettkampf „Junge Dichtung“, der sich auf alle Gebiete des literarischen Schaffens erstreckt, zieht mit dieser Aufgabenstellung be-

wußt den künstlerischen Menschen zur Gestaltung einer neuen nationalsozialistischen Literatur heran. Es wäre eine lohnende Aufgabe, die wissenschaftlich orientierte Literatur der jungen Generation ebenfalls in den Rahmen dieses großen geistigen Wettkampfes zu stellen, um aufzuzeigen, daß die nationalsozialistische Jugend auch „Räpfe“ hat, aber es ist mehr die Aufgabe einer nationalsozialistischen Hochschule, den wissenschaftlichen Wert und die nationalsozialistische Haltung von 50-80 000 Doktorarbeiten zu prüfen, die bei einer solchen Erweiterung des Wettkampfes zu erwarten wären. Wir wollen aus Blut- und Rassebewußtsein und aus deutschem Charakter und Wesen geformte Kunst fördern und zum Durchbruch bringen. Die Unbekannten, die im Stillen und Verborgenen Schaffenden rufen wir auf den Plan. Es gibt zwar übergenug, die sich heute berufen fühlen, Bücher zu schreiben, Dramen zu verfassen usw.; es gibt übergenug die ihre literarischen Produkte in die Parolen des jungen Deutschlands einfließen und ihre Werke als „Beiträge“ zum Aufbau des deutschen Reiches ansehen. Wir, die nationalsozialistische Jugend, die Träger des Dritten Reiches, kennen aber nur wenige, die unseren Forderungen einer neuen Dichtung gegenüber gerecht werden. Die wenigen Wertvollen aber, die wir kennen, finden bisher noch nicht die genügende Förderung, um sich in dem Bufen der literarischen Ueberproduktion durchzusetzen.

Baldur von Schirach, selbst der Vertreter neuer und junger deutscher Kunst, wird hier Abhilfe schaffen. Das Ergebnis des Wettkampfes wird uns ein junges Dichtergeschlecht zeigen, das in der Lage ist, eine nationalsozialistische Literatur künstlerisch zu gestalten und zu befruchten. Die deutsche Jugend und mit ihr das gesamte Volk kann sicher sein, daß wir alles tun werden, um diesen von uns anerkannten Kräften Geltung zu verschaffen und sie in jeder nur möglichen Weise in ihrer Arbeit vorwärts zu bringen. Die Errichtung einer „Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums“ durch den Stellvertreter des Führers findet in den Reihen der Jugend treudiae Zustimmung. Durch diese Maßnahme werden nunmehr die Tagesprodukte der Jugendliteratur und der Literatur, die sich mit der Jugend befaßt, unter eine gesunde und zweckmäßige Kontrolle gestellt. So wird auch hier endlich die Zensur vom Weizen getrennt und ein auserwähltes aber dadurch erstklassiges ungetriebenes nationalsozialistisches Schrifttum garantiert. — Der Aufruf des Reichsjugendführers beweist, wie eng die Zusammenarbeit von Partei und Jugend actualisiert wird.

Baldur von Schirach, der Vertreter einer jungen Dichtkunst, wie sie heute auf den Plan gerufen wird, stellt seine Jugend bewußt in den Kampf um die kulturelle Formgebung des deutschen Lebens hinein. Die Jugend soll Anteil an der Erneuerungart eigener Kultur haben. Sie kann diese Aufgabe nicht besser erfüllen als durch Leistung. In diesem Sinne rufen wir der Jugend zu:

Banget an!

Günter Kaufmann.

Deutsche Kulturwoche am Bodensee

Ausklang im Konstanz Stadttheater.

Es sind drei Höhepunkte, welche die Zeit vom 1. Januar bis 1. April auszeichneten. Der erste war Forster's „Alle gegen Einen — Einer für Alle“, zum Gedächtnis der Machtübernahme Adolf Hitlers heraus gebracht.

Den 21. März, die erste Wiederkehr des Tages von Potsdam, beging man mit Schillers „Wilhelm Tell“.

Zwischen diesen beiden Werken lag die Inzenerung von Forster's „Andine“, „Wie „Bosch“, „Hollandweibchen“, „Paganini“ und „Böhmisches Musikanten“ Erstaufführungen darstellten, sah Konstanz „Andine“ zum ersten Male. Eine ganz hervorragende Leistung. Neben der rein musikalischen Wiedergabe, die unter Einzug des beliebtesten Münchener Bariton Hans Heinrich Kugel von besonderer Eindringlichkeit war, stellte die Einstudierung eine Sonderheit bezüglich des szenischen Einfasses dar. Sie bot prächtige Kostüme und eine Kultur des Bühnenbildes, die bei kleineren Bühnen sonst selten sein dürften. Man ließ dieser Oper gerade ob ihrer langen Vergessenheit besondere Liebe angedeihen.

Das Konstanz Stadttheater holt in den letzten Tagen der Spielzeit nach diesen achtbaren Höhepunkten zu einem letzten Schlage aus und veranstaltet vom 14. bis 22. April eine „Deutsche Kulturwoche am Bodensee“. Zum Einlaß kommt noch einmal „Tell“, dann als Neuinszenierungen „Leben ein Traum“ von Wilhelm von Scholz und „Die Nibelungen“ von Heibel. Mit der Aufführung des Scholz'schen Stückes erfüllt Intendant Dr. Schmiedhammer dem Konstanz Bürger Dr. v. Scholz gegenüber eine Ehrenpflicht und bringt damit als

dritte Bühne des Reiches dessen Wert. Die „Woche deutscher Kultur“ wird noch einmal die Leistungskraft dieses mit minimalen Mitteln arbeitenden badischen Theaters dartun.

Wir überblicken die bunte Reihe der in dieser Spielzeit gebotenen Spiele: es leuchten Schafspeare und Kleist, Schiller und Calderon, Grass, Forster und Hinrichs, Anzengruber und Hartleben, Forster und Puccini hervor. Was es auch gewesen sein mag, ob es sich um das Ringen des „Prinz von Homburg“, um die Not des Hofmannsden „Fliegereis“ oder Rudolfs „Zehnacht“, Matthias Brucks „Heimkehr“ oder Wajass „Siegelauf“ ging, immer waren Anfang und Ende, Ziel und Zweck, Offenbarung und Deutung dasselbe: Das ewig gleiche menschliche Herz.

Die nationalsozialistische Kulturarbeit

Soeben erschien im Schlieffen-Verlag, Berlin SW 11, unter dem Titel „Deutsche Kultur im neuen Reich“ eine von Ernst Adolf Drever herausgegebene grundlegende Zusammenfassung der bisherigen nationalsozialistischen Kulturarbeit. Mit 8 Bildtafeln, brosch. 2,85 RM., kart. 3,20 RM., Ganzleinen 4 RM. Dieses von uns bereits angeforderte Buch gewährt zum ersten Male in umfassendster Art einen grundsätzlichen Einblick in das gewaltige Aufgabengebiet neuer deutscher Kulturarbeit. Durch die ausschließliche Mitarbeit der von der Reichsregierung als Präsidenten oder Präsidialräte der Fachämtern der Reichskulturkammer berufenen Kulturführer trägt das Werk einen authentischen Charakter, so daß es in der Zusammenfassung der verschiedenen Kulturgebiete wie Musik, Bildende Kunst, Theater, Schrifttum, Presse, Rundfunk, Film nicht mehr und nicht weniger als die erste totale Darstellung und Richtweisung des deutschen Kultur-

baus gibt. Die klare, übersichtliche Einteilung, die Veröffentlichung des Reichskulturkammergesetzes, sowie der großen programmatischen Ausführungen über Kultur und Kunst im Dritten Reich von Reichstanzler Adolf Hitler und von Reichsminister Dr. Goebbels machen das Werk zu einem unentbehrlichen, preiswerten Handbuch für alle kulturell schaffenden und interessierten Deutschen, das nicht nur die Haltung des Dritten Reiches zu den kulturellen Fragen klärt, sondern auch die Eingliederung aller am nationalen Kulturleben mitwirkenden Volksgenossen in die Reichskulturkammer und deren zukünftige Organisation darstellt.

Wir empfehlen dieses Buch auch nachdrücklich für die gesamten Volkshilfsvereine, für die Arbeitsfront, für Hitlerjugend und BDM, für alle kulturpolitischen Organisationen und Führerschulen.

Zur Führerschulung der Jugend

Die Halbmonatschrift „Wille und Macht“, die sich an die breite Öffentlichkeit und an die gesamte Jugend unseres Volkes wendet, veröffentlicht in der Nummer vom 15. April einige grundlegende Artikel. Das Heft wird eingeleitet von dem Aufruf des Reichsjugendführers zum Wettkampf „Junge Dichtung“, zu dem nähere Mitteilungen und Ausführungen gemacht werden.

Hugo Hagen zeigt in einem Artikel „Persönlichkeit — Individuum“ den Unterschied zwischen beiden Begriffen auf. Er schreibt dem „Individuum“ nicht eine blutsmäßige, sondern eine rein verstandesmäßige Bindung zu, da in seinem Denken der Staat nichts anderes ist als eine Verpflichtungsgesellschaft, in der der Einzelne pflichtverpflichtet ist und als Prämie für die Leistungen des Staates seine Steuern zahlt. Für die „Persönlichkeit“ hingegen ist das persönliche Wohl nicht

entscheidend, sondern sie anerkennt, daß Maßnahmen getroffen werden dürfen, die ihre persönliche Freiheit beschränken, wenn es die Lage des Volkes erfordert. Der Aufruf, der die Begriffe klar und unmissverständlich scheidet, fordert zum Schluß die Erziehung der Persönlichkeit und die Überwindung des Individuums.

Eine für die seelische Haltung der geistigen Elite der deutschen Jugend charakteristische Auffassung äußert Lothar Herdt in seiner Arbeit „Kampf des deutschen Menschen um die deutsche Seele“. Er geht dabei von dem Grundlag der rassistischen Wiederbestimmung des Volksganzen aus und fordert im Anschluß daran die Freiheit der germanischen Menschenseele.

Ein Aufsatz von Dr. Johann v. Leers unterrichtet über die Kriegsgeschichte im Fernen Osten.

Weiterhin legt Stabsführer Carl Naberberg in einem Aufsatz „Die deutsche Jugend“ den Dienst der Friedenspolitik des Führers dar, welchen Sinn die Auslandsarbeit der HJ. hat, indem er einen kurzen Abriss seiner Südosteuropareise aus der Auslandsarbeit der HJ. gibt.

Oskar Ault behandelt in einem Aufsatz „Deutschlands und Europas bevölkerungspolitische Lage“, eine Lebensfrage unseres Volkes. Er weist anhand eines reichen Zahlenmaterials und mit Hilfe übersichtlicher Karten und Skizzen auf die Gefahren der Geburtenabnahme in Deutschland und der steigenden Geburtenziffern im Osten hin.

Das Heft ist reich ausgestattet und enthält eine geschmackvolle Kunstdruckbeilage. Es wird abgeschlossen durch kleine Beiträge, in denen eine amtliche Stellungnahme der deutschen Studenten zur Korporationsfrage vorliegt und einige Hinweise der Schriftleitung auf die in den Korporationen vorliegende Gefahr der Reaktion bringt. Eine aktuelle Bücherchau be-
ließt das Heft.

Das harte Geschlecht

Copyright by Hansische Verlagsgesellschaft, Hamburg • Roman von Will Vesper

(25)

Wo die dunklen Felsen das Eis durchbrachen, nisteten die weißen Vögel der Vögel, auch überall auf den Schären und Klippen, wo nur ein sicherer Platz war. Ihr wildes zänkisches Geschrei überlieferte die Brandung. Beständig stand eine Wolke flatternder Flügel über den Klippen, hob sich auf und wehte nach dem Meer hinunter, tauchte und flog mit silberner Beute im Schnabel nach den brüllenden Weibchen, den aufgesperrten Schnäbeln der Jungen zurück. Die Luft flatterte von ihren Federn, als schneite es.

Kolbein hielt das Steuer und sang lautlos, so sehr gefielen ihm Wetter und Fahrt. Plötzlich aber blieb ihm der Mund offenstehen, und er wies mit seiner Krücke nach vorn, rief aber zugleich mit einem drohenden Sprung das Steuer herum und schrie: „An die Ruder!“ Mit allen Kräften hielt er nach dem Lande zu, zwischen die Schären.

Mit raschem Blick hatten alle gesehen, was da herankam, und die Männer rissen mit den großen Rudern das Schiff aus der Fahrt seitwärts in den Schutz einer kleinen Insel. Und schon brauchten die Ungeheuer des Meeres an ihnen vorüber, ein Zug von Wale auf dem Weg nach Norden. Riesige Leiber, größer als das kleine Schiff, drängten sich hintereinander und schoben in rasender Eile vorwärts. Gewaltig gebuckelte Rücken jagten wie im Sprung über das Wasser, und mächtige Häupter öffneten ihre Mäuler wie Abgründe, groß genug, ein ganzes Boot mit Rudern und Männern zu verschlingen. Röhrend und brausend flogen über den Tieren die Säulen ihres Atems, und die gewaltigen Schwanzlöffel peitschten das Meer, das es wirtelnd wie Wasser in einem Kochtopf. Es war ein graufiger Anblick, gemacht, das Herz der Mutigsten zu entsetzen. Erst als sie hinter der Insel in Sicherheit waren, wagten Ref und seine Gefährten das Schauspiel zu betrachten.

Auf eine gewaltige Welle schienen die Ungeheuer miteinander zu scherzen und zu spielen. Mit ihren Köpfen, groß wie Scheunentore, klatschten sie einander auf die Rücken und auf die schäumende Flut. Jetzt hob sich einer der Riesen im Sprung aus der Tiefe und stand auf dem mächtigen Schwanz wie tanzend, schon vornüber köpfend und peitschte mit dem Schwanz die Luft in den Fluten verschwindend. Andere sprangen ihm nach, und im nächsten Augenblick standen Hunderte, Tausende solcher Häupter über dem Meer, so weit man sehen konnte, als öffne die See selber riesige, alles verschlingende Mäuler und brüllte die Sonne an. Zwischen den Riesen schwammen kleinere, noch kleinere Genossen, riesig genug auch sie, doch kaum länger als ein gewöhnliches Fischboot, schneidete die einen, wie gewaltige rosig Schafe der Tiefe. Wie bissige Hunde umkreisten andere, schwarze, mit einem hohen Schwert auf dem Rücken, die Herde und rissen hier und dort ein Tier aus der Meise und in die Tiefe. Blutig jähzte sich die Stelle. „Die Herren der Seehunde“, flüsterte Kolbein. „Seht, wie sie mordeten, die Räuber.“ Dann kamen Wale mit gewundenen Zähnen, fast so lang wie sie selber, andere waren gedrückt wie ein Ackerfeld und andere glänzten samtlich braun oder schwarz oder blau mit schneeweißen Bändern. Einige hatten Entenköpfe und andere solche von Hunden. Vudel wagte nicht, stehenzubleiben bei einem solchen Anblick. Er kniete am Schiffsrand und hielt die Hände umklammert und starrte entsetzt über Bord, am ganzen Leibe zitternd. Andere aber hatten große Lust, Beute zu machen und sich auf eins der Tiere zu stürzen. Aber Ref sagte: „Ihr seid wohl toll geworden.“

„Es ist, als wären sie aus dem ganzen Meer zusammengekommen“, rief Kolbein. „Ja, hier ließe sich Beute machen. Aber sie würden unser Schiffchen auf den Rücken nehmen und mittragen, wohin sie wollen.“

Dieser ganzen Tag und die folgende Nacht dauerte der Zug der Wale. Ref ließ das Schiff hinter der Insel verankern. Nur einen kleinen Grund, der sich von der Herde getrennt hatte und neugierig das Schiff umschwamm, fingen sie und hatten frisches Fleisch und Speck genug. Alle Geschlechter glänzten von Fett. Sein Del brannte in einem Kessel und wärmte die Männer.

Am nächsten Morgen fuhren sie weiter. Aber noch immer war das Meer nicht leer. Vorsichtig kreuzten sie unter dem Lande hin über den seichteren Grund, den die Tiere vermieden. Einige der Männer murten, daß sie nicht Beute machen dürften. Aber Ref sagte: „Wartet, bis wir an eine Siedlung kommen. Wo solche Siedlungen weiden, wird immer Beute genug sein für uns alle. Jetzt würde nur unsere Fahrt aufgehalten. Wohin sollen wir denn mit dem Speck und dem Fleisch? Laßt uns den guten Wind

ausnützen.“ Nur widerwillig gehorchten die anderen. Aber immer wieder raunten sie über die Unzahl der Meerestiere. „Dies ist wahrhaftig ein gesegneter Strand“, sagten sie.

„Ja, Luft, Erde und Wasser“, sagte Kolbein, „sind volle Beute.“ — „Und selbst das unfruchtbare Eis“, sagte Ref. Denn auf den Eisbergen, denen sie begegneten, saßen Scharen von Seehunden, die braunen Seelöwen, Klappmützen und die großen Walrosse, sonnnten sich und brüllten das Schiff an, wie Kühe auf einer Weide den vorüberkommenden Reiter. Wütend

Kunö / Von Hermann E. Baumhauer-Gustaffson.

Bericht von einer unbekanntem Insel

(Fortsetzung.)

Bauernthum und Badstuben.

Die Bauern auf Kunö sind nicht anders als die Bauern der holländischen Nieks oder der schwäbischen Alb. Ein gut Stück bäurischer Verschämtheit oder Behäbigkeit steckt in ihnen. Ihre Art zu arbeiten, ist sehr bedächtig; noch bedächtiger, wenn es gilt, sich zur Arbeit zu entschließen. Zumindest wird erst „Rat“ gehalten. Dann sitzen die Männer des Gehöfts im Ring auf Ästen, Baumstümpfen und Fichtennadeln oder liegen behäbig im Gras. Und wenn auch die ganze Beraterlei keinen anderen Zweck hat, als eine aus eifersüchtig aufbewahrttem Zeitungspapier gedrehte Zigarette mit schlechtem Mahorka zu rauchen: beraten wird auf alle Fälle.

Außer den kleinen „Familienthings“ finden von Zeit zu Zeit Dorfthings beim jährlich wechselnden, ehrenamtlichen Dorfältesten (Talestia) statt. Werden die Männer zum Thing geladen, dann schickt der „Nullman“, der „Null“, eine lässliche Rapprolle, von Gehöft zu Gehöft mit der Botschaft des Ältesten, genau wie einst unsere Vorväter.

Früher hatten die Dorfthings erhöhte Bedeutung, da sie Gerichtsfunktionen ausübten. Der Angeklagte wurde vorgeführt, abgeurteilt und fand, wenn nötig, auf Numero Sicher freie Unterkunft auf Dorfstößen. Der kleine Holzschuppen am Ende des Dorfes steht heute verwaist. Denn zum großen Leidwesen der Bauern besitzt die Insel seit der einflussreichen Staatsgründung keine eigene Gerichtsbarkeit mehr.

Als echte Fischer und Seelente stehen die Runder mit dem Wasser auf Kriegsfuß. Wochentags wäscht man sich kaum; wenn, dann höchstens die Augen. Fast täglich trägt mich einer, ob das auch gesund sei, im Meer zu baden. Man könne sich doch so leicht erkalten...

Aber da es so ganz ohne Wasser doch nicht geht, besucht man am Samstag die Schwimmbadstube nach russischem Muster, Hof nach Hof, erst die Männer, dann die Frauen. Es ist fast ein Ereignis, wenn eine Gruppe junger Menschen an den herrlichen Sandstrand geht, um im Meer zu baden.

Ein Großer der deutschen Bühne

Zu A. W. Jfflands 175. Geburtstag — Von Hanns Martin Elster

Es ist unbestreitbar, ein Genie, für das ihn seine Zeit bisweilen hielt, war der zu Hannover am 19. April 1759 als Sohn eines königlichen „Kriegskanzleirequirators“ geborene August Wilhelm Jffland nicht, aber ein Talent, das für das Theater seiner Zeit geradezu bestimmend war.

Jfflands bis zu seinem Tode am 22. September 1814 sich erhellende Tätigkeit teilt sich über drei Gebiete aus, so daß er vor uns steht als Schauspieler, als Schauspielerrichter und als Dramaturg und Schauspielerrichter.

Als Schauspieler genoss er den vollsten Beifall seiner Zeitgenossen, Goethe jubelte ihm in seinen Glanzrollen zu, Schiller war mit seinem „Wallenstein“ und Franz Moor zufrieden. Goethe hatte ihn zum ersten Male in Manheim im Spiel gesehen, und entwickelt in den Einzelheiten ein sehr schmeichelhaftes Bild von dem jungen Schauspieler. Schiller, ganz Theatergeist, sah härter als Goethe oder äußerte sich wenigstens abgegrenzter in einem Briefe an Goethe: „In solchen närrischen Originalen, wie der taube Apotheker, ist es eigentlich, wo Jffland mich immer entzückt hat. Denn das Naturell tut hier so viel, alles scheint hier augenblicklicher Einfall und Genialität; daher ist es unbegreiflich und man wird zugleich er-

hoben sie die Köpfe und zeigten ihre gewaltigen Hauer. Die Männer waren wie betrunken von dem Anblick der vielen Tiere, die da im Meer ihre Straße zogen. Ref und Kolbein hatten alle Mühe, sie bei Vernunft zu halten. Nur Vudel und sein kleiner Eissbar fürchteten sich und schmeigten sich ätzend aneinander. Unheimlich war die Welt.

„Wartet, wartet“, sagte Ref, „nur eine kleine Weile, und ihr sollt noch Arbeit genug bekommen.“ Er hatte es auf eine andere Beute abgesehen und — nachher, ja, dann konnte man auch von diesem Reichtum mitnehmen, was man wollte.

Am achten Tage nach ihrer Abfahrt sahen die Männer in einer Bucht über dem Meer ein Gehöft. Kolbein kannte es und nannte den Namen. „Herjolsfjög heißt es“, sagte er, „und hier wohnt ein Mann aus Norwegen. Thorkel, ein tüchtiger Bauer.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Arbeiter hängt sich Hitlers Bild auf

Zum 45. Geburtstag des Führers am 20. April

„Nun hab ich dich erlebt, dein Ziel erkannt. Der Arbeit schönster Lohn ist dieses Wissen. Nun fühl ich's wieder: Volk, Gott, Vaterland, Seit du dem roten Abgrund mich entrißest.“

Was hab ich denn von meinem Volk gewußt? Nichts als den Kampf der Klassen und Parteien.

Ein neuer Glaube lebt in meiner Brust, Denn du bist ausersehn, uns zu betreten

In meine Arbeit kam ein neuer Sinn. Mein Herz glüht für das Große, Starke, Wahre. Nun weiß ich wieder, daß ich Deutscher bin. Ich steh nicht abwärts mehr wie viele Jahre.

Dies dank ich dir! Du hast der Hoffnung Licht In meiner Seele Dunkel hell entzündet. Mich grüßt, wer deinen Namen zu mir spricht. Mich stärkt dein Bild, der deutsche Zukunft fündet.

Ich hänge nun dein Bild an diese Wand. Aus meiner Welt sind Liebfeind, Marx entschunden.

Nun rechne wieder auf mich, Vaterland! Ein deutscher Arbeiter hat heimgefunden!

R. A. Neubert.

Grenze des Geschmacksvollen inne, die seine Schüler und Nachtreter erst überschritten haben, so daß von ihnen her das vielfach falsche Urteil über Jffland, den Schauspieler, stammt, der als Charakteristiker unter die hervorragenden deutschen Bühnenkünstler gerechnet werden muß. Er war nicht der „Virtuose“, als der er vertrieben ist. Er bewachte sich immer eine ehrliche Natürlichkeit, die man auch bei ihm als Dramatiker neben dem ästhetisch praktischen Sinn als Dramaturg, der aus der Erfahrung stammte, immer wieder trifft.

Jffland ist auch einer der raffiniertesten Bühnenkritiker seiner Zeit gewesen und hat durch seine mehr als fünfzig Stücke viel Einfluss auf seine Mitmenschen gehabt, der im ästhetischen Sinne ja nicht immer ein reiner war, im moralischen aber stets, führte er doch den Beinamen eines „Schillers der bürgerlichen Moral“ und sah er doch in dem Theater eine „Schule der Sitten“. Durch sein ganzes schriftstellerisches Schaffen zieht sich als belehrende Absicht jenes sich mit seinen Freunden in Gothaer Tagen gegebene Versprechen, „wenn sie das Große nicht erringen könnten, doch das Gute zu erwerben — der Wahrheit treu zu bleiben und jede Charaktermerkmale zu verschmähen.“ Natürlichkeit ist ja vielen seiner Stücke nicht abzupredigen, ebenso ist ein gewisses Drehen und Wenden auf Kosten der Seelentiefe der aufgestellten Lehre wegen gewis stets vorhanden, es sind eben keine Kunstwerke, aber es sind sittlich ernste und für den Alltag recht brauchbare Arbeiten darunter. Außerdem bemühte sich Jffland eines gewissen Realismus, er zeichnete nach der Natur oft ganz reizende, zarte, feine gelesene Bilder deutschen Lebens, die viel Wahrheitsstreben verraten, vor allem aber die Liebe zum Vaterland und warme Anhänglichkeit am Guten des Volkes. Daß er sich mitunter auch im Stofflichen vergreifen konnte, darf man seinem lebhaften Temperament zugeute halten.

Seine Bühnentechnische Erfahrung legte Jffland dann auch in dramaturgischen Schriften nieder, deren Ahnungslosigkeit uns heutige bisweilen lächeln läßt, die aber dann auch wieder Gedanken und Bestrebungen offenbaren, an denen wir noch viel lernen und aus denen wir uns noch viel Anregung holen können.

Schließlich hat er auch als Generaldirektor „der Schauspiele und zugleich der Kapelle und Musik, der Balletts und aller hierzu gehörigen Gegenstände“ Großes geleistet. Durch seine Bestrebungen erhielt Berlin 1801 ein neues Schauspielhaus, er gewann der Bühne zahlreiche junge Kräfte, die er selbst sorgfältig ausbildete, er brachte die zerrütteten Geldverhältnisse wieder ins Gleichgewicht und beilegte andere Mißstände mehr moralischer Natur, er war es, der vor allem die gesellschaftliche Stellung der Schauspieler hob, was ihm die Theaterwelt nie vergessen sollte, durch sein „weltmännisches, von echter Vornehmheit zeugendes Auftreten und durch die ihm inwolge seiner vorzüglichen Eigenschaften widerfahrenen, bis dahin bei einem Schauspieler unerhörten Ehren“. Er erlosch den Verkehr der Schauspieler mit der guten Gesellschaft und hob das sittliche Bewußtsein seines Standes durch Selbstzucht und Vorbildlichkeit im Handeln. Nicht minder als um das Wohlsein seiner Schauspieler war er auch um die Kunst im eigentlichen Sinne dieses Wortes bemüht. Indem er niemals bedeutenden Werken seiner Zeit die Berliner Bühne verschloß, wenn er auch im voraus von ihrer Erfolglosigkeit überzeugt war, sondern stets drückte er es durch, wenn eine Arbeit erschien, die der Ausführung würdig war.

Kampfanlage an Marxismus und Reaktion

Reichsstatthalter Wagner spricht zur Mannheimer HJ.

Mannheim, 19. April. Der gestrige Abend wurde für die Hitler-Jugend Mannheims und Nordbadens durch den Besuch des Reichsstatthalters Robert Wagner, des Schirmherrn der badischen HJ, zu einem gewaltigen Erlebnis. Weit über 12 000 Jungens und Mädchen waren angetreten, den Reichsstatthalter bei seiner Ankunft und auf dem Wege zum Nibelungenaal des Rosengartens zu begrüßen, mehr als 6 000 waren in dem weitläufigen Saal versammelt, den Worten des Schirmherrn zu lauschen. Anwesend waren ferner Landesjugendführer Friedhelm Kemper, SA-Standartenführer Schönbach, Oberbannführer Bauer-Heidelberg, Arbeitsamtsdirektor Nidels. Stürmischer Jubel brauste auf, als Reichsstatthalter Wagner den Saal betrat. Nach dem Fahnenentrug richtete an ihn zunächst Oberbannführer Bauer herzliche Begrüßungsworte. Mehrere HJ-Angehörige überreichten, Sinnsprüche vortragend, Blumengebüde.

Der Reichsstatthalter spricht

Anknüpfend an die Pflichterfüllung des Frontsoldaten, der bei seiner Rückkehr den Kampf gegen den inneren Feind des zerstörenden Marxismus aufnehmen mußte, betonte Reichsstatthalter Wagner, wohl noch nie sei eine Generation vor so unendlich schwierige Aufgaben gestellt worden wie gerade die Kriegsgeneration. Der Krieg sei nicht geführt worden um einer überlebten Gesellschaftsordnung willen, nicht um neue Propheten, die man als zerstörend erkennen mußte, sondern allein um unseres Volkes und unseres Lebensraumes willen.

Die Jugend übernehme nun das große Erbe des Frontsoldaten, und sie habe sich mit denselben Kräften wie er auseinandersetzen: ideellem Marxismus und Liberalismus. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, wollten wir annehmen, daß — nachdem der nationalsozialistische Staat die Macht erobert hat und die Gemeinschaft unseres Volkes neu erstanden ist, damit unser Ringen und Kämpfen um Deutschland am Ende sei. Erst in der kommenden Zeit werde sich herausstellen, ob der neue Staat den kommenden schweren Problemen und Prüfungen Widerstand zu leisten vermöge. Insbesondere werde sich zeigen müssen, ob es gelinge, jene Mächte zu überwinden, die dem deutschen Volk auf dem Wege zur Volkserhebung und in seinem schweren Lebenskampf noch immer im Wege standen. Es sei eine Hauptaufgabe der nationalsozialistischen Bewegung und nicht zuletzt der Jugend, in der deutschen Geschichte

endlich eine Generalabrechnung

zu bringen allen jenen Kräften und Mächten, die das deutsche Volk noch immer in seiner Lebenskraft und in seiner Kraftentfaltung gehemmt haben. (Stürmischer Beifall.) „Wir können“, so hob Robert Wagner hervor, „es nicht auf unsere Verantwortung nehmen, daß jene Kräfte noch einmal das Schicksal unseres Volkes bestimmen oder beeinflussen, die ihm jahrhundert hindurch stets zum Verhängnis geworden sind. (Stürmischer Beifall.) Das eine Jahr nationalsozialistischer Führung, in dem es Adolf Hitler und seiner Bewegung trotz riesiger Schwierigkeiten gelungen sei, dem Volke so unendlich viel Wertvolles und Großes zu geben, verpflichte uns alle im Gewissen, für das als richtig Erkannte mit ganzer Lebenskraft und, wenn es sein müsse, unter Aufgabe des Lebens einzutreten. Hierbei übernehme die Jugend eine besondere Aufgabe.

Diese Auseinandersetzung sei nicht zu führen mit Mitteln äußerer Gewalt, sondern nur durch die heranwachsende Generation, die Jugend Adolf Hitlers und ihre Erziehung.

Weiter führte der Reichsstatthalter aus, eine dritte Gruppe, nicht weniger gefährlich für Erhaltung und Fortentwicklung als die beiden anderen Gruppen, zwingt uns erneut einen Kampf gegen sie auf. „Wir haben diesen Kampf nicht gewollt und erklären das scharf und unerbittlich dem ganzen Volke, daß wir auch in der Zukunft ihn nicht wollen, daß wir ihn aber führen, weil wir dazu gezwungen werden von gewissen unbeherrschbaren Kräften aus den beiden großen christlichen Kirchen. (Stürmischer Beifall.) Auch diese Auseinandersetzung muß letzten Endes durch die Jugend zu Ende geführt werden, wenn wir sie nicht beenden können. Wir wollten und wollen den Frieden mit den religiösen Kräften unseres Volkes, weil wir der heiligen Heberzeugung sind, daß kein Volk in diesem Dasein bestehen kann ohne das Glückseligkeit einer Religion. Wir können es aber nicht zulassen, daß Kräfte, die in den christlichen Kirchen wirksam sind, erneut in die politische Schicksalsgestaltung unseres 66-Millionenvolkes und in das Leben unseres Staates eingreifen.

Die Kirche, deren Freunde wir sein wollen, möge sich um das Seelenheil unseres Volkes besorgen, und sie möge dieses Volk auf das, was nach unserem irdischen Leben ist, vorbereiten.

ten. Die Sorge um das irdische Dasein möge sie aber uns überlassen.

Wie wir nicht wünschen, daß kirchliche Kreise unsere Sorgen und Aufgaben übernehmen, so wollen auch wir nicht die Sorgen und Aufgaben der Kirche übernehmen. Man wird sich allmählich daran gewöhnen müssen, daß unsere Aufgaben und diejenigen der Kirche nicht in innerem Widerspruch zueinander stehen, sondern daß beide Aufgaben gleichlaufend erfüllt werden können. So lange man dieser Einsicht nicht ist, wird es auch hier keinen endgültigen Frieden geben können. Wir werden es nicht zulassen, daß durch einen neuen Intellektualismus dieser Kreise die neue Lebensgrundlage unseres Volkes und Staates angegriffen oder zerstört wird. Wenn man heute dazu übergeht, durch einen gewissen Intellektualismus, der unter dem Deckmantel christlicher Religion auftritt, das neue deutsche Leben von unten her zu zerstören und zu gefährden, dann rufen wir diesen Kreisen endgültig eine letzte Warnung zu und wollen ihnen sagen, daß wir zu jeder Abwehr entschlossen sind, die uns Erfolg verspricht. (Stürmischer Beifall.)

Der Reichsstatthalter schloß mit dem Appell, sich an Adolf Hitlers Leben und Werk ein Vorbild zu nehmen, immer in dem Gedanken: nichts für uns, alles für Deutschland, für unser deutsches Volk!

Nachdem der minutenlange stürmische Beifall verklungen war, dankte Oberbannführer Bauer dem Reichsstatthalter für die fernigen Worte, die er zur Jugend gesprochen hatte. Der gemeinsame Gesang des „Wenn wir schreiten“ und der Fahnenentrug bildeten den Abschluß der denkwürdigen Veranstaltung, die von flotter Marschmusik der HJ. umrahmt war.

Schwarzer Gauner abgeurteilt

Karlsruhe, 19. April. In einer bis in die Nachtstunden währenden Sitzung der Karlsruher Strafkammer hatte sich der frühere Bürgermeister und Zentrumsabgeordnete Otto Heinrich Heinzmann aus Destringen wegen Untreue zu verantworten. Der Angeklagte hatte von 1928 bis 1932 in Destringen als Verwaltungsratsvorsitzender der dortigen Sparkasse der Ziegelei-Destringer-GmbH, deren Geschäftsführer er war, einen Kontoforrentkredit von 47 000 RM. eingeräumt, der zum Teil überhaupt nicht gesichert war, wodurch die Sparkasse empfindlich geschädigt wurde. Die achtstündige, sehr eingehende Hauptverhandlung endete mit der Beurteilung des Angeklagten, gegen den wegen fortgesetzter Untreue nach § 266 eine Gefängnisstrafe von acht Monaten ausgesprochen wurde.

2. Lehrfahrt des Holzhauerlehrlingskurses

Im Rahmen des Schulungskurses für Holzhauer in Karlsruhe fand am Freitag, den 13. April die zweite Lehrfahrt statt, die in die nördlichen Teile unserer unmittelbaren Heimat führte.

Nach Besichtigung des Bruchsaler Schlosses, jenes Wunderwerks deutschen Barocks, erfolgte vom Königsstuhl aus eine Begehung des Heidelberger Stadtwalds. Unter Führung von Oberforstrat Fuchs, dem Vorstand des Städtischen Forstamts Heidelberg, fand vornehmlich Holzjällerei und Holzbringung Berücksichtigung, dann auch Werkzeugkunde sowie die Frage, ob ausländische Bäume angebaut werden sollen.

Der Hauptteil des Tages aber galt dem Besuch historischer Plätze und baulicher Sehenswürdigkeiten. Kein Wunder! Befand man sich ja in Heidelberg mit seinem berühmten, geschichtreichen, romantischen Schloß! Dessen eingehende Besichtigung folgte nun auch auf die Waldbegehung. Hauptlehrer Baitsch schilderte eindrucksvoll die Befestigung Heidelbergs und seines Schlosses sowie den eklekten Verrat des Schloßkommandanten Eberhard von Hendersdorff, der ohne Gegenwehr das Schloß dem Feind überlassen hatte.

Ueber die Rheinbrücke Mannheim-Ludwigs-hafen ging es in die Pfalz. Auf den zahlreichen Rheinschiffen zeugten rauchende Schloten vom Aufleben von Handel und Industrie.

Speyer! Wieder standen die Fahrteilnehmer auf geschichtlichem Boden! Es mußte für die

Waldbesucher, aber auch für die Gäste ein Erlebnis bedeuten, als sie an den Gräbern der deutschen Kaiser standen, die unter dem Chor des prächtigen romanischen Doms ruhen, zu steter Erinnerung an die durch Zwietracht ungeliebte, in ihrer Herrlichkeit stolze deutsche Vergangenheit.

Hauptlehrer Zweifel gab in ergreifenden Worten Bilder der Kaiserzeit und aus der Geschichte Speyers und endete mit der Mahnung, die sich aus diesen Betrachtungen ergab: **Seid einig und eurer Heimat treu!**

Anschließend sprachen Pg. Oberforstrat Faber und Pg. Forstrat Dr. Bauer an einem anderen Erinnerungsort, der sich in Speyer befindet, nämlich im „Wittelsbacher Hof“, von der Befragung des Ritters und Separatistenführers „Heinrich Orbis“, von den Männern, die sich durch ihre selbstlose Tat opferten, von der geschichtlichen, geschichtlichen Bedeutung der Pfalz und von der Ehre und Gleichheit eines jeden, der sich für Volk und Vaterland einsetzt. Jeder Kursteilnehmer habe die Pflicht, das Gesehene als ewiges, nachwirkendes Erlebnis mit nach Hause zu nehmen.

Alle Teilnehmer hatten an diesem Tag unzerstörbare Eindrücke die Überzeugung, daß die deutsche Geschichte dem deutschen Volk das unbedingte Recht auf Ehre gibt, auf der andern Seite ihm aber als ernste Mahnerin das Gebot der Einheit in der Volksgemeinschaft auferlegt und jeden Volksgenossen für das Volk verpflichtet. G. F.

Die deutsche Volksmusik lebt wieder auf

Fast 15 Jahre mußte sich das deutsche Volk eine Musik gefallen lassen, die ihm als „volkstümlich“ von den geschäftstüchtigen Menschen nicht nur empfohlen, sondern geradezu angepriesen worden ist. Jazzgeräusche, Negergeklapper und Indiarhythmen hörte man aus allen Lokalen, bei allen Konzerten, denen deutsches Wesen und deutsches Sein fremd geworden war.

Alle deutsche Volksweisen, alle im deutschen Volke bald 100 Jahre beheimatete Instrumente für volkstümliche Musik wurden beiseite gestellt, verachtet. Viele Deutsche glaubten, fremdes unmusikalisches Geklotz nachahmen zu müssen und hatten das deutsche Lied, die deutsche Musik, vor allem aber wahrhaft deutsche Volksmusik vergessen. Erfreulicherweise ist es im letzten Jahre anders geworden.

Deutsches Wesen und damit auch deutsche volkstümliche Musik ist wieder zu Ehren gekommen. Im Reichskulturkammergesetz vom 22. September 1933 ist die Reichsmusikkommission verankert, deren Aufgabe es unter anderem ist, dafür Sorge zu tragen, daß die deutsche Musik deutsche Art pflegt.

Besondere Bedeutung für diese deutsche Volksmusik aber hat das Instrument, das jeden Deutschen das Musizieren ohne kritische Bindung und ohne jahrelanges Lernen, allein und mit anderen Musikfreunden ermöglicht. Dieses Instrument ist die deutsche Handharmonika und sie wird es bleiben allerorts und zu allen Zeiten. Welche Bedeutung die Handharmonika im letzten Jahre, im Jahre der deutschen Erhebung gefunden hat, wird man gemahnt, wenn man die tagtäglich allerorts stattfindenden Handharmonikafon-

derie verfolgt, wenn man Tag für Tag im deutschen Rundfunk die Klänge des deutschen Liedes, der deutschen Märche, aus der Handharmonika gehört, hört. Es ist festgestellt, daß die musikalische Wiedergabe jeder Art auf der Handharmonika von der überwiegenden Zahl der deutschen Volksgenossen besonders gerne gehört und jeder andern Musik vorgezogen wird. Für den Deutschen ist volkstümliche Musik Erfüllung und Anregung zugleich; es muß deshalb diese deutsche Volksmusik in alle Kreise hineingetragen und dort verankert werden. Auch hierfür eignet sich am besten die deutsche Handharmonika, um so mehr, als deutscher Geist in den letzten Jahren ein Instrument geschaffen hat, das jedem andern Instrument als vollwertig gleichgestellt werden muß. Und wenn auch heute schon die deutsche Handharmonika weit über die heimatischen Grenzen hinaus sich den Weg gebahnt hat, wenn sie in allen Weltteilen, in allen Ländern, von allen Völkern gespielt und gehört wird, eines ist sicher: Zu allen Zeiten wird die Handharmonika das volkstümlichste Musikinstrument der deutschen Heimat bleiben.

Der deutliche Beweis für die Beliebtheit der Handharmonika ist die erfreuliche Tatsache, daß sich auch die Musikhochschulen diesem Instrument nicht verschließen konnten und das Handharmonikafach als Lehrfach aufgenommen haben. Mit an erster Stelle steht die **Bad. Hochschule für Musik, Karlsruhe**, die sich damit große Verdienste um die Förderung deutscher Volksmusik erworben hat. Mit einem Schloß sind alle Vorurteile gegen die Handharmonika in die Lüste zerstreut. G. F.

Die Kiefentanne für Berlin

Forbach. (Drahtbericht des „Führer“.) Wie wir kürzlich schon mitteilten, erhielt die Grenzmark Baden den ehrenvollen Auftrag, für die Matzeier auf dem Tempelhofer Feld in Berlin eine Kiefentanne zu liefern.

Der Dienstvorstand des Forstamtes Forbach I. Herrenwies, Pg. Ortsgruppenleiter Kähler gibt bekannt, daß sein Forstamt mit der Lieferung beauftragt wurde. Die Kiefentanne soll in Begleitung von vier hiesigen Holzauern auf einem Postwagenzug der Reichsbahn vom Raumünzachtal nach Berlin transportiert werden.

Rundgebung für den badischen Fremdenverkehr

Karlsruhe, 18. April. Anlässlich des Jahresverbandstages 1934 des Landesverkehrsverbandes Baden findet am 27. April, vormittags 11 Uhr, im großen Sitzungssaal des früheren Landtagsgebäudes in Karlsruhe eine Rundgebung für den badischen Fremdenverkehr unter Beteiligung der badischen Regierung statt. Die Veranstaltung wird mit der Begrüßung durch den Pressesekretär der badischen Regierung und Leiter der Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Franz Moraller, eröffnet. Der Vorsitzende des Landesverkehrsverbandes Baden, Hotelbesitzer Fritz Gabler, hält sodann einen Vortrag über

„Ein Jahr Verkehrsarbeit im nationalsozialistischen Staat.“

Anschließend wird der Reichsstatthalter in Baden, Robert Wagner, eine Ansprache halten. Der Jahresverbandstag des Landesverkehrsverbandes Baden befaßt sich hierauf mit den geschäftlichen Angelegenheiten des Verbandes.

Ein Eichendorff-Gedenkstein in Heidelberg

In den neuen Eichendorff-Anlagen am Hang des Heiligen Berges, unterhalb der Bismarckhülle, wurde dieser Tage ein Eichendorff-Gedenkstein gesetzt mit folgender Inschrift: Eichendorff-Anlage

In dieses Märchens Bann verzaubert stehen Die Wanderer still. Lieb weiter wer da fann! So hatten sie's in Träumen wohl gesehen, Und jeden Blick's wie seine Heimat an, Und keinem hat der Zauber noch gelogen, Denn Heidelberg war's, wo sie eingezogen. Joseph, Freiherr von Eichendorff (1788—1857) studierte 1806 bis 1808 in Heidelberg.

Viehweiden in Baden

Karlsruhe, 18. April. Nach den Mitteilungen der Bezirksrätäre waren am 15. April im Lande Baden verweht mit: Schweinepest: Brühl, Reilingen. Milzbrand: Schenkelheim, Eimeldingen. Geflügelcholera: Stein am Kocher.

Wetterbericht

Die während der letzten Tage über Mitteleuropa gelegene Warmluft hat nunmehr kühlere aus nördlicheren Breiten stammende ozeanische Luftmassen Platz gemacht. Dies führte über Mitteleuropa zu mäßigem Druckanstieg, während über Skandinavien die Temperaturgegensätze zur Ausbildung einer neuen Störung Anlaß gaben. Die dort aufziehende Kaltluft vermag unser Gebiet infolge des über Mitteleuropa bestehenden schmalen Hochdruckgebietes vorerst nicht zu erreichen, weshalb eine weitere Abkühlung nicht zu erwarten ist. Kleinere flache Druckstörungen, die auch jetzt noch über West- und Mitteleuropa vorhanden sind, haben zwar veränderlichen Witterungscharakter zur Folge, doch sind Niederschläge in stärkerem Maße nicht wahrscheinlich.

Wetterausichten für Freitag, den 20. April: Bevölkerungschwankungen, vorwiegend trocken und mäßig kühl.

Orte	Wetter	Temperatur		
		schon deckt cm	Uhr	über
Wertheim	bedeckt	—	8	21
Königsstuhl	bedeckt	—	10	21
Karlsruhe	bedeckt	—	13	22
Bad.-Baden	bedeckt	—	11	20
Bad. Durrh.	bedeckt	—	8	19
St. Blasien	bedeckt	—	8	17
Badenweiler	bedeckt	—	13	23
Schauinsland	bedeckt	—	7	12
Feldberg	bedeckt	—	5	10

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens
Rheinfelden 219 Ztm., plus 6 Ztm.
Rehl 247 Ztm., plus 6 Ztm.
Maxau 380 Ztm., plus 5 Ztm.
Mannheim 287 Ztm., plus 6 Ztm.

Aus der Bewegung

Arbeit und Beruf

Von Dr. Manfred Wend

Der Nationalsozialismus ist als eine der wenigen ganz großen weltanschaulichen Bewegungen dadurch gekennzeichnet, daß ihm ein neues Wertesystem zu eigen ist, in das wir die Menschen und die Dinge einordnen. So bewerten wir unsere Volksgenossen allein nach ihren Leistungen für Volk und Staat.

Diese Leistungsverpflichtung ist abhängig von dem Leistungsvermögen, von den Fähigkeiten der Volksgenossen. Diese Verpflichtung ist weiterhin umfassend, ist total, erstreckt sich auf alle Lebensgebiete und auf jeden Moment des Lebens. Für uns ist kein Volksgenosse jemals „Privatmann“ in dem Sinne, daß er tun oder lassen könnte, was ihm gerade beliebt.

Nun kann aber ein Mensch dieser Dienstpflicht nicht ungernege, heute so, morgen anders nachkommen. Vielmehr muß jeder Mensch einen festen Mittelpunkt in seinem Leben haben, um den sich alles andere herumgruppirt. Dieses Zentrum des Lebens ist für uns der Beruf.

Durch die Erfüllung seiner Berufspflichten gewinnt der Deutsche Heimatrecht in seinem Vaterlande, durch sein berufliches Schaffen nimmt er teil an dem Leben des Volkes. Früher, als man nicht so klar die Lebensvorgänge des Volkes über sah, wie wir das heute tun, unterlag der Beruf mannigfachen Mißdeutungen. Meist galt er als notwendiges Übel, das man eben hinnehmen müsse, um existieren, um leben zu können. Den eigentlichen Sinn des Lebens aber sah man in irgendwelchen Freuden oder Vergnügungen „nach Dienstschluss“.

Manche empfanden auch durchaus, daß die Bedeutung ihres Daseins in der Erfüllung des Berufes liege. Aber diese Menschen übersehen dann, daß Berufarbeit natürlich nicht nur als solche, nicht nur als Mittel, die eigene Persönlichkeit zu vervollkommen, oder sich auswirken zu lassen wertvoll ist, sondern erst in der Bezogenheit auf unser volkstümliches Leben. Mit all diesen Mißdeutungen und Irrungen hat unsere Bewegung gründlich und endgültig aufgeräumt. Wir wissen heute, daß der Beruf nicht ein notwendiges Übel ist, daß er auch nicht ein Selbstzweck, eine Privatangelegenheit darstellt, sondern

für uns ist Beruf eine öffentliche Aufgabe, ist Beruf Dienst an unserem Volke, ist Beruf die wichtigste Möglichkeit, am Lebenskampf unseres Volkes aktiv teilzunehmen.

Damit wird eine ungeheure Spannung gelöst. Es wurde früher als schwer erträglich empfunden, daß die Berufstätigkeit, die den weit ausgedehnten Teil der täglichen Arbeitszeit und der Arbeitskraft in Anspruch nimmt, so gar nicht im Mittelpunkt des Lebens stand. Wenn dann dieses Zentrum anderswo gesucht wurde, wenn der beste Teil unseres Volkes den eigentlichen Sinn des Lebens in der teilweise gewiß wertvollen Beschäftigung mit irgendwelchen Liebhabereien sah, so bestand eben zwischen der gewonnenen und der tatsächlichen Bedeutung dieser Beschäftigung ein schreiendes Mißverhältnis.

Es waren zwei Mittelpunkte des Lebens da: Einmal der Beruf, der unter dem äußeren Zwange des Geldverdienens immer wieder in den Schwerpunkt des täglichen Lebens gerückt wurde und von dem man nur am Sonn- oder Feiertag frei war, und auf der anderen Seite so ganz ohne Beziehung zu diesem faktischen Lebenszentrum ein zweites, erwünschter und erscheinender Lebensinhalt, den man aber immer nur dann pflegen konnte, wenn man sich durch die eigentliche Arbeit, durch die berufliche Tätigkeit hindurchgequält hatte. So bekam auch die Arbeit als solche einen völlig falschen Sinn, und in vieler Hinsicht sogar die Bedeutung eines Fluches für die Menschen.

Die große Wendung zu unserer Auffassung vom dem Adel der Arbeit und von dem Werte und der Würde des Berufes kann man nur mit ganz großen Veränderungen des Weltbildes im Laufe der Geschichte vergleichen.

Die Arbeit, der Beruf, das, was bisher Fluch schien, rückt nun mit einem Male als bejahter und gewollter Inhalt des Lebens in seinen Mittelpunkt, und in klarer Übereinstimmung damit steht auch die Größe des Teiles, den Arbeit und Beruf im Leben einnehmen.

Der Verfall, früher traurig und grau, durch den man sich durchkämpfen mußte, um nach sechs Werttagen wieder einmal zu einem Sonntag zu kommen, erhält eine ganz neue Würde, wird durch den Adel der Arbeit und des Berufes selbst geädelt, wird geheilt. Nicht mehr darf es gezwungenes und freudloses Schichten im Beruf geben, sondern gern und freudig soll jeder die Gelegenheit des Berufes, die Möglichkeit zur Teilnahme am Lebenskampfe des Volkes benutzen, um mit jedem Hammerschlag oder jedem Federstrich zu empfinden:

„Alles, was ich tue, mein ganzes Schaffen, mein ganzes Leben ist Dienst am deutschen Volk, an der Erhaltung, Entwicklung und Kräftigung des deutschen Volkstums, als des Bodens, der mich geboren hat u. trägt.“

Aus dieser Berufsethik

ergibt sich unmittelbar auch die gegenseitige Achtung aller schaffenden Deutschen.

Wenn wir so den Beruf und die Berufsarbeit in den Mittelpunkt des Lebens unserer Volksgenossen stellen, so tun wir das im Sinne unserer Grundhaltung natürlich nicht zu Nutz und Frommen des Einzelnen, sondern wir versprechen uns durch diese Befestigung innerer seelischer Gemütskräfte eine gewaltige Steigerung der Schaffenskraft und Leistungsfähigkeit unseres Volkes.

Von diesem Gesichtspunkt aus bekommt unsere Arbeitskraft, unser Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, den stärksten sittlichen Antrieb. In diesem Sinne gehen wir auch an die grundsätzliche Neugestaltung unseres gesamten Berufs- und Erziehungswesens. Aus diesem Grunde wenden wir unsere ganze Kraft auf, um die große seelische und geistige Wendung, die in der Idee durch unseren Führer vollzogen wurde, auch in den Herzen und Sinnen aller unserer deutschen Volksgenossen durchzusetzen.

Kritik!

Allen, die die Presse verfolgen, dürfte der Ausdruck des Führers bekannt sein, daß er Kritik wünscht, ja nicht nur wünscht, sondern sogar fordert von seinen Mitarbeitern, von seinen Anhängern.

Ohne Kritik wird jede Leistung auf die Dauer illusorisch werden. Denn ohne einen gerechten Maßstab, ohne eine gerechte Kritik wird ein Fortschreiten dieser Leistung, ein Fortschritt unmöglich sein.

Für die alten Nationalsozialisten ist dies nichts neues,

ihnen ist Kritik etwas selbstverständliches, etwas naturnotwendiges. Aus der Kritik heraus an einem System, das falsch war, wurde Neues geboren, wurden die Grundlagen geschaffen für das heutige Reich. Kritik am Fremden, am falschen Nachbarn der Nationalsozialisten auf zum Kampf hiergegen und Kritik an sich selbst machte ihn unerbittlich hart in diesem Kampfe. Es wird schwer sein, festzustellen, welche Kritik die schärfere war bei diesen Kämpfen, die alles für ein Ziel einsetzten. Aber das eine kann festgestellt werden, die Kritik am Eigenen, an sich selbst, ist die notwendiger gewesen, denn ohne sie hätten nicht die Scharen aufgestellt werden können, die jedem Angriff standhalten konnten.

Wir Nationalsozialisten sind vor unserer Nachtergreifung „kritisiert“ worden, aber wir wollen nicht weiter erzählen, wie diese Kritik war, denn es ist heute müßig, sich noch über üble Polemiken vergangener Zeit aufzuregen. Nur an einem gewissen 30. Januar hörte diese „Kritik“ auf und es trat nichts an ihre Stelle — oder doch! Eine um sich greifende üble Lohndelerei und bedingungslos wurde als für gut verschrien, was der Nationalsozialismus machte.

Diese Lohndelerei war und ist eine der größten Gefahren einer jeden Bewegung, die ein gewisses Kampfziel erreicht hat und durch dieses überreichlich — sei es auch unwahrhaft — akquisierte Lob dazu verleitet wird, sich zur Ruhe zu setzen und auf Vorbeeren auszurufen. Der Führer und seine Unterführer haben deshalb immer und immer wieder das Volk, die Presse

zur Kritik aufgefordert, nicht zu einer Kritik, die jener gleich, als man uns um jeden Preis herunter machte, sondern zu einer solchen, wo sich der Kritiker selbst in die Reihen der Kämpfer stellt und seine Kritik nichts Negatives bedeutet, kein bloßes Abtun irgend einer anderen Leistung, sondern wo durch seine Kritik eine vorhandene Leistung verbessert wird, irgend ein Zustand durch einen besseren ersetzt wird. Es sollte deshalb jedem, der sich berufen fühlt, Kritik zu üben, bewußt sein, daß mit seinem bloßen Kritiküben nichts getan ist, sondern daß seine Kritik darin bestehen muß,

etwas Besseres zu schaffen.

Deshalb seien gewisse liberalkritische Kreise, die durch den Aufruf des Führers, Kritik zu üben, sich heute wieder anstrengen zu kritizieren, gewarnt. Denn Kritiziererei wird und muß als Sabotage am deutschen Volk verfolgt und festgestellt werden.

Nicht gebiet ist uns damit, daß nur Mängel festgestellt werden und damit die ganze Maßnahme, die ganze Anordnung als solche in Bausch und Bogen abgetan wird. Wenn hier und da Mängel in der Durchführung auftreten, ändert dies nichts daran, daß das, was der Nationalsozialismus sich ansieht zu tun, richtig ist.

Kritiker können wir nicht brauchen. Kritiker, die uns helfen wollen, sind jederzeit willkommen. Aber bei diesen Kritikern ist es notwendig, daß sie sich frei machen von der Denkungsart einer Zeit, die wir ein für allemal abgetan haben, daß sie kritisieren, d. h. Richtung zeigen können als Nationalsozialisten.“

Gustav Stöder.

Militärische Erziehung der Jugend

— bei den andern



Amerika



Japan



Polen

(Ein Ausschnitt aus der Bildsafari)

Filmtheater beginnen am 1. Mai erst um 18 Uhr

Mit Zustimmung der Reichsfilmkammer und der Reichspropagandaleitung, Abt. Film, der NSDFB hat der Präsident des Reichsverbandes Deutscher Filmtheater e. V. angeordnet, daß die deutschen Filmtheater mit ihren Vorstellungen am 1. Mai erst um 18 Uhr beginnen, um allen Berufsgenossen des Lichtspielgewerbes die Teilnahme an den Feiern des Tages der nationalen Arbeit zu ermöglichen.

Parteiamtliche Bekanntgaben

Oberste Leitung der NSD.

Der Stabsleiter der NSD, Dr. Ley, hat folgende Anordnung erlassen: Betr. Veraltete Rangabzeichen.

Ab sofort müssen sämtliche früher geltenden Rangabzeichen der NSD, incl. der Silber- und Goldschmüre am Kragen, abgelegt werden.

Das Tragen des Dienstanzuges ist nur in folgender Art genehmigt:

1. Bis auf weiteres kann die alte NSD-Uniform aufgetragen werden:

a) Ohne Abzeichen (vorläufig, sofern neue Abzeichen noch nicht zu beschaffen sind).

b) Mit neuen Abzeichen (diese müssen jedoch in der Farbe des Hoheitsgebietes sein, das gelte für die Mütze).

2. Neuer Dienstanzug der NSD, ohne Abzeichen vorläufig, sofern neue Abzeichen noch nicht zu beschaffen sind).

3. Neuer Dienstanzug der NSD, mit neuen Abzeichen.

In jedem Falle ist Voraussetzung, daß ein Dienstanzug vom zuständigen Hoheitssträger genehmigt ist. Das Tragen der NSD-Uniformen ohne genehmigten Dienstanzug, auch ohne Abzeichen, ist verboten.

Betr.: Mützenfordel.

Die Mützenfordel muß nach Vorschrift der Reichszeugemeinerei verstellbar sein.

Betr.: Koppel.

Das Koppel wird von rechts nach links geschmalt.

Betr.: Kragenpapelerung.

Die Kragenpapelerung muß in der Ausföhrung analog der Spiegelpapelerung sein.

Berlin, den 18. April 1934.

gen.: Dr. Robert Ley.

Am schwarzen Brett

Kreisleitung Karlsruhe

Diesentagen Firmen, die die Berechtigung der Reichszeugemeinerei in München zur Herstellung bzw. zum Vertrieb von Uniform-Stücken und Parteiabzeichen haben, wollen umgehend bei der Kreisleitung der NSDFB

ihren Namen bekanntgeben, unter gleichzeitiger Vorlegung der Zulassungs-Beschleunigung.

Sportverband e. V., Gruppe Karlsruhe

Tennis-Abteilung. Das Spieljahr 1934 hat begonnen. Die Mitglieder des Sportverbandes, Gruppe Karlsruhe, die den Tennisplatz betreiben wollen, können sich noch bis zum 23. 4. 1934 abends im Sporthaus Müller, Kaiserstr. 221 oder auf der Geschäftsstelle, Postfach 76, melden. Am Samstag, 21. 4. 1934, abends 20.30 Uhr, findet die erste Mitgliederversammlung der Tennis-Abteilung im kleinen Nebenraum des Restaurants „Monting“, Eintragsstr., statt.

Der Abteilungsleiter.

Ortsgruppe der NSDFB, Durlach

Zu der heute, Freitag, 20. April, abends 8.30 Uhr, im Saale der „Festhalle“ stattfindenden Geburtstagsfeier unseres Führers Adolf Hitler late ich hiermit sämtliche Parteigenossen, die Angehörigen der Unterorganisationen und der Führerverbände ein. Mitwirkende: Die Herren Burkhard (Gesang), Wagner (Regulation), Ruder (Klavier) und die Arbeitsdienstkapelle.

Ich bitte, um vollzähliges Erscheinen. Eintritt frei. Die NSD. hat in Uniform anzutreten.

Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDFB, Ettlingen

Die Ortsgruppe Ettlingen veranstaltet heute Freitag, 20. April, abends 8.15 Uhr, im großen Saal des Rathauses anlässlich des Geburtstages unseres Führers, eine feierliche Feier.

Der zweite Teil dieses Abends wird einer Saalrunde gewidmet, bei welcher Pa. De Heer in einem Lichtbildvortrag über das Saarland spricht. Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe Gaggenstein!

Anlässlich des Geburtstages unseres Führers veranstaltet die Ortsgruppe am Samstag, 21. April, abends 8.30 Uhr, in der „Arauc“ in Gaggenstein eine Geburtstagsfeier. Die Feier wird durch das Lustspiel „Die Regelsuppe“, ausgearbeitet durch die Karlsruher Wandervogel, sowie durch die Kapelle Schärer, ausgearbeitet. Eingeladen sind alle nationalsozialistischen Abteilungen einschließlich der Nachschauen. Die Eintrittspreise geben aus den zur Verteilung kommenden Handzetteln hervor.

Der Ortsgruppenleiter.

NS-Frauen-Chor, Karlsruhe

Die auf heute, Freitagabend, angelegte Probe fällt aus. Dagegen findet dieselbe am Dienstag, 24. April, abends 8 Uhr in dem Singaal zum „Goldenen Kopf“, Markgrafstr. 49, statt. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Die Leitung: Hans Knecht.

Amfliche Anzeigen

Freiburg

Nr. 6900.
Dem Arbeiter an der Rheinregulierung Albin Winter in Breisach, welcher am 4. Dezember 1933 bei dem Unfall des Arbeiters Wilhelm Klant bei der Rhein-Schiffbrücke Weisweil einen Rettungsversuch unternahm, wird für sein entschlossenes und mutiges Handeln die öffentliche Anerkennung ausgesprochen.
Freiburg i. Br., 12. April 1934.
Badischer Landeskommissar für die Kreise Freiburg, Lörrach und Offenburg:
Schwoerer.

Versteigerungen

Fordheim

Stammholz-Versteigerung.
Die Gemeinde Fordheim (Amt Karlsruhe) versteigert aus ihrem Gemeindewald am Donnerstag, den 26. April 1934:
18 Eichen 1. Klasse von 3,48 Festmeter abwärts,
31 Eichen 2. Kl. von 2,85 Festmeter abwärts,
34 Eichen 3. Kl. von 1,94 Festmeter abwärts,
14 Eichen 4. Kl. von 1,07 Festmeter abwärts,
2 Ulmen 2. Kl. von 1,18 Festmeter abwärts,
3 Ulmen 3. Kl. von 1,98 Festmeter abwärts,
6 Ulmen 4. Kl. von 1,25 Festmeter abwärts,
5 Ulmen 5. Kl. von 0,59 Festmeter abwärts,
2 Birnbäume 5. Kl. mit 0,61 Festmeter abwärts,
2 Eichen 5. Kl. mit 0,52 Festmeter abwärts.
Zusammenkunft vormittags 9 Uhr beim Rathaus.
Fordheim, den 18. April 1934.
Der Bürgermeister.

Karlsruhe

Grundstücks-Versteigerung
6 R.Nr. 62/33
Das unterzeichnete Notariat versteigert am:
Mittwoch, den 25. April 1934, vormittags 10 Uhr,
in seinen Diensträumen im Rathaus Karlsruhe, östlicher Eingang, Zimmer Nr. 15, das folgende Grundstück der Gemarkung Karlsruhe:
Zg.Nr. 1740: 88 qm Hofreite mit Gebäulichkeiten
Anwesen Kronenstraße 35.
Karlsruhe, den 18. April 1934.
Not. Notariat 6 (Rathaus)
- Vollstreckungsgericht. -

in seinen Diensträumen im Rathaus Karlsruhe, östlicher Eingang, Zimmer Nr. 15, das folgende Grundstück der Gemarkung Karlsruhe:
Zg.Nr. 1528: 5 a 19 qm Anwesen Adlerstraße Nr. 17.
Schätzungswert 40 048.- M.
Karlsruhe, den 16. April 1934.
Not. Notariat 6 (Rathaus)
- Vollstreckungsgericht. -

Grundstücks-Versteigerung
6 R.Nr. 127/32
Das unterzeichnete Notariat versteigert am:
Donnerstag, den 26. April 1934, vormittags 9 Uhr,
in seinen Diensträumen im Rathaus Karlsruhe, östlicher Eingang, Zimmer Nr. 15, die folgenden Grundstücke der Gemarkung Karlsruhe:
Zg.Nr. 7105/3: 5 a 90 qm Bauplatz an der Lorenzstraße, Schätzungswert 5620 M.
Zg.Nr. 7105/3: 5 a 91 qm Bauplatz an der Lorenzstraße, Schätzungswert 5620 M.
Karlsruhe, den 16. April 1934.
Not. Notariat 6 (Rathaus)
- Vollstreckungsgericht. -

Grundstücks-Versteigerung
6 R.Nr. 44/33
Das unterzeichnete Notariat versteigert am:
Freitag, den 27. April 1934, vormittags 9 Uhr,
in seinen Diensträumen im Rathaus Karlsruhe, östlicher Eingang, Zimmer Nr. 15, das folgende Grundstück der Gemarkung Karlsruhe:
Zg.Nr. 3154: 2 a 06 qm Hofreite mit Gebäulichkeiten
Anwesen Schützenstraße Nr. 93.
Schätzungswert: 40 105.- M.
Karlsruhe, den 17. April 1934.
Not. Notariat 6 (Rathaus)
- Vollstreckungsgericht. -

Grundstücks-Versteigerung
6 R.Nr. 39/33
Das unterzeichnete Notariat versteigert am:
Montag, den 30. April 1934, vormittags 9 Uhr,
in seinen Diensträumen im Rathaus Karlsruhe, östlicher Eingang, Zimmer Nr. 15, das folgende Grundstück der Gemarkung Karlsruhe:
Zg.Nr. 1740: 88 qm Hofreite mit Gebäulichkeiten
Anwesen Kronenstraße 35.
Karlsruhe, den 18. April 1934.
Not. Notariat 6 (Rathaus)
- Vollstreckungsgericht. -

Lahr

Zwang-Versteigerung.
Im Zwangswege versteigert das Notariat am Donnerstag, 14. Juni 1934, vorm. 9 Uhr im Rathaus, in Rippheimweiler die Grundstücke der Kaiser und Wirt Eheleute Karl Gerken und Theresia geb. Schell in Rippheimweiler auf Gemarkung Rippheimweiler und Rippheim.
Die Versteigerungsanordnung wurde am 8. September 1932 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Preisverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einwirken lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes.
Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.
Grundbuchbeschriftung:
A. Grundbuch Rippheimweiler:
1. Band 15, S. 24:
Zg.Nr. 20: 9 a 95 qm Hofreite mit Gebäulichkeiten und Hausgarten, Saupf. Nr. 23. Auf dem Wohnhaus steht die Realverpfändungsrechtlast „zum Fischen“. Schätzungswert 10 000 M.
Zg.Nr. 1482: 8 a 51 qm Ackerland, Obertraufeneck
Zg.Nr. 1453: 12 a 93 qm Ackerland, Obertraufeneck
Zg.Nr. 662: 16 a 61 qm Ackerland, Untere Langacker
Zg.Nr. 1502: 12 a 60 qm Wiese, Derrweiler
Zg.Nr. 1679: 43 qm Haus- und Hofreite, Der See
2. Band 7, S. 15:
Zg.Nr. 427: 21 a 55 qm Ackerland, Oberer Langacker
Zg.Nr. 1034: 8 a 23 qm Ackerland, Amststraße
Zg.Nr. 54: 12 a 54 qm Wiese, Hitzelmat
Zg.Nr. 545: 12 a 47 qm Wiese, Hitzelmat
Zg.Nr. 1072: 10 a 13 qm Wiese, Untere Wäldmat
Zg.Nr. 949: 15 a 03 qm Wiese, Waldmat
Zg.Nr. 154b: 10 a 98 qm Ackerland, Weidacker

B. Gemarkung Rippheim:

1. Band 31, S. 2:
Zg.Nr. 4643: 4 a 44 qm Weinberg, Galgenberg 50
Zg.Nr. 5196: 10 a 94 qm Acker u. Wiese, Zwischen- und Galgenberg 350
Zg.Nr. 4523: 11 a 88 qm Weinberg und ober Rain, Galgenberg 250
2. Band 30, S. 18:
Zg.Nr. 4559: 6 a 10 qm Weinberg und ober Rain, Galgenberg 180
Zg.Nr. 8025: 11 a 76 qm Acker, Waldmatte 250
3. Band 14, S. 1:
Zg.Nr. 8899: 15 a 94 qm Weinberg und ober Rain, Schombach 200
Zg.Nr. 4877: 5 a 63 qm Weinberg und ober Rain, Fuhberg 50
Lahr, den 16. April 1934.
Not. Notariat Lahr III
als Vollstreckungsgericht.

Zwang-Versteigerung.

Im Zwangswege versteigert das Notariat am Freitag, den 8. Juni 1934, vormittags 9 Uhr, im Rathaus in Rippheimweiler die Grundstücke des Gustav Weinacker, Landwirt und Julie Weinacker, geb. Fochter, beide in Rippheimweiler, in Miteigentum zu je 1/2, auf Gemarkung Rippheimweiler.
Die Versteigerungsanordnung wurde am 12. Januar 1933 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Preisverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einwirken lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes.
Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.
Grundbuchbeschriftung:
Grundbuch von Rippheimweiler Band 11, S. 5:
Zg.Nr. 119: 3 a 69 qm Hofreite mit Gebäulichkeiten, Haus Nr. 70
6 a 56 qm Gartenland
Schätzungswert unbelastet 3000.- M.
ohne Zudehör 2950.- M.
Zg.Nr. 1445: 18 a 54 qm Ackerland, Rindeneck
Schätzungswert 700 M.

Grundbuchbeschriftung:
Grundbuch von Rippheimweiler Band 11, S. 5:
Zg.Nr. 119: 3 a 69 qm Hofreite mit Gebäulichkeiten, Haus Nr. 70
6 a 56 qm Gartenland
Schätzungswert unbelastet 3000.- M.
ohne Zudehör 2950.- M.
Zg.Nr. 1445: 18 a 54 qm Ackerland, Rindeneck
Schätzungswert 700 M.

risgebäude, ein dreistöckiger Anbau mit ebendem Dach, ein dreistöckiges Treppenhäuschen mit ebendem Dach, ein einstöckiger Ziegelofen, ein Dampfmaschinen, ein einstöckiges Maschinenhaus mit ebendem Dach, eine einstöckige Entstaubungsmaschine mit ebendem Dach, ein einstöckiger Holz- und Bretterbock mit Zopfband.
Schätzung ohne Einrichtung 61 000 M.
Schätzung mit Einrichtung 71 000 M.
Zg.Nr. 4825a: 8 a 25 qm Bauplatz in Weibergarten.
Schätzung: 3000 M.
Zg.Nr. 288: 5 a 56 qm Bauplatz in Fiergarten.
Schätzung: 2600 M.
Lahr, den 5. April 1934.
Not. Notariat I
als Vollstreckungsgericht.

Zwang-Versteigerung.

Im Zwangswege versteigert das Notariat am Freitag, den 8. Juni 1934, vormittags 9 Uhr, im Rathaus in Rippheimweiler die Grundstücke des Gustav Weinacker, Landwirt und Julie Weinacker, geb. Fochter, beide in Rippheimweiler, in Miteigentum zu je 1/2, auf Gemarkung Rippheimweiler.
Die Versteigerungsanordnung wurde am 12. Januar 1933 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Preisverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einwirken lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes.
Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.
Grundbuchbeschriftung:
Grundbuch von Rippheimweiler Band 7, S. 8:
Zg.Nr. 1420/1: 3 a 76 qm Hofreite
1 a 15 qm Hausgarten
4 a 91 qm im Schwann Mittelmat mit auf der Hofreite lebendem einhöckerigen Wohnhaus mit Scheuer, andertausendfüßigen Stall mit Futtergange, Hof mit Schweineställen und Abtritt.
Schätzung 2 500 M.
Rehl, d'n 14. April 1934.
Not. Notariat Rehl
als Vollstreckungsgericht.

Zwang-Versteigerung.

Im Zwangswege versteigert das Notariat am Freitag, den 8. Juni 1934, vormittags 9 Uhr, im Rathaus in Rippheimweiler die Grundstücke des Gustav Weinacker, Landwirt und Julie Weinacker, geb. Fochter, beide in Rippheimweiler, in Miteigentum zu je 1/2, auf Gemarkung Rippheimweiler.
Die Versteigerungsanordnung wurde am 12. Januar 1933 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Preisverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einwirken lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes.
Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.
Grundbuchbeschriftung:
Grundbuch von Rippheimweiler Band 11, S. 5:
Zg.Nr. 119: 3 a 69 qm Hofreite mit Gebäulichkeiten, Haus Nr. 70
6 a 56 qm Gartenland
Schätzungswert unbelastet 3000.- M.
ohne Zudehör 2950.- M.
Zg.Nr. 1445: 18 a 54 qm Ackerland, Rindeneck
Schätzungswert 700 M.

Zwang-Versteigerung.

Im Zwangswege versteigert das Notariat am Freitag, den 8. Juni 1934, vormittags 9 Uhr, im Rathaus in Rippheimweiler die Grundstücke des Gustav Weinacker, Landwirt und Julie Weinacker, geb. Fochter, beide in Rippheimweiler, in Miteigentum zu je 1/2, auf Gemarkung Rippheimweiler.
Die Versteigerungsanordnung wurde am 12. Januar 1933 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Preisverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einwirken lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes.
Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.
Grundbuchbeschriftung:
Grundbuch von Rippheimweiler Band 11, S. 5:
Zg.Nr. 119: 3 a 69 qm Hofreite mit Gebäulichkeiten, Haus Nr. 70
6 a 56 qm Gartenland
Schätzungswert unbelastet 3000.- M.
ohne Zudehör 2950.- M.
Zg.Nr. 1445: 18 a 54 qm Ackerland, Rindeneck
Schätzungswert 700 M.

Zg.Nr. 1508: 12 a 76 qm Wiese, Derrweiler, Schätzungswert 250 M.
Lahr, den 16. April 1934.
Not. Notariat III
als Vollstreckungsgericht.

Kehl

Zwang-Versteigerung.
Im Zwangswege versteigert das Notariat am Freitag, den 22. Juni 1934, vormittags 10 Uhr im Rathaus in Garsweiler das Grundstück des Georg Wäber 6, Eigentümer von Garsweiler auf Gemarkung Garsweiler.
Die Versteigerung wurde am 9. Januar 1933 im Grundbuch vermerkt. Die Nachweise über das Grundstück samt Schätzung kann jedermann einsehen. Rechte, die am 9. Januar 1933 noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sonst werden sie im geringsten Gebot nicht und bei der Preisverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einwirken lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes.
Grundbuchbeschriftung:
Grundbuch Garsweiler, Band 7, S. 8:
Zg.Nr. 1420/1: 3 a 76 qm Hofreite
1 a 15 qm Hausgarten
4 a 91 qm im Schwann Mittelmat mit auf der Hofreite lebendem einhöckerigen Wohnhaus mit Scheuer, andertausendfüßigen Stall mit Futtergange, Hof mit Schweineställen und Abtritt.
Schätzung 2 500 M.
Rehl, d'n 14. April 1934.
Not. Notariat Rehl
als Vollstreckungsgericht.

Offenhöfen

Brennholz-Versteigerung.
des Forstamtes Offenhöfen.
1. am Mittwoch, den 25. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, im Gasthaus zum Engel in Offenhöfen: 1300 Ster Laub- und Nadelbrennholz und 20 Lose Schlagraum aus Abteilung 23 (Hühnerstraße), 35-51 (Ackerbühlwald), 66-68 (Ackerbühlwald).
Vorsieger: Förster Huber, Ottenböfen; Schmitz, Herbach; Schurr, Lautenbach.
2. Am Donnerstag, den 26. ds. Mts., nachmittags 1 Uhr im Waldschutzhütte Herbach: 930 Ster Laub- und Nadelbrennholz und 12 Lose Schlagraum aus Abl. 52-58 (Ackerbühlwald, Hühnerstraße, Hühnerstraße, Hühnerstraße, Hühnerstraße).
Vorsieger: Förster Huber, Ottenböfen; Schmitz, Herbach; Schurr, Lautenbach.

Gemeinde-Sparkasse St. Leon

Schlußbilanz auf 31. Dezember 1933

Vermögen:	R.M.	Verbindlichkeiten:	R.M.
1. Kassenbestand	1 895,11	1. Spareinlagen	485 776,20
2. Guthaben auf Postf. d. d.	254,78	2. Giroeinlagen	81 615,34
3. Wechselbestand	2 082,40	3. Schulden bei Girozentrale	155 075,39
4. Einlage beim Bad. Spar- kassenverband	10 800,-	4. Reservefond	86 001,08
5. Wertpapiere	34 958,75	5. Reingewinn 1933	17 452,62
6. Darlehen auf Hypotheken	430 918,80		
7. Darlehen auf Schuldsch.	131 061,21		
8. Konto-Korrentkredite	44 989,08		
9. Gemeindegeld	37 505,27		
10. Einnahmerückstände	25 208,78		
11. Grundstücke	6 870,-		
12. Veräuflichkeiten	442,-		
	726 920,63		726 920,63

Berechnung der Rücklage:
Die gesetzliche Rücklage hat zu betragen:
5 Proz. aus R.M. 517 391,54 = R.M. 25 869,57
Sie beträgt auf Ende 1933 R.M. 58 458,70
Somit mehr R.M. 27 584,13
St. Leon (Amt Wiesloch), den 18. April 1934.
Der Verwaltungsrat der Sparkasse.

Bezirkssparkasse Zell i. W.

(Öffentliche Verbandssparkasse)

Bilanz auf 31. Dezember 1933

Activa:	R.M.	Passiva:	R.M.
1. Kassenbestand	11 877,10	1. Spareinlagen	1 331 914,22
2. Guthaben b. Banken u Postf. d. d.	8 212,06	2. Giro- und Kontokorrent- Einlagen	155 833,60
3. Wechsel	31 476,23	3. Anleihenkapitalien	45 886,56
4. Wertpapiere	12 610,-	4. Gesetzlicher Reservefond	72 052,80
5. Hypothekendarlehen	826 892,89	5. Sonderrücklagen	83 988,89
6. Gemeindegeld	176 177,70	6. Reingewinn	7 431,88
7. Einlage b. Giroverband	31 400,-		
8. Schuldschuldendarlehen	75 984,88		
9. Darlehen in lfd. Rechnung	466 414,82		
10. Einnahme-Rückstände	73 559,30		
11. Gebäude	8 001,-		
12. Veräuflichkeiten	1,-		
	1 607 107,96		1 607 107,96

Berechnung der Rücklage:
Die gesetzliche Rücklage hat zu betragen:
5 Proz. aus R.M. 1 487 747,82 = R.M. 74 387,39
Sie beträgt auf Schluß des Jahres 1933 R.M. 74 387,39
Zell i. W., den 17. April 1934
Der Vorsitzende des Verwaltungsrats: Rohrmann, Bürgermeister.
Der Geschäftsleiter: J. F. Lühr.

Städt. Sparkasse Königshofen (Baden)

Bilanz auf 31. Dezember 1933

Activa:	R.M.	Passiva:	R.M.
Kassenvorrat	11 622,25	Spareinlagen	1 418 363,30
Guthaben bei Landesbank	126 617,41	Giro- und Kontokorrent- Einlagen	82 771,96
Guthaben beim Postf. d. d.	1 970,94	Anleihenkapitalien	18 940,89
Wechsel	2 718,90	Sonstige Vorstöße	7 000,-
Darlehen in lauf. Rechnung	157 168,71	Reservefonds	156 986,03
Wertpapiere	16 956,98	Reingewinn 1933	16 873,68
Hypotheken	741 083,86		
Gemeindegeld	26 810,70		
Einlage beim Giroverband	25 700,-		
Grundstückkaufgelder	371 353,29		
Lombarddarlehen	2 239,50		
Bürgschaftsdarlehen	81 964,86		
Einnahmerückstände	78 373,54		
Betriebskosten	6 356,82		
Immobilien	4,-		
Mobilien	1,-		
	1 650 941,26		1 650 941,26

Berechnung der Rücklage:
Die gesetzliche Rücklage hat zu betragen:
5 % aus R.M. 1 451 011,93 = R.M. 72 550,52
Sie betrug auf Ende 1933 R.M. 120 936,-
Somit mehr R.M. 48 385,43
Königshofen, den 10. April 1934.
Der Vorsitzende des Verwaltungsrats: Pösmann.
Der Geschäftsleiter: Stein.

Städt. Sparkasse Walldorf (Baden)

Schlußbilanz auf 31. Dezember 1933

Vermögen	R.M.	Verbindlichkeiten	R.M.
1. Kassenbestand	9 580,81	1. Spareinlagen	546 222,54
2. Guthaben bei Postf. d. d. und Girozentrale	22 881,15	2. Giroeinlagen	49 887,77
3. Einlage beim Bad. Spar- kassenverband	13 400,-	3. Restschuld auf Haus- grundstücken:	10 000,-
4. Wechselbestand	449,50	a) gef. Reserve	53 973,24
5. Wertpapiere	83 712,10	b) Sonderrückl.	21 369,57
6. Darlehen auf Hypotheken	372 663,49		
7. Darlehen auf Schuldscheinen	47 889,75	5. Reingewinn 1933	75 542,81
8. Konto-Korrentkredit	32 550,00		
9. Kaufschillinge	35 978,86		
10. Gemeindegeld	25 300,-		
11. Einnahmerückstände	36 934,78		
12. Grundstücke	20 000,-		
13. Veräuflichkeiten	1 442,-		
	702 291,82		702 291,82

Berechnung der Rücklage:
Die gesetzliche Rücklage hat zu betragen:
5 % aus R.M. 595 610,31 = R.M. 29 780,51
Sie beträgt auf Ende 1933 R.M. 75 811,94
Somit mehr R.M. 45 531,43
Walldorf (Baden), den 18. April 1934.
Der Verwaltungsrat der Städtischen Sparkasse.



Siegreich
hat die den Kampf um die Gunst der deutschen Hausfrau bestanden. Es war kein schwerer Kampf, denn was gut ist, das erkennt die tüchtige deutsche Hausfrau sehr rasch. Und Sie ist nicht nur gut, Sie ist unerreicht! Das schrieb vor 33 Jahren eine deutsche Hausfrau. Heute sagen es täglich Millionen.
Pilo
für Ihre schwarzen u. farbigen Schuhe



AUS KARLSRUHE

Der Muttertag 1934

Die Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hatte kürzlich Vertreter des Reichsministeriums des Innern und des Preussischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sowie der bisher an der Durchführung des Muttertags beteiligten Verbände zu einer Vorbesprechung für die Gestaltung des Muttertags geladen. Nachdem der einhellige Wunsch aller beteiligten Behörden und Organisationen, den Muttertag auch weiterhin bestehen zu lassen, zum Ausdruck gekommen war, wurde vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, dem Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der V.D. (N.S.-Volkswohlfahrt) und dem Deutschen Frauenwerk federführend die Vorbereitung und Durchführung übertragen. Diese Stellen geben jetzt für den Muttertag 1934 folgende

Richtlinien

bekannt, die eine würdige Gestaltung des 13. Mai sichern sollen.

Der Muttertag wird in diesem Jahre ausschließlich ideellen Charakter tragen und sich nicht den vergangenen Muttertagen angleichen, die zum Teil materiellen Gesichtspunkten dienten.

Der 13. Mai dieses Jahres wird, entsprechend dem Gestaltungswillen des Nationalsozialismus, in ganz besonderer Weise

der Tag der Familie

werden.

Es werden in besonderer Weise die Mütter geehrt werden, deren Söhne im Kriege oder während des Kampfes um das neue Deutschland gefallen sind. Auch der alten und vereinsamen Mütter soll an diesem Tage besonders gedacht werden. Der Muttertag ist

eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes.

An seiner Vorbereitung beteiligen sich die Parteioorganisationen, die Frauenverbände, die Jugendverbände, die Wohlfahrtsverbände, die Kirche, außerdem Presse, Rundfunk, Theater und Film.

Die Schulen und Jugendverbände haben in erster Linie die Aufgabe, die Aktivität und den Gestaltungswillen des einzelnen Volksgenossen hinsichtlich des Muttertages zu fördern.

Der Muttertag ist

ein Sinnbild der steten Dankespflicht,

die die gesamte Nation ihren Müttern schuldet. Ueber die Durchführung des Muttertages in Baden werden demnächst in Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Organisationen und der Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda nähere Bestimmungen ergehen.

Frühjahrskonzert der 62. SS-Standarte

Die 62. SS-Standarte veranstaltet wie wir schon mitgeteilt haben, am Donnerstag, den 26. April in der Stadt. Festhalle ein großes Konzert unter dem Motto:

„Frühjahrskonzert der 62. SS-Standarte“

daraus darf entnommen werden, daß es sich um eine laufende Veranstaltungreihe handelt. Man darf gespannt sein, wie sich dieses neue Glied in der Kette der Karlsruher Kunstveranstaltungen anfügt. Die Namen des Programms versprechen allerdings schon im voraus sehr viel.

Die Nachfrage nach Karten ist ganz außerordentlich, so daß mit einem voll besetzten Haus gerechnet werden kann. Anscheinend macht das Karlsruher Publikum den Berliner nach, denn bei dem am Dienstag von der SS in Berlin veranstalteten Konzert war ja auch der große Sportpalast überfüllt.

Auch die hiesige SS wird bei ihrem Konzert die prominenten Führer des Landes Baden und des SS-Oberabschnitt Süd-West als Gäste haben.

Die Gesamtleitung der Veranstaltung hat der Leiter der FM-Organisation im Bereiche der 62. SS-Standarte. Die FM (Fördernde Mitglieder) der SS haben auch bei dieser Veranstaltung verbilligte Preise für die Eintrittskarten, wie denn auch die Veranstaltung in der Hauptsache als Werbemittel für neuen FM-Zugang bedacht ist.

Anmeldungen als FM können im SS-Haus Schwarzwalddstraße 17 beim Organisationsleiter erfolgen. Auch telefonisch unter 816 Abt. FM-Organisation.

Fahrpreisvergünstigungen der Reichsbahn

Große Preisermäßigungen für kinderreiche Familien Angestelltenwochenkarte - Ermäßigung des Gepäcktarifs

Trotzdem die Reichsbahn sich nicht in der Lage gesehen hat, den Einheitspreis für den Personenkilometer, der zur Zeit 4 Pfennig beträgt, zu erniedrigen, weil die Gesamtausgaben die Einnahmen noch immer überschreiten und die Bahn eine der wichtigsten Einnahmequellen des Reiches indirekt darstellt, ist sie doch dazu übergegangen, für den jetzt in Kraft tretenden Sommerfahrplan eine Reihe sehr beachtenswerter Fahrpreisermäßigungen einzuführen, die besonders den minderbemittelten Kreisen der Bevölkerung zugute kommen. In erster Linie sind hier die kinderreichen Familien zu nennen, denen durch diese Maßnahme in vielen Fällen erst einmal eine praktische Möglichkeit gegeben wird, eine Reise zu machen. Die neue Ermäßigung beträgt 50 Prozent und wird allen Familien mit wenigstens vier unter 18 Jahre alten Kindern zugesandt, nur müssen mindestens zwei Familienangehörige zusammen reisen, ganz gleich, ob die Eltern mit den Kindern oder diese allein reisen. Die Ermäßigung hat auch bei Benutzung der Feriensonderzüge, bei Sonntagsrückfahrkarten und bei Urlaubsrreisen Gültigkeit.

Wichtig für die Allgemeinheit ist die bereits gemeldete Herabsetzung des Preises für die Bahnsteigkarte auf 10 Pfennig, zumal der frühere Preis wirklich untragbar war.

Den Angestellten kommt die Reichsbahn entgegen, indem sie für diese eine Angestelltenwochenkarte einführt, die nur 11 Prozent teurer ist als eine Arbeiterwochenkarte und die für alle Angestellten mit einem nicht höheren Einkommen als 200 Mark gilt.

Schließlich wäre noch die Ermäßigung des Gepäck-Tarifs zu melden, der um 30 Prozent gesenkt wird, eine Ermäßigung, die auch für den Musterkoffer-Tarif Geltung gewinnt, was für die reisenden Kaufleute von besonderer Bedeutung ist.

Die bisherigen Urlaubskarten bleiben in der gleichen Weise bestehen, auch wird an den im Vorjahr eingeführten Vergünstigungen (größere Verbilligung bei größeren Entfernungen und Zulassung eines Umweges bei der Rückfahrt) nichts geändert, diese vielmehr auf das ganze Jahr ausgedehnt.

Kurze Stadtnachrichten

Zum Geburtstag des Führers

Der Oberbürgermeister hat zur Feier des Geburtstages des Reichskanzlers Adolf Hitler die Beflaggung aller städtischen Dienst-, Verwaltungs- und Wohngebäude auf den 20. d. M. angeordnet. Außerdem hat er dem Reichskanzler, dem großen Ehrenbürger der Stadt, die Glückwünsche der Stadt zu seinem Geburtstage in herzlichen Worten telegraphisch übermittelt.

Musik aus dem 17. und 18. Jahrhundert im Arbeiterbildungsverein

Zur Einführung der Volksgenossen in die Musikwelt des 17. und 18. Jahrhunderts veranstaltet der Arbeiterbildungsverein am Montag, den 23. April abends 20.15 Uhr in seinem Vereinshaus, Wilhelmstraße 14 einen Kammermusikabend mit dem Streichorchester des Instrumentalvereins Ettlingen. (Leitung Kapellmeister Walter Schlageter). Solisten des Streichorchesters sind Fried Grabert (Viola) und Erika Feder (Cembalo). Ferner wirken mit: Renne Thoma vom Badischen Staatstheater (Sopran) sowie Chorleiter Franz Müller, der die musikalischen und musikhistorischen Erläuterungen zu den einzelnen Musikstücken geben wird. Der Abend verspricht einen hohen künstlerischen Genuß.

Ausstellung von Handarbeiten

Die Mez-AG-Freiburg i. Br. und mit ihr die bekanntesten Fabriken für Handarbeitsgarnen zeigen in einer interessanten Ausstellung im „Friedrichshof“ eine fülle schöner Handarbeiten. Es wird in dieser reichhaltigen Schau ein Ueberblick über die gebräuchlichen Techniken gegeben und auch für die Verarbeitung von Handarbeitsgarnen neue Wege gezeigt. Der Zweck der Veranstaltung ist: bei deutschen Frauen und Mädchen den Sinn für schöne Handarbeiten zu wecken und zu vertiefen.

Badisches Staatstheater

Das am Freitag, dem 20. April, aus Anlaß des Geburtstages unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler zur Erkaufführung kommende Schauspiel „Alle gegen einen, einer für Alle“ von Friedrich Forster, wird von Felix Baumbach in Szene gesetzt. Die Rolle des „Gustav Eriksson Wala“ spielt Stefan Dahlen. Die beiden weiblichen Rollen des Stückes werden von den Damen Ermarth und Frauendorfer, die übrigen männlichen Rollen von den Herren Gemmecke, Herz, Hiel, Keinath, Kienicher, Kloeble, Mehner, P. Müller, Prüter, Paul Rudolf Schulze, ferner Meyer, Müller-Graf und Schmidt-Kehler dargestellt. — Margarete Schellenberg betreute die kostümliche Ausstattung, Heinz Gerhard Zirber erstellte die Bühnenbilder. — Die erste Wiederholung des Werks findet als „Geschlossene Vorstellung“ für die NSD“ am folgenden Abend, Samstag, dem 21. April, statt.

Der Besuch der städtischen Bäder

Der Besuch in den städtischen Bädern im Monat März ist von 41 987 im Vorjahre auf 39 183 zurückgegangen. Der Rückgang trat hauptsächlich bei den Schwimmbädern in Erscheinung, die nur 25 674 Besucher (29 208) aufzuweisen hatten. Die Zahl der Bannbäder ist infolge der verhältnismäßig kalten Witterung von 10 260 auf 11 334 gestiegen. Bei den übrigen Bäderarten konnten die Besucherzahlen des Vorjahres nicht nur erreicht, sondern teilweise überschritten werden. An sonstigen Bädern wurden abgegeben: Kohlen-säurebäder 259 (174), Schaumbäder 28 (29), Fangobäder 136 (146), Dampfbäder 713 (693), elektrische Lichtbäder 618 (675) und verschiedene Kurbäder 431 (792).

Im Rechnungsjahr 1933/34 (1. April 1933 bis 31. März 1934) wurden in den Hallenbädern insgesamt 427 146 Bäder gegen 447 845 im Rechnungsjahr 1932/33 abgegeben. Die Besucher verteilten sich auf: Schwimmbäder 296 448 (307 731), Bannbäder 107 710 (112 570), Kohlen-säurebäder 2 836 (2 660), Schaumbäder 237 (309), Fangobäder 1 772 (1 580), Dampfbäder 6 600 (6 998), elektrische Lichtbäder 5 229 (7 234) und verschiedene Kurbäder 6 314 (8 754).

Der Besuch der Freibäder wurde durch die ungünstige Witterung sehr beeinträchtigt. Im Rheinstrandbad Rappenvörl wurden 156 730 (206 611), im Schwimm- und Sonnenbad am Rheinbafen 18 434 (21 890) Besucher gezählt. Die Gesamtjahresbesucherzahl betrug 175 164 gegen 228 501 im Vorjahre.

Der stärkste Besuchertag war in den Hallenbädern der 31. März (Ostersonntag) mit 2 840 Personen, im Sonnenbad am Rheinbafen der 6. August mit 759 und im Rheinstrandbad Rappenvörl der gleiche Tag mit 8 551 Besuchern.

Der städtische Arbeitsdienst nimmt Abschied vom Waldspielplatz des MZB.

Die endgültige Durchführung des Forst-Wessel-Ringes bedingte eine Umlegung des großen Spielfeldes, der Kichenbahn und des Faustballfeldes des MZB. Unter Leitung des städtischen Tiefbauamtes und bewährter Vorarbeiter wurde in muster-gültiger Weise die Verlegung der Uebungsplätze unter Mitarbeit des städtischen Arbeitsdienstes vorgenommen.

Die fauren Wochen der Arbeit bargen in sich, das Wissen um die Tatsache, daß der MZB, die Arbeit zu schätzen weiß. Nur um seiner Dankbarkeit und Verbundenheit Ausdruck zu verleihen, hat der MZB, zum Abschied am 18. April 1934 nachmittags alle beteiligten Arbeiter der Faust und der Stirn zu einem Vesper mit Umtrunk eingeladen. Eine wahre Freude war es, ansehen zu dürfen, wie die Bewirteten und die Gastgeber in Kameradschaft sich dieses „Nichtseil“ gestalteten. Auch im Namen des anwesenden Vereinsführers des MZB, Direktor Kullmann, dankte Oberturnwart Schweinfurt in herzlichen Worten für die geleistete Arbeit. Sein Leitwort galt allen zugleich, als er vom Abel der Arbeit überhaupt sprach, und so sagen konnte, daß „Ehre dem Ehre gebührt“ in der Einladung des MZB, als tragende Idee bestimmend war.

Baumeister Fischer dankte im Namen der Städtischen Vorarbeiter, und der Lagerführer des Städtischen Arbeitsdienstes Frank in im Namen seiner Leute. Fröhlich waren die Stunden, gewürzt mit köstlichem aus der Situation geborenem Humor. Die Arbeit ist geleistet, der Dank in der Abschiedsfeier abgestattet; um das Ganze war das Band geschlungen, das wahre Turner schon immer kannten, das Band der Volksgemeinschaft.

NSD - MZ

Morgen, Freitag, den 20. April bleiben unsere Geschäftsräume den ganzen Tag geschlossen. Besuche und Anrufe sind daher zwecklos.

Am schwarzen Brett

Kampfring der Deutsch-Österreicher im Reich Ortsgruppe Karlsruhe

Es wird an die Monats-Vollversammlung erinnert: Samstag, den 21. April, 20 Uhr, im „Weißen Berg“. Tagesordnung: Kampfring — Vorbereitung. Vortrag Öbering. Walter: „Kamerad Schnürschuh“.

Roentg.



alle gegen einen —

Szenenbilder aus Forster-Dramen Wala-Drama, das heute abend zu Ehren unseres Führers am Badischen Staatstheater zur Erkaufführung gelangt.



— einer für alle

Karlsruher Gerichtschonik

2 1/2 Jahre Zuchthaus wegen gewerbsmäßiger Abtreibung

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelte am Mittwoch das Karlsruher Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Weisk gegen den 30 Jahre alten vorbestraften Goldschmied Heinrich Köhler aus Dietlingen bei Pforzheim, der sich wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte in Dietlingen Jahre hindurch von 1929 bis zu seiner Verhaftung am 23. November 1933 nach der Anklage in acht Fällen Frauen und Mädchen seine fragwürdigen Dienste angeboten und dabei bedenkenlos deren Gesundheit und Leben aufs Spiel gesetzt. Als Entgelt hat er sich Geldbeträge von etwa 70 bis 80 Mark geben lassen. Als er vor Jahren wegen Rückfallsdiebstahls im Gefängnis saß, hat er sich von einem Mitgefangenen darüber unterrichten lassen, wie solche verbotenen Eingriffe vorgenommen werden. Der Angeklagte war im wesentlichen gehandigt, so daß nicht alle 14 Zeugen gehört werden mußten. Erster Staatsanwalt Dr. Huber (Pforzheim) verwies in seiner Anklagerede darauf, daß in jüngster Zeit im Pforzheimer Bezirk eine ganze Reihe gewerbsmäßiger Abtreibungen festgestellt wurden und daß mit abschreckenden Strafen dagegen eingeschritten werden müsse. Ein solcher Verbrecher, der eine Gefahr für die Bevölkerung bedeuere und der nur die Not und Angst der Hilfesuchenden ansähe, verdiene keine mildernden Umstände. Der Straf Antrag des Staatsanwalts lautete auf vier Jahre Zuchthaus. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Bürke, trat für die Billigung mildernder Umstände ein.

Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten wegen gewerbsmäßiger Abtreibung nach § 218 zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren sechs Monaten. Auf die Strafe wurden vier Monate Untersuchungshaft angerechnet. Außerdem wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Die zur Tat gebrauchten Instrumente wurden eingezogen.

Kinderstiftung und Abtreibung

Vor dem Karlsruher Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Weisk hatten sich die 25 Jahre alte in Durlach gebürtige ledige Kontoristin Silke Widmann, der 36 Jahre alte Elektroinstallateur Alfons Schrieder, der 47 Jahre alte Graveur Andreas Friesinger und der 24jährige Elektrotechniker Kurt Gehring, alle aus Pforzheim, zu verantworten. Die Anklage gegen die Widmann lautet auf verbotene Abtreibung und Kinderstiftung, gegen Schrieder auf verbotene Abtreibung und Beihilfe zum Totschlag, gegen Friesinger auf verbotene gewerbsmäßige Abtreibung und Beihilfe zum Totschlag, und gegen Gehring auf Beihilfe zur verbotenen Abtreibung. Die Widmann hatte mit Schrieder ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Dies teilte Schrieder dem Gehring mit, worauf sie sich an den Mitangeklagten Friesinger wandten, der an der Angeklagten Widmann zwei verbotene Eingriffe vornahm, die jedoch ihren Zweck nicht erfüllten. Friesinger ließ sich dafür 21 Mark geben. Für den Fall, daß das Kind doch zur Welt kommen sollte, hat Friesinger der Widmann den Rat gegeben, das Kind gleich nach der Geburt zu töten, womit Schrieder einverstanden war. In der Nacht vom 14. auf 15. Dezember tötete die Angeklagte Widmann ihr neugeborenes Kind durch Erstickern und Erwürgen.

Erster Staatsanwalt Dr. Huber (Pforzheim) beantragte gegen die Angeklagte Widmann drei Jahre drei Monate Zuchthaus, gegen den Angeklagten Schrieder zwei Jahre Gefängnis, gegen den Angeklagten Friesinger drei Jahre Zuchthaus und gegen den Angeklagten Gehring drei Monate Gefängnis. Die Verteidiger traten für mildere Strafen ein. Nach längerer Beratung verurteilte das Schwurgericht die Angeklagte Widmann wegen verbotener Abtreibung und Kinderstiftung zu einer Gesamtgefängnisstrafe von drei Jahren drei Monaten, dem Angeklagten Schrieder wegen Beihilfe zur Abtreibung zu sechs Monaten Gefängnis, abzüglich je vier Monate Untersuchungshaft, den Angeklagten Friesinger wegen gewerbsmäßiger Abtreibung und Beihilfe zum Totschlag zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust und den Angeklagten Gehring wegen Beihilfe zur verbotenen Abtreibung zu zwei Monaten Gefängnis.

Wegen Verteilung kommunistischer Druckschriften verurteilt

Wegen Verbreitung kommunistischer Druckschriften in Karlsruhe im Sommer 1933 wurden durch Urteil des Strafenats Karlsruhe vom 17. April 1934 die Angeklagten Emil Schönhut zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und Johannes Kühn zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein übler Zeitgenosse

Der Schlosser Heinrich Haas aus Mannheim, zuletzt wohnhaft in Baden-Baden, hatte sich wiederholt unfittliche Handlungen zuschulden kommen lassen. Wegen dieser Verfehlungen stand er vor der Großen Karlsruher Strafkammer (Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Ferdinand). Er war weiterhin wegen Untreue, Unterschlagung und Urkundenfälschung angeklagt. Er hatte bei der Neujahrsfeier und der Eintopfversammlung am 7. Januar zum Nachteil des Winterhilfswerks rund 5 Mark unterschlagen und von Geldern, die er für den Opferring gesammelt hatte, etwa 10 Mark veruntreut und die Sammellisten gefälscht. Wegen dieser Verfehlungen wurde er aus der Partei ausgeschlossen. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von 2 1/2 Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Göhring, trat für eine Gefängnisstrafe ein. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens nach § 174 Abs. 1 Ziffer 1 und Sittlichkeitsvergehens nach § 173, sowie fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung und schwerer Urkundenfälschung zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten, abzüglich zwei Monaten Untersuchungshaft. Der Angeklagte hat sich dadurch, daß er sich an Geldern des Winterhilfswerks, die für die Armen des Winter bestimmt waren, vergriffen hat, außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt. Daher wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Ein betrügerischer Händler

Unter der Anklage wegen fortgesetzten Betrugs und Unterschlagung stand heute vor dem Schöffengericht (Vorsitzender: Amtsgerichtsdirektor Dr. Müller) der 32 Jahre alte ledige Händler Heinrich Zipse aus Hochstetten. Der seit 14. Februar in Untersuchungshaft sitzende Angeklagte ist wegen Weinebels mit 15 Monaten Gefängnis vorbestraft. In der umfangreichen Anklage sind neun Fälle strafbarer Handlungen angeführt. Im Sommer 1930 nahm er 250 Büttel, die einem anderen Händlerin gehörten, ohne Erlaubnis des Eigentümers an sich und spiegelte ihm vor, die Spantörbe nachträglich zu bezahlen. Im September 1930 bestimmte er einen Geschäftsmann zur Vergabe eines Darlehens von 800 RM, die er angeblich zur Einlösung eines Weinebels benötigte. Das Darlehen ist bis heute noch nicht zurückbezahlt, obwohl der Angeklagte rechtskräftig hierzu verurteilt worden ist.

Badische Lichtspiele:

Deutschland zwischen gestern und heute

Ein Kamera-Überfall auf Zeit und Menschen nennt die Ankündigung diesen Film, der ein Kunstwerk ohne gleichen ist. Er wird anlässlich des badischen Juristentages in einer allgemein zugänglichen Vorstellung am Samstagmittag um 3 Uhr zum erstenmal in Karlsruhe gezeigt werden und wir möchten hoffen, daß dieser Film, der etwas völlig Neues darstellt, eine möglichst lange Laufzeit erhält. Klassenweise müßte man die Schulkinder hineinführen, denn sie lernen darin mehr von ihrem Vaterland, als die beste Geographie- und Landschaftskunde ihnen beibringen kann, der Liebhaber filmischer Kostlichkeiten wird sich nicht satt sehen können an diesen Bildern, die mitten aus dem Leben gegriffen sind. Überall wird er sich selbst sehen, auch wenn er sein Gesicht nicht erkennt, er wird lachen über sich selbst und Mitleid empfinden über Not und Elend, die hier nicht beschönigt werden. Dr. Goebbels hat einmal gesagt, er halte die Kirschenfilme nach Art des „Panzerkreuzers Potemkin“ für das Beste, was er auf der Leinwand gesehen habe, gerade deswegen habe er sie aber verbieten müssen, denn ihre Absicht entsprach nicht unserem Empfinden.

Dort wurde zum erstenmal der Versuch gemacht, ein kollektives Schicksal aufzuzeigen, einen Film ohne Stars zu drehen. Und was dort Versuch blieb und für unsere Auffassung nicht tragbar war, das hat sich hier gewandelt zu blutvollem Leben und ist gesteigert zu höchster Vollkommenheit. Ein Film über Deutschland, aber kein politischer Film. So etwas haben wir noch nicht gesehen und wir müssen staunend erkennen, daß Wilfried Haase, der gemeinsam mit der Kulturfilmabteilung Hannover diesen Film schuf, in geradezu verblüffender Weise neue Möglichkeiten gefunden hat.

Erstes Merkmal: der Film hat keine Handlung. Zweites Merkmal: er hat keine Schauspieler. Drittes Merkmal: kein Wort wird in ihm gesprochen. Die Handlung wird erst durch eine ununterbrochene Aneinanderreihung der schönsten und am meisten charakteristischen Bilder aus deutscher Landschaft, deutscher Baukunst, Industrie, Technik. Die Schauspieler sind Menschen des Alltags, die ihre Rollen spielen ohne überhaupt zu ahnen, daß man sie für die Leinwand fotografiert, Bauern, Arbeiter, Großstädter, Menschen im Beruf, nach Feierabend, bayerische Kelpfer, hanseatische Fischer, Arbeitslose, Marktfrauen, Hochschul-

professoren, Sonntagspieker, Postbeamte, Menschen bei der Arbeit und bei der Erholung auf dem Schilfenest, immer aber Menschen, Menschen wie du und ich.

Es wird nicht gesprochen. Dafür hat Wolfgang Zeller eine Musik geschrieben, die mit den Bildern zu einer Symphonie der Schönheit verwächst, so schön, daß man die Zeit vergeht und den Raum und man Mühe hat, zu sich selbst zu finden, wenn das Kunstwerk zu Ende ist. Aus der Vönnburger Heide mit dem niederländischen Bauernhaus und einem Leben, an dem Jahrhunderte spurlos vorübergingen, führt uns die Kamera auf die Berge des Schwarzwaldes, zur mittelalterlichen Stadt Rotenburg o. d. Tauber, in die Weinberge des Bischofsitzes von Würzburg. Die Hansestädte erheben mit ihren stolzen Handelshäusern, der Uebersehafen Hamburgs, die höchsten Gipfel der deutschen Alpen, die kleine Universitätsstadt wird lebendig, das Bild der Großstadt und dazwischenliegende Spitzwegmotive aus der guten alten Zeit. Berlin, amerikanisierteste Stadt des Kontinents, das Industriegebiet des Westens. Humorvolle Eindrücke wechseln mit Schnappschüssen von der Schattenseite des Daseins. In der stillgelegten Halle des großen Werkes spielen die ausgesteuerten Erwerbslosen Fußball. — Dann kommt das hoffnungsvolle heute! Verschwunden die Jugendlichen an den Straßenecken, mit Spaten und Schaufeln zieht der Arbeitsdienst in eine neue Zeit und Siedler bauen am eigenen Heim. Das ist Deutschland, geht hin und seht es euch an. Seid stolz auf euer Vaterland, das ist es, was dieser Film uns zu sagen hat. ri.

Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten unter Belastung mit den Kosten wegen Unterschlagung in zwei Fällen sowie wegen Betrugs in vier Fällen, verurteilt in fortgesetzter Tat und in Tateinheit mit Urkundenfälschung zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft. Die Untersuchungshaft dauert fort.

Nachträglicher Betrüger

Der 56 Jahre alte vorbestrafte Maschinenbauer Georg Ottenberger aus Mühlburg, welcher sich wegen Unterschlagung und Rückfallsbetrug vor dem Einzelrichter beim Amtsgericht zu verantworten hatte, hatte Anfangs März ds. Js. Beiträge, sowie Aufnahmegebühren für die N.S.-Volkswohlfahrt in Höhe von 18,40 RM, einbezogen, nicht abgeliefert und für sich verbraucht. Am 9. März beging er einen Betrug gegenüber dem Vorgesetzten; er bat um einen Vorstoß für Reisekosten nach Waldbüttel. Es wurden ihm für Fahrkosten 9 RM, ausgeschrieben, die er jedoch zu anderen Zwecken, als angegeben, verwendete. In einem anderen Falle erwiderte er ein Darlehen von 10 RM. Das Amtsgericht erachtete den Angeklagten des Betrugs im Rückfall und der Unterschlagung für überführt und sprach gegen den Angeklagten, der gefällig war, eine Gefängnisstrafe von acht Monaten aus.

Empfinden reifte die Idee zu einer wahren nationalsozialistischen Lotterie, die vielen Deutschen etwas bringen soll und allen Deutschen den großen idealen Gewinn: Arbeit!

Am 20. April sind die braunen Lose mit dem symbolischen Bild der deutschen schaffenden Aufbauarbeit und der gewichtigen Aufschrift: „Dem Deutschen Volke“

überall zu haben.

1,5 Millionen Mark werden ausgelost. Vielen Deutschen ebnet damit die neue NSAP-Geldlotterie den Weg zum Glück und allen bietet sie eine gute Möglichkeit, im Sinne der nationalsozialistischen Idee das ihre zur deutschen Aufbauarbeit beizutragen.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Montag, den 23. April 1934, abends 8 Uhr, beginnt die Abend singwoche in der Musikerkellungshalle. Dieses Singen ist allen Volksgenossen zugänglich, auch denen, die sich — meist irrtümlich — für unmusikalisch halten. Es soll die Singenden zusammenbinden, soll eine Gemeinschaft im Haus, im Berufsleben, in Gemeinde und Volk bilden. Daher wäre erwünscht, daß die Teilnehmer möglichst an jedem Abend kommen, damit ein Stamm von Liedern gewonnen werden kann für den 1. Mai.

Gerade das Singen am 1. Mai und der Verlauf des ganzen Tages soll ja zeigen, wieviel an Volkswerten bereits wieder erworben worden, wieviel schon wieder „da“ ist. Dieses Singen hält sich frei von jenem Krampf, der nur zu viele Menschen entmutigt hat, als sei das Singen nur Musikbegabten und dem Musikgeübten vorbehalten. Zur Ausgestaltung der Singabende haben sich für jedes Singen Chorvereinigungen und Orchester zur Verfügung gestellt, so daß jeder Abend etwas Neues als Umräumung bringt. So kann heute schon mitgeteilt werden, daß Montag, den 23. April 1934 das Philharmonische Orchester, Dienstag die Polizeikapelle, an einem anderen Tag, der mit so großem Erfolg am Volkstheater nachmittags mitwirkenden Pandermonikaspieldirigier sich zur Verfügung gestellt haben. Von Gesangsvereinigungen haben der N.S. Chor, Gesangsverein Rheingold, der gem. und Männerchor der Bäckerschaft, sowie der NSD-Chor zugesagt. Selbstverständlich entstehen keine Kosten für die Teilnehmer des Singens.

Die Deutsche Einheitskurzschrift

Die Deutsche Kurzschrift (früher Einheitskurzschrift) hat sich wiederum glänzend bewährt. Wohl die größte kurzschriftliche Veranstaltung, die jemals stattfand, war das soeben abgeschlossene erste deutsche Reichs-Schüler-Leistungsschreiben, das mit Unterstützung des Reichsministers des Innern und der deutschen Länderministerien durchgeführt wurde. Über 100 000 Angehörige von mehr als 3000 deutschen Lehranstalten lieferten freiwillig über 85 000 Arbeiten. Auch deutsche Auslandsschulen nahmen teil: die deutschen Schulen in Istanbul (Türkei), Kufschaf (Bulgarien), im Haag (Holland). Der Zweck der Veranstaltung, den Schülern Freude am eigenen Können zu vermitteln, wurde überall erreicht. Die Begeisterung war groß, sogar Umkleehändler und Einarmige schrieben mit. Besonders hervorzuheben haben sich die Volksschulen, die damit aufs neue den Beweis erbrachten, daß die Deutsche Kurzschrift als Unterrichtsgegenstand Schulgattungen vorzüglich geeignet ist. Eine neue Kurzschrift-Generation wächst heran, die Staat und Wirtschaft nützen wird.

Evangelische Theologiestudierende und Arbeitsdienst

Um Mißverständnissen vorzubeugen, gibt das Evang. kirchl. Sozial- und Presseamt für Baden bekannt:

Der Evangelische Oberkirchenrat legt im Hinblick auf die Volkserbundenheit seines Pfarrverbandes Wert darauf, daß sich die Studierenden der evangelischen Theologie an den Arbeitslagern in gleichem Maße wie die Studenten der anderen Fakultäten nach wie vor beteiligen.

Sagenanzeiger

Freitag, 20. April 1934:

Theater: Badisches Staatstheater: 20 Uhr: Mäe gegen einen, einer für Mäe.

Film: Atlantik: Rüst von der Jagdband Badische Klassische: Unschätzbare Gegner Gloria: Zohrtup 1917 Sommer-Klassiker: Aufbruch um einen Mann Ball: Zohrtup 1917 Welt: Der Härt aus Aurlitz Union-Klassiker: Der Page vom Palmase-Hotel

Konzert: Museum: Kapelle Raiman Sattlger Vaterland: Rühlertkonzert E. D. W. Kapelle Weisse Lieding Obere: Unterhaltungskonzert Vönnern: Kapelle Zimmerberg Hocherer: Unterhaltungskonzert Weinhaus: Kapelle Cabaret Grüner Baum: Tanz.

Das Ende der Abrüstungsaussprache:

Enttäuschung in England

Frankreichs Verantwortung steht einwandfrei fest - Verständnis für Deutschlands Recht auf nationale Verteidigung

London, 19. April. In der englischen Presse kommt allgemein eine unverhohlene Enttäuschung über die gestern veröffentlichte französische Note zum Ausdruck. Man ist der Ansicht, daß Frankreich damit allen direkten Versprechungen über die Abrüstung ein jähes und unwiderrufliches Ende bereite. Unter diesen Umständen sieht man in britischen Kreisen der nächsten Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz am 30. April und besonders dem Wiederzusammentritt des Allgemeinen Ausschusses am 23. Mai mit großer Spannung entgegen.

Unter der Ueberschrift „Ein Zusammenbruch“ sagt „Times“ in einem Leitartikel, die französische Note scheine die diplomatischen Verhandlungen über die Abrüstung zu beenden. Statt die britische Frage zu beantworten, wende sich Barthou „der Tatsache der deutschen Aufrüstung“ zu. Nach einer kurzen Uebersicht über die Hauptargumente der französischen Note gibt die „Times“ eine Inhaltsangabe der deutschen Denkschrift, um fortzuführen: Es ist wirklich unmöglich, die deutsche These als unvernünftig zu bezeichnen.

Mussolini hat tatsächlich Eden gegenüber bemerkt, daß Herr Hitlers Vorschläge eine brauchbare Grundlage für eine Vereinbarung bilden könnten. Während der jahrelangen Erörterungen des beratenden Ausschusses der Abrüstungskonferenz und dann der Vollkonferenz hat eine deutsche Regierung nach der anderen darauf gewartet, daß ein allgemeiner Abrüstungsplan sichtbar werde. Schließlich hat Deutschland aus Ungebuld, aber aus ganz berechtigter Ungebuld beschlossen, sich zum Mindesten mit dem zu versehen, was es für angemessene Verteidigungsmittel hält. Seit Beginn der Kammerkassette des Herrn Hitler, dessen Aufstieg zur Macht durch die Verzögerungen in Genf sicher erleichtert worden war, hat es niemals den geringsten Zweifel über die Absicht Deutschlands gegeben, sich mit den Sachen zu versehen, die andere Länder auch nach Abschluß einer Abrüstungskonvention zu behalten entschlossen waren.

„Times“ verweist auf entsprechende Äußerungen des Reichstanzlers und des Reichsaußenministers und fährt fort: Deutschland tut jetzt, was es angeht, und hat davon zeugt der Haushaltsvoranschlag. Es rüstet sich mit Flugzeugabwehrmaterial und mit einer Luftstreitmacht von Maschinen mit kurzer Flugweite aus. Ueberdies bereitet es sich — entsprechend dem beharrlichen Verlangen der Abrüstungskonferenz vom letzten Jahr — darauf vor, seine verhältnismäßig kleine Abrüstungskarmee mit langer Dienstzeit in eine zahlenmäßig stärkere Armee mit kurzer Dienstzeit umzuwandeln. Diese Ausdehnung erfordert naturgemäß eine entsprechende Vermehrung in seinen Waffen und seiner Ausrüstung. Aber es ist viel wichtiger, vorwärts als rückwärts zu bilden. Die wesentliche Frage ist, ob die deutschen militärischen Vorbereitungen über die berechtigten Erfordernisse nationaler Verteidigung hinausgehen oder nicht. „Times“ schließt: Es ist undenkbar, daß eine Konvention von Deutschland angenommen wird, die ihm nicht ein gewisses Maß von Aufrüstung gewährt.

Dieser Punkt ist im Grundsatz von der britischen und der italienischen Regierung ausdrücklich anerkannt worden. Gibt es einen

Beweis, daß Deutschland über das vernünftige Maß hinausgeht, was durch den Unterschied bezeichnet wird, den der Konventionentwurf zwischen Verteidigungs- und Angriffswaffen macht? Bisher ist kein Beweis erbracht. Das beste Mittel, um die deutsche Aufrüstung einzuschränken, ist zweifellos ein System der Untersuchung, und dieses kann nur nach Abschluß einer Konvention eingerichtet werden.

Solange Deutschland nichts weiter tut, als in seinem eigenen Fall das Recht jeder Nation zu vertreten, für ihre eigene Verteidigung zu sorgen, dürfte die englische öffentliche Meinung kaum sehr beunruhigt über ein deutsches Aufrüsten werden. Es würde eine ganz andere Sache sein, wenn es sich zeigen sollte, daß Deutschland sich mit all den schweren Angriffswaffen verzieht, wie großen Tanks und Bombenflugzeugen, die andere Länder abschaffen wollen.

Der sozialistische „Daily Herald“ sagt, die schwierigste Lage seit Beginn der Abrüstungskonferenz sei entstanden. Die britische Regierung dürfe aber ihre Bemühungen nicht aufgeben. Sie

müsse das Deutschland in der Frage der Gleichberechtigung gegebene Versprechen einlösen.

Sie müsse danach trachten — auch wenn Deutschland an den Verhandlungen nicht teilnehmen wolle — ein Abkommen zur Annahme zu bringen, das Deutschland ohne Einbuße an Ehre annehmen könnte.

In einem Leitartikel des „Daily Telegraph“ wird u. a. gesagt: Die letzte französische Note bedeutet eine tiefe Enttäuschung. Hinter den höflichen Wendungen der Antwort findet sich Verwerfung aller Pläne für Begrenzung der Rüstungen, um die sich die britische und die italienische Regierung bemüht haben.

Tagung des Amtes für Beamte

Berlin, 19. April. Am Mittwoch fand in Berlin im Sitzungssaal des Reichsbundes der Deutschen Beamten eine Arbeitstagung des Amtes für Beamte der Obersten Leitung der PD, statt.

An ihr nahmen sämtliche Abteilungsleiter und Unterabteilungsleiter des Amtes für Beamte sowie sämtliche Leiter des Amtes für Beamte bei den Gauen teil.

Die Tagung leitete an Stelle des erkrankten Amtsleiters Hermann Neef der stellvertretende Beamtenführer Stabsleiter im Amt für Beamte, Josef Reusch. Es wurden sämtliche schwebenden allgemeinen organisations- und beamtenpolitischen Fragen behandelt. Die sehr eingehende und fruchtbare Aussprache bewegte sich um die grundlegenden Ausführungen des Stabsleiters.

Zu Beginn seiner Darlegungen überbrachte Pg. Reusch zunächst die Grüße Hermann Neefs, der sich immer noch im Krankenhaus befindet. Im Namen der Tagungsteilnehmer sandte Stabsleiter Pg. Reusch an Hermann Neef ein Begrüßungstelegramm.

In seinen Sachdarlegungen führte der Stabsleiter inhaltlich folgendes aus:

Die innere organisatorische Festigung des Reichsbundes

Schreite immer mehr fort. Organisation sei lebendige Entwicklung, aber Grundriss und Aufbau der Organisation müßten klar gegliedert sein, um die ordnungsmäßige Arbeit auch gemäß den Zuständigkeiten der einzelnen Instanzen zu sichern. Es sei jetzt die Aufgabe des Reichsbundes der Deutschen Beamten, sich bis zum letzten Gliede mit der lebendigen Wahrnehmung der ihm gestellten hohen und wichtigen Aufgaben zu erfüllen. Vier erwache insbesondere den Gauwarten eine besondere Pflicht, die es wahrzunehmen gälte. Der Gedanke der Beamteneinheitsorganisation schreite praktisch und ideell gut und sicher vorwärts.

In absehbarer Zeit werde auch der letzte Beamte für den Gedanken und die Ziele des Reichsbundes der Deutschen Beamten gewonnen sein. Ebenso würden in Kürze die noch vor-

handenen Beamtenorganisationsgebilde überholter Art zu bestehen aufgehört haben. Auch in äußerer Beziehung habe sich der Reichsbund der Deutschen Beamten gefestigt und sein Ansehen gehoben. Durch eine kürzlich ergangene Anordnung des Stabsleiters der Obersten Leitung der PD, Pg. Dr. Leh, sei er in die Organisation der Partei eingegliedert worden, was die Verantwortung eines jeden in seiner Tätigkeit für den Reichsbund der Deutschen Beamten noch erhöhe. Festigkeit des Auftretens werde überall geachtet, werde gewünscht und sei erforderlich, aber die der Form und Sache nach gebotenen Grenzen müßten eingehalten werden. Die Lösung besonderer auftretender Schwierigkeiten sei nicht Sache unferer Instanzen des Reichsbundes der Deutschen Beamten, sondern der Reichsführung, der sie ohne Verzug mit eingehendem Bericht gemeldet werden müßten.

Das Schulungswesen

sei in breiter Grundlage aufgenommen worden. Der Schulung müsse angesichts ihrer Bedeutung für die nationalsozialistische Erziehung der gesamtdeutschen Beamtenchaft die größte und genaueste Aufmerksamkeit zugewandelt werden. Die Behörden würden auf Veranlassung des Reichsministeriums des Innern den Beamten nahelegen, sich an den Schulungskursen zu beteiligen. Zum Schulungsleiter im Amt für Beamte sei Abteilungsleiter Rechtsrat Dr. Tempel bestellt worden, der den Schulungsleitern bei den Gauen auftragsgemäß regelmäßig Material in Form von Abhandlungen und Schulungsbriefen liefern werde.

In München sei am 17. April ein Beamten-Schulungslager errichtet worden, dem noch andere folgen würden. Hiermit sei ein bedeutender und grundsätzlicher Schritt getan.

Stichtätlichkeit der Gestaltung einer neuen Befolungsordnung

riefen zurzeit wiederum viele Gerüchte um, die aber sämtlich falsch seien. Eine neue Befolungsordnung stände nicht bevor. Eine Reihe von besonderen beamtenpolitischen Fragen, die in letzter Zeit aufgetreten seien, würden in Kürze im Reichsministerium des Innern besprochen werden, wie es auch sonst in dieser Beziehung laufend geschehe. Schließlich forderte der Stabsleiter die Teilnehmer an der Tagung auf, in unermüdbarster Tätigkeit bestrebt zu sein, den Geist der vorbildlichen Opferwilligkeit und Kameradschaft, den Geist der Eingabe an den Führer und sein Werk, wie er in den alten nationalsozialistischen Beamtenabteilungen und Fachschaften lebendig gewesen sei, der Gesamtheit der deutschen Beamten zu vermitteln. Herzliche Abschieds- und Dankesworte widmete Pg. Reusch dem langjährigen Mitarbeiter in der Beamtenabteilung, Abteilungsleiter Pg. Konrad Jensen, der als Oberbürgermeister nach Berlin gerufen worden ist.

Im Anschluß an die Ausführungen des Stabsleiters sprach der Presseleiter des Amtes für Beamte, Abteilungsleiter Pg. Reck. In eingehender Rede erläuterte er die Notwendigkeit der Unterstellung des Beamtenpressewesens unter eine einheitliche nationalsozialistische Führung.

Die Tagung endete nach einer Ansprache des Stabsleiters, worin er in begeisterten Worten des bevorstehenden Geburtstages des Führers gedachte, mit einem Sieg-Heil auf Adolf Hitler, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Schwere Unruhen

in Kopenhagen

Kopenhagen, 19. April. In Kopenhagen kam es am Mittwoch abend zu ersten Unruhen. In einem im Osten der Stadt gelegenen Park veranstaltete die „Revolutionäre Gewerkschaftsopposition“ trotz polizeilichen Verbots eine Kundgebung, zu der sich etwa 4000 Menschen eingefunden hatten. Kurz nach Beginn der Kundgebung trafen sechs Uebersallkommandos sowie berittene Polizei ein, die die Menge zerstreuten. Bei den Zusammenstößen wurde der Führer der berittenen Polizei, sowie ein zweiter Reiter durch Steinwürfe am Kopf schwer verletzt. Einer der beiden Beamten stürzte bewußlos vom Pferde. Auch die Pferde wurden durch Stöße und Steinwürfe mißhandelt. Es wurden ihnen Fahrräder vor die Beine geworfen.

In dem dem Hafen benachbarten Stadtviertel sammelten sich im Laufe des Abends verschiedenlich große Menschenmengen an, was wiederholt zu scharfem Eingreifen der Polizei Anlaß gab. An einigen Stellen wurden von den Demonstranten Barrikaden errichtet, die von der Polizei weggeräumt wurden. Gegen die Revolutionäre (kommunistische) Gewerkschaftsopposition, die stets die Führung bei Streikunruhen hat, soll auf Antrag des Polizeipräsidenten von Kopenhagen sowie des Reichsanwaltes eine Untersuchung eingeleitet werden.

„Aller christlichen Moral hohnsprechend“

Strenges katholisches Mensurverbot

Berlin, 18. April. Die „Germania“ bringt einen Auszug aus dem Amtsblatt des Städtischen Ordinariats Berlin zur Frage der studentischen Mensuren. Danach fällt unter den kirchlichen Begriff des Duells und somit unter die gleichen kirchlichen Strafen auch die auf den deutschen Universitäten übliche studentische Mensur (Bestimmungsmeßur). Die Kirche weis sehr wohl, heißt es in der Verordnung, daß die studentische Mensur gewissermaßen eine Vorübung und Vorbereitung des Duells darstellt und ihrer ganzen Art nach dazu angetan ist, jene falschen Vorstellungen von Ehre, Verteidigung und Wiedergutmachung aller christlichen Moral hohnsprechend, zu nähren und zu erhalten. Beim ersten Duell oder bei der ersten Mensur, woran der Katholik, wenn auch nur als Zuschauer, teilnimmt, ist er bereits der schweren kirchlichen Strafe der von selbst eintretenden Exkommunikation verfallen.

Diese Veröffentlichung des ehemaligen Zentralorgans des Zentrums ist außerordentlich aufschlußreich über die kulturkämpferische Methode mit der man von konfessioneller Seite unter dem Deckmantel der Religion den heroischen Geist des neuen Deutschland, wo es nur möglich ist, sabotiert.

Als der Versailler Vertrag beschlossen war und unterschrieben werden sollte, da haben wir nirgends einen Protest von katholisch-kirchlicher Seite gehört, im Gegenteil, man hat da Werk gutgeheißen und für einen Eraberger und Dr. Bell hat es keine kirchliche Strafe gegeben, als sie ihre Hand dazu hergaben, dieses „aller christlichen Moral hohnsprechend“ Vertragswerk zu stützen.

Und hier handelte es sich um ein Haß- und Vernichtungsurteil gegen 100 Millionen unschuldiger Christenmenschen! Um die Ehre eines großen Kulturvolkes, die mit Füßen getreten wurde.

Und warum wurden die Zentrumspolitiker nicht unter schwere kirchliche Strafen gestellt, die „aller christlichen Moral hohnsprechend“ mit dem Marxismus sich verflüchten und mit allen Mitteln gegen das junge Deutschland zu Felde zogen?

Am 20. April Ueberführung des Jungvolks in die SS.

Berlin, 19. April. (M.S.-Funk.) Am 20. April, dem Geburtstag des Führers, werden die Jungvolkungen bzw. Jungvolkmädel, die das 14. Lebensjahr vollendet haben, in die HJ bzw. BDM überführt.

Spanien gibt Trocki keine Aufenthaltserlaubnis

London, 19. April. Wie Neuter aus Madrid meldet, ist dem dortigen Neuter-Vertreter vom spanischen Innenministerium mitgeteilt worden, daß bisher noch kein Gesuch um Aufenthaltserlaubnis eingegangen sei. Man denke auch nicht daran, einem solchen Gesuch stattzugeben, da Trocki bei der gegenwärtigen politischen Lage nur eine Duelle der Vernichtung darstellen würde.

Explosion in einer chemischen Fabrik

London, 19. April. Bei einer Explosion in den chemischen Werken in der Grafschaft Durham wurden drei Arbeiter getötet und 28 verletzt, davon 11 schwer. Die Explosion war durch Entzündung von ausströmendem Ammoniakgas verursacht worden.



Der Führer beim Frühlingskonzert der SS.

Adolf Hitler mit Reichsminister Stabschef Röhm (links) und Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg (rechts) bei einem Frühlingskonzert, das von seiner Leibwache im überfüllten Sportpalast in Berlin veranstaltet wurde.

Turnen und Sport

Der Sport des Sonntags

In allen Sportarten herrscht am Sonntag wieder ein recht umfangreicher Betrieb. An der Spitze marschiert immer noch „König Fußball“, der mit seinen Spielen um die deutsche Meisterschaft nach dem neuen System die deutsche Fußballgemeinde weit länger in Spannung hält als in den früheren Jahren, wo innerhalb von vier Spieltagen der deutsche Meister feststand. Der Sonntag bringt den dritten Spieltag in den vier Gruppen, und man erwartet hier schon in allen vier Gruppen wichtige Vorentscheidungen. Neben zahlreichen Freundschaftsspielen und dem letzten Gaugruppen-Spiel im Gau Südwest gibt es im Fußball noch ein weiteres Ereignis von Bedeutung, den Stuttgarter Kampf zwischen Süddeutschland und Südostfrankreich. Im Hohen kämpft Deutschland an zwei Fronten gegen Holland, in Düsseldorf steigt das Länderspiel der Männer, in Hannover treffen sich die Frauen beider Nationen. Die Leichtathletik bringt ihr erstes Spitzenergebnis mit den Deutschen Waldlauf-Meisterschaften in Dresden und außerdem verdient der H. Hindenburg-Gepäckmarsch in Berlin besondere Erwähnung. Veranstaltungen im Handball, Rugby, Rad- und Motorsport, im Boxen, Schwimmen und Pferdesport ergänzen das reichhaltige Sportprogramm. — Im

Fußball

gehen in allen vier Gaugruppen die Spiele um die deutsche Meisterschaft weiter. In der Gruppe Südwest treffen in Frankfurt die bisher ungeschlagenen Mannschaften der Offenbacher Kickers und des SV. Waldhof zusammen; der Sieger des Treffens sollte auch der Endsieger sein. Der Mülheimer SV und Union Wädlingen, die beide noch keinen Sieg zu verzeichnen haben, begegnen sich in Wlm; hier wird man dem Mittelrheinmeister die besseren Aussichten einräumen dürfen. In der Gruppe Mitte steigt das wichtigste Treffen in Nürnberg. Es führt den 1. FC Nürnberg, der seine beiden bisherigen Spiele gewann,

mit dem Dresdener Sportclub zusammen. Auch hier sollte der Sieger des Sonntags mit dem Endsieger der Gruppe identisch sein; der Ausgang des Kampfes ist offen. Im zweiten Treffen empfängt Wacker Halle zu Hause die Kuldaer Borussia; wir glauben hier an einen Halbesheimer Sieg. In der Gruppe Ost treffen sich in Weutben die einheimische Elf von Weutben 09 und Viktoria 89 Berlin. Beide Mannschaften haben ihre bisherigen Treffen gewonnen und sind punktgleiche Tabellenführer; ein Unentschieden wird in diesem Kampfe am ehesten zu erwarten sein. Viktoria Stolz und Preußen Danzig, die ihre bisherigen Spiele verloren hatten, begegnen sich in Stolz, wo man einen Sieg der Einheimischen erwartet. In der Gruppe Nordwest trifft Schalke 04 in Bochum auf den VfL Venrath. Man wird die „Knappen“ als Sieger und damit auch als Vorrundensieger und Favorit auf den Endsieg ansehen dürfen. Einstrüßel sollte zu Hause gegen Werder Bremen gleichfalls zu einem Siege kommen.

Süddeutschland — Südostfrankreich, das Rückspiel zu einem im Februar 1933 in Marseille ausgetragenen Treffen, findet in Stuttgart statt. Das Vorspiel wurde von den Süddeutschen 4:0 gewonnen. Süddeutschlands Mannschaft für den Rückkampf steht zur Stunde noch nicht fest, sie wird nach den Erfahrungen eines Augenblicks in Stuttgart im Gange befindlichen DFB-Turnus aufgestellt. Das Treffen findet in der Stuttgarter „Höf-Dittler-Kampfbahn“ statt.

Hoffen

Der Deutsche Hockensport hat am Wochenende zwei Länderspiele gegen Holland auf seinem Programm stehen. Die Herren treffen sich in Düsseldorf, die Damen in Hannover. Für das Treffen in Düsseldorf, das zehnte Länderspiel gegen die Holländer, hat der Deutsche Hockensport folgende Mannschaft gestellt: Paffenholz, L. Hln; Wiesner-Leipzig; Schna-

bel-Hannover; Damb-Hannover; Müller-Leipzig; Gardeland-Hannover; Mehlis-Berliner SV. 92, Müller, Weiß (Berliner SV.), Scherbarth, Meiner (Berliner SV. 92). Unsere bisherige Bilanz verzeichnet fünf Siege, drei Unentschieden und eine Niederlage, die uns schmerzlicherweise bei den Olympischen Spielen in Amsterdam den Weg zum erwarteten Endsiege verlegt hatte. Man rechnet im zehnten Treffen wieder mit einem deutschen Siege. Der in Hannover zum Austrag kommende Damen-Länderkampf gegen Holland ist der erste seiner Art, denn bisher gab es nur Treffen zwischen Westdeutschland und Holland, von denen zwei verloren und eines gewonnen wurden.

Leichtathletik

Dresden ist der Schauplatz der 17. Deutschen Waldlauf-Meisterschaft, zu der 76 Einzel- und 16 Mannschafts-Meldungen eingegangen sind. Unter den Startern befindet sich der Titelverteidiger Kohn-Berlin, der bisher viermal den Titel errang, seit 1931 in ununterbrochener Folge. Sein schärfster Rivale ist der Wittenberger Turner Syring, der Chemnitzer Gebhardt, Graff-Homburg und der Heeresmeister Uffa. Schönsfelder-Bamberg. Im Mannschaftslauf hat der Polizeisportverein Berlin den Titel zu verteidigen; er wird diesmal auf allerhöchste Konkurrenz stoßen und es ist durchaus fraglich, ob sich die Berliner auch diesmal wieder mit dem Titel schmücken werden. Ein zweites sonntägliches Großereignis der Leichtathletik ist der II. Hindenburg-Gepäckmarsch, der in Berlin vom SV. Komet veranstaltet wird und von fast 1000 Teilnehmern befehligt ist. Die Teilnehmer haben eine 35 Kilometer lange Strecke zu bewältigen.

Motorsport

Nach dem Eilenriede-Rennen gibt es im deutschen Motorsport keine Ereignisse überragender Bedeutung. Deutsche Motorradfahrer gehen aber am 2. Großen Preis von Barcelona an den Start.

Boxen

In Rom kommt der lange Zeit schon geplante Kampf unseres Meisters Gustav Eder mit dem italienischen Titelhalter Vittorio Venturi zum Austrag. Im jüdisch-deutschen Lager der Amateure ist es auch wieder recht lebendig. Luxemburgs Auswahlkampf kämpft am Sonntag in Speyer und am Montag in Frankfurt am Main.

Die westdeutsche Elf gegen Luxemburg
Für das Fußball-Repräsentativspiel Westdeutschland-Luxemburg in Trier hat der Westdeutsche Verband jetzt folgende vorläufige Mannschaftsaufstellung bekannt gegeben:

Buchloh (SV. Epsdorf)
Busch Nachtkall (Duisburg 99) (Eber 04)
Vogel Euler Rodzinski (Köln SV.) (Vlt. Hln) (Samborn 07)
Eibern Willen Marx Jarges Heidemann (Weil) (Samb. 07) (R. SV. 99) (fr. Sals 07) (Samb. 33.)

Erstsaß: Hermann, S. Müller, Weirich und Trapp (alle Westmark Trier). In Trier, dem Schauplatz des Spiels, hofft man jedoch, daß der eine oder andere dieser jetzt als Ersatzspieler Nominierten doch noch in die Mannschaft kommen wird, zumal der Verband mitgeteilt hat, daß die vorstehend genannte Mannschaft u. U. noch geändert werden kann. Schiedsrichter des Spiels wird übrigens Zeimet (Saarbrücken) sein.

Sport-Funk

Österreichs Fußballer wollen an den Spielen um die Weltmeisterschaft ihren ehemaligen, jetzt in Frankreich tätigen Nationalformann Audi Hiden aufstellen.

Einen Europarekord stellte die bekannte dänische Schwimmerin Elise Jacobsen bei den Schwimmwettkämpfen in Aarhus mit 1:25,2 für die 100-Meter-Bruststrecke auf. Im Kunstspringen bei der gleichen Veranstaltung siegte die Berlinerin Olga Jentsch-Jordan.

Für die Dreitagefahrt im Harz ist jetzt die Ausschreibung für die Personenwagen erweitert worden. Die Höchstgrenze von 150 ccm ist fallen gelassen worden, so daß jetzt Personenwagen aller Klassen und Stärken an der Veranstaltung teilnehmen können.

Nachdem erst kürzlich der Finne Koskas bei einem Sportfest in Südamerika als erster Europäer die Zwei-Meter-Grenze im Hochsprung überschritten hat, wird jetzt von einem zweiten Europäer die gleiche Leistung gemeldet. In Jäniskirken erreichte der ungarische Rekordmann Bodosi 2,00,5 Meter.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern Abend entschlief sanft im 79. Lebensjahr unsere liebe Mutter Schwiegermutter und Großmutter

Frau Edith Kutruff
geb. uentzle

KARLSRUHE, den 19. April 1934.
Vinzentiusstraße 2

Emil Kutruff
Erika Wachs geb. Kutruff
Margarethe Kutruff geb. Dölter
August Wachs
und 3 Enkel

Feuerbestattung: Samstag, 21. April
vormittags 11 Uhr. 9134

Statt Karten 9130

Danksagung

Für die unendlich vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Verstorbenen sagen wir hiermit unsern aufrichtigsten Dank.

Frau Luise Dietrich-Lutz Wwe
Familie Max Lutz

Statt Karten 9114

Danksagung

Für die vielen wohlthuenden Beweise inniger Teilnahme und den überaus zahlreichen Blumenspenden, die uns anlässlich des Heimgangs unserer lieben unvergesslichen Tochter und Schwester

Elisabeth Meergraf

zuteil wurden, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.
KARLSRUHE, den 18. April 1934.
Familie Fritz Meergraf
Hachstraße 27

Danksagung

Für die vielen schriftl. u. mündl. Bezeugungen inniger Anteilnahme bei d. schweren Verluste meines Schwagers

Ludwig Breining

sowie f. d. zahlr. Blumenspenden u. große Beteiligung am Gang zur letzten Ruhestätte versichere ich jeden Einzelnen der vielen Freunde u. Bekannten mit geist. Händedruck meines herzlichst. u. wärmsten Dankes. Insbesondere sei hier öffentl. gedankt Hr. Pfarrer Clement seine so schönen aufrichtenden u. tröstenden Worte, Ulker Willy Eder f. d. wundervoll. Cellovortrag u. sein tief berührendes, erhebendes u. von Herzen kommendes u. zu Herzen gehendes Gefangensolo, dem Ulkquartett f. d. 2 prächtigen, zu Tränen rührenden Trauerlieder, auch viel Dank d. regungslos, strammen Ehrenwache, d. Aufs.-Rat.-Vorsid. d. Leb.-Bed.-Vereins, Hr. O.-P.-Insp. Manz f. s. herrliche lobende Abschiedsrede u. Kranzniederlegung am offenen Grabe, Hr. Forschner v. d. Belegschaft d. Leb.-Bed.-Vereins f. d. so innigen l. Worte u. letzten Blumengruße, dem Führer d. *Bad Prinz-Carri-Dräger-Vereins* f. seine so rührenden v. echtem allem Kameradengeist zeugenden Worte auch unt. Kranzniederlegung, dann ebenso dem Führer d. *Militärvereins* f. d. so herrlich. wahren Worte alldeutschen Kameradenabschieds, m. Kranzniederlegung, sowie dem freudeutschen Führer der *Ulker Gilde* Karlsruhe, Hr. Göhlinger, f. d. so rührenden erhebenden u. tief empfundenen Worte herzlichster Freundschaft u. Verehrung f. d. abgelebte Ehrentat, m. Kranzspende, Hr. O.-U.-Meister Ziegler v. d. Ulker Gilde *Stuttgart* f. seine ebenf. v. treuer Bruderliebe zeugend. Grabesworte, m. kostbarer Kranzspende. Nochmals allen herzlich. Dank.
Karlsruhe, 17. April 1934.

Fritz Schöffler

Todes-Anzeige

Mein lieber treubesorgter Mann und guter Vater

Wilhelm Zimmermann

Buchdruckereibesitzer

verschieden sanft nach längerem und in großer Geduld ertragenem Leiden.

KARLSRUHE, den 19. April 1934.
Kaisersstraße 110

Für die Hinterbliebenen

Frau Regine Zimmermann

geb. May

Von Beileidsbesuchen bitte Abstand nehmen zu wollen.
Die Beerdigung findet am Samstag, den 21. April, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Damenhüte

ständiger Eingang in Neuheiten
Damenputz Baechtold
Amalienstraße 47 42160

Offenbacher Lederwaren

Heinr. Hammer
Karlsruhe, Karlstraße 21
an der Hauptpost 40716

Ranzen

in Rind oder (Spalt) v. Mk. 3,50 an
desgl. in Vollrindleder mit
Hofentische von Mk. 5,75 an

Zur Schulungsarbeit ist empfohlen

Sozialpolitik im neuen Staat

Von Walter Schumann, M. d. R.,
und Ludwig Bruder.

Umfang 560 Seiten. 12.- Mk.
Ganzleinenband

Mit den gegebenen Sachverwalter der neuen Sozialpolitik veröffentlichen die Verfasser 137 Gedankenansätze zur Lösung mannigfacher Fragen, wie z. B. Vereinfachung und Vereindeutigung der Sozialversicherung, Knechtung des Arbeitsvertrages, Einführung des Leistungslohnes, Verstaatlichung, Arbeitsgerichtsbarkeit u. v. a. m. Ihre Ausführungen sind die Unterlagen, auf denen die neue Sozialpolitik binnen kurzem aufgebaut werden wird.

Zu beziehen durch den
Führer-Verlag G. m. b. H.
Hdt. Buchhandlung,
Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 133

Frische Spargeln

vom Feld weg bis auf weiteres zu haben vom
Versuchs- u. Lehrgut Forchheim
41657 bei Karlsruhe

Jwangs-Versteigerung.

Freitag, 20. April 1934, nachm. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, Dorenstr. 46a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsamt öffentlich versteigern: Verschiedene Möbelstücke, 1 Radio-Apparat sowie 1 alte Porzellan- u. Zinnmehlschüssel, Rinderstümpe, Gama-schen usw. 42265
Karlsruhe, 19. 4. 34.
B. Huber,
Gerichtsvollzieher.



Warum Balatum so beliebt ist

Weil Balatum ein Bodenbelag ist, der wie ein Teppich ausgebreitet wird und ohne Kleben und Nageln fest liegt. Beim Anzug wird Balatum ausgegossen und im neuen Heim wieder ausgebreitet. Die bequeme und leichte Reinigung, durch einfaches Aufwischen mit einem feuchten Tuch, bedeutet eine große Erleichterung. Balatum ist in vielen Mustern und Farbönen, für jedes Zimmer und zu jeder Art Möbel passend zu haben. Nicht zuletzt ist es die große Preiswürdigkeit, die Balatum so beliebt gemacht hat.

Sehen Sie sich doch einmal in den einschlägigen Geschäften die neuesten Muster an, verlangen Sie aber stets

Balatum

Wir haben uns vermählt 41636
Dipl. rer. oec. Heinrich Illig
Unterfeldmeister
Rosa Illig geb. Meiler
Karlsruhe, Ritterstr. 24 19. April 1934

Familien-Anzeigen gehören in den Führer

Obst- u. Wirtschaftsgenossenschaft e. G. m. b. H.
Muggenturm Fernruf 2784 Amt Rastatt

Abgabe u. Versand von täglich frischgestochenen

Spargeln

aus jungen Kulturen in jeder Menge zu den jeweiligen Tagespreisen. 41803

